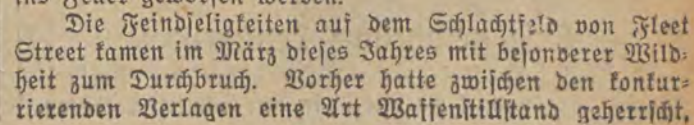


Freie Presse

Anzeigenpreise: Die 7 gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3 gesp. Re-
Namezeile (mm) 60 Gr., Eingeklebstes pro Terzette 120 Gr., für Arbeit-
findende Vergütungen. Kleine Anzeigen bis 15 Wörter für L. 1,50, jedes
weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T.wo
Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60,689, Warszawa. Zustelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 68, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, W'elczańska 117.



laut welchem die vier genannten Blätter sich gegenseitig versprochen hatten, neue Leser nicht durch Geschenkcoupons, Preisausschreiben und ähnliche Methoden anzulocken. Im März brach jedoch der sozialistische „Daily Herald“ als erster den Waffenstillstand. Der casus belli bestand darin, daß der „Daily Herald“ seinen Lesern die gesammelten Werke von Dickens, in 16 Bänden, im Austausch gegen 96 Coupons und 11 Schillingen in bar anbot. Dieser Angriff des „Herald“ setzte der Geduld der übrigen drei Großzeitungen mit einem Schlage ein Ende: der „Express“, die „Mail“ und die „News Chronicle“ kündigten alle drei sofort an, daß auch sie ihren Lesern Dickens' Gesammelten Werke anbieten und zwar „in einer viel schöneren und viel billigeren Ausgabe“, als derjenige des „Herald“. Das aber nicht allein. Sämtliche vier Blätter stellten nun eine regelrechte Armee von Verberern auf die Beine, die London und ganz England bereisen und überall für ihre Blätter neue Leser zu werben begannen. Dabei ließen sie jedem neuen Abonnenten um die Werte Küchengeschirre, Photoapparate, Spielzeuge, Wäschestücke, Teeservice und tausenderlei andere herrliche Dinge als „Gratisgeschenke“ überreichen und ihnen noch eine ganze Reihe anderer verlockender Vorteile in Aussicht stellen. Dieser Krieg ist noch lange nicht zu Ende. Er kostet natürlich den beteiligten Blättern monatlich ungeheure Summen Geldes. Der „Economist“ hat ausgerechnet, daß die vier Zeitungen zusammen im letzten Jahre etwa 3,5 Millionen Pfund Sterling (etwa 105 Millionen Mark) ausgegeben haben, nur um in diesem Konkurrenzkampf nicht zu unterliegen und sich immer neue und neue Leser zu „kaufen“.

Diese skandalösen Zustände beginnen aber nun die englische Öffentlichkeit in zunehmendem Maße zu interessieren. Man fragt sich, ob und welchen Nutzen die Allgemeinheit von diesen buchstäblich zum Fenster herausgeworfenen Riesensummen hat, und legt es der Regierung nahe, durch Einbringen einer entsprechenden Parlamentsbill diesen unerfreulichen und demoralisierenden Zuständen im englischen Zeitungsgewerbe ein Ende zu bereiten.

Besuch im Gefängnis

Der Prozeß in Wadowice

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der Zeuge Karol Olejarczyk vernommen. Zeuge ist im Zusammenhang mit derselben Angelegenheit für die Beteiligung an den Unruhen und Verteilung von antisemitischen Flugblättern zu 6 Monaten Haft verurteilt worden. Olejarczyk hat während der Untersuchung Aussagen gemacht, die die Angeklagten Jerens und Szczęgiel belasteten. Er wird von Gefängniswärttern in den Gerichtssaal hereingeführt. Der Verteidiger Rechtsanw. Bozowski stellt den Antrag, ihn nicht zu verurteilen, da er in die gleiche Angelegenheit verwickelt ist, wie die Angeklagten. Das Gericht nimmt diesen Antrag trotz des Protestes des Staatsanwalts an.

Borj.: „Kennt Zeuge den Professor Jerens?“

Zeuge: „Ja.“

Borj.: „Hat Prof. Jerens Sie nicht aufgefordert, nach Komorowice zu Szczęgiel wegen der antisemitischen Flugblätter zu gehen?“

Zeuge: „Nein.“

Borj.: „Sie haben das doch während der Untersuchung ausgesagt und auch erklärt, daß Jerens gesagt hätte, daß man die Juden schlagen müsse, sobald der Befehl kommen werde.“

Zeuge: „Prof. Jerens hat absolut nichts Ähnliches gesagt. Ich habe während der Untersuchung so ausgesagt, weil ich wegen des Urteils sehr aufgeregt war, das einige Tage vorher gegen mich verkündet worden ist.“

Ferner erzählt Zeuge, daß ihn zwei „Herren“ im Gefängnis aufgesucht hätten, die ihm rieten, in seinen Aussagen Prof. Jerens zu belasten.

Borj.: „Was waren das für Herren?“

Zeuge: „Der eine war der Vorsitzende des BB, Wola, den anderen kannte ich nicht.“

Im Saal entsteht bei diesen Worten eine Bewegung. Bekanntlich ist der Besuch von Sträflingen durch fremde Personen in der Gefängnisordnung nicht vorgesehen.

Während der Einvernahme des Zeugen Olejarczyk kam es zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden wiederholt zu Zusammenstößen. Gegen Ende der Verhandlung brachte Rechtsanwalt Stępkowski im Namen der Verteidigung einen Protest gegen die Art und Weise der Einvernahme der Zeugen ein. Der Vorsitzende verlas nämlich ganze Abschnitte aus den Aussagen der Zeugen vor, was unzulässig ist. Ferner unterbrach er die Verteidigung bei der Befragung der Zeugen. Rechtsanwalt Stępkowski drohte mit der Niederlegung der Verteidigung durch alle Verteidiger.

Die ersten Kartell-Richter ernannt

PAT. Warschau, 29. Juli.

Monitor Polski vom 29. Juli enthält in Ausführung der Verordnung des Justizministers über die Ernennung von Richtern für die Kartell-Gerichte die erste Liste der vom Minister bestellten 20 Richter, und zwar:

Jerzy Drecki, Marjan Drozdowski, Wacław Fabierkiewicz, Wacław Jakubowski, Zdzisław Maraczewski, Józef Korzechowski, Adam Kraglewski, Eugeniusz Kwiatkowski, Ignacy Matuszewski, Bogusław Miedzinski, Józef Poniatowski, Jan Prot, Zygmunt Rakowicz-Racynski, Marjan Rudzinski, Jęmund Sowiński, Witold Staniawski, Stefan Starzyński, Stanisław Świeżawski, Józef Szpotanski und Leopold Tomaszewski.

Eine gefährliche Zeitschrift

Das polnische Kultusministerium hat die Verbreitung des „Przegląd Katolicki“ in den Schulen verboten.

Frankreich ungeheuer verschanzt

Lord Rothermer über die französischen Rüstungen

London, 29. Juli.

Unter der Überschrift „Warum soll sich Frankreich Sorgen?“ schreibt Lord Rothermer in der „Daily Mail“, daß Frankreich von allen europäischen Staaten am sichersten gegen ausländische Angriffe geschützt sei. Frankreich habe nicht nur die stärkste Armee der Welt, sondern sei auch wirtschaftlich und finanziell überragend im Vorteil. Die Befestigungen an der französischen Ostgrenze hätten in der Geschichte nicht ihresgleichen seit der Erbauung der chinesischen Mauer. Kein anderer Staat der Welt liege hinter derartig ungeheuren Verschönerungen wie Frankreich. Die Gesamtstärke der französischen Militärréserven betrage 5 Millionen Mann, von denen z. B. die Kolonialtruppen, soweit sie sich nicht schon auf französischem Boden befinden, innerhalb weniger Tage nach Frankreich befördert werden können. Die französische Flotte sei stärker als alle anderen Flotten Europas mit Ausnahme der englischen. Hinter diesen militärischen Vorteilen stünden die inneren Quellen Frankreichs. So liege ein Drittel der gesamten Mineralvorkommen Europas auf französischem Boden. Besonders seien die französischen Eisenvorkommen durch die Okkupation Elsaß-Lothringens vergrößert worden. Auch auf andere Weise habe der Krieg den Franzosen ungeheure Vorteile gebracht.

Schließlich kommt Lord Rothermer zu dem Schluß: Ich freue mich über diese Lage Frankreichs, denn jetzt, wo die gegenseitigen Ansprüche Frankreichs voll befriedigt sind,

vertraue ich darauf, daß Frankreich immer seinen mächtigen Einfluß für den Frieden ausüben wird (? Fr. Pr.). Deshalb möchte ich das französische Volk auffordern, auch in der Frage der Sicherheit so objektiv zu sein, wie in der sonstigen französischen Politik. Durch übertriebene Furcht vor Angriffen wird der Friede Europas in dauernder Unruhe gehalten. Diese Befürchtungen sind grundlos und sollten ausgegessen werden. Frankreich habe keinen Grund, sich zu sorgen.

Anglo-französisch-amerikanische Entente im Werden?

Paris, 29. Juli.

Finanzminister Bonnet ist gestern aus London zurückgekehrt. Er erklärte einigen Berichterstattern zur Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz: Sämtliche Delegationen haben sich für internationale Zusammenarbeit ausgesprochen. Besonders haben sich die Abordnungen Amerikas und Englands bereit gezeigt, den Meinungsaustausch mit der französischen Delegation fortzusetzen. Ich bin fest überzeugt, daß die anglo-französisch-amerikanische Entente, die in London nicht zustande kommen konnte, in Zukunft Wirklichkeit wird. Finanzminister Bonnet erklärte weiter, das Abkommen der 7 europäischen Goldländer müsse durch gesonderte Ententen auf wirtschaftlichem Gebiet ergänzt werden.

Deutsche Koloniarbeit nach dem Kriege

Die deutsche Kolonialfrage tritt wieder stark in den Vordergrund. Wenn auch Deutschland derzeit keine Kolonien besitzt, so hat doch die koloniale Betätigung der Deutschen nach dem Krieg bis zu einem gewissen Maß angehalten, sie hat größere Bedeutung, als man im allgemeinen annehmen möchte. Etwa 20 000 Deutsche sind gegenwärtig in den ehemaligen deutschen Kolonien tätig und sie spielen vielfach eine wichtige Rolle. Nach einer Statistik dürfte Deutschland diesen Kolonisten eine Ausfuhr deutscher Waren nach den ehemaligen Kolonien mit etwa 50 Millionen Mark jährlich verdanken; abgesehen von diesem direkten materiellen Vorteil sieht Deutschland in diesen 20 000 die Hauptträger einer kolonialen deutschen Zukunft.

Von den im Ausland tätigen deutschen Kolonisten befindet sich ein Großteil in Südwestafrika, wo etwa die Hälfte der deutschen Kolonialpioniere auch nach Kriegsende verbleiben dürften. Man hat in der Südafrikanischen Union, der Südwest als Mandatsgebiet anvertraut worden war, auf die deutsche Mitarbeit schon deshalb Wert legen müssen, weil sie in der Union seit jeher eine große Rolle spielt. Die führenden Köpfe der Südafrikanischen Union stammen in der zweiten oder dritten Generation fast ausschließlich aus Deutschland oder England, die Familien des Generals Herjog, der Administratoren Hofmann und Werth sind deutscher Abstammung, die Familie des Generals Smuts stammt aus England und alle sind noch heute hundert Jahre in Südafrika anässig. Die Buren haben, rein von eigenen Interessen geleitet, einer größeren Anzahl Deutschen die Mitarbeit an der Ent-

wicklung des Mandatsgebietes gestattet. Das Wesentliche, das nach dem Kriege in Südwest geschaffen wurde, ist diesen deutschen Kolonisten zu verdanken, deutsche Farmer und deutsche Ingenieure haben zahlreiche Staudämme erbaut, Autolinien errichtet, Flugzeuglinien hergestellt, Goldvorkommen entdeckt, die Kupfergewinnung rentabel gestaltet, die Anlagen für die Diamantgewinnung in Etshabetsburg erbaut, die Molkereianlagen errichtet und vieles andere. Zu diesen großen Werken kommt die wichtige Kleinarbeit der über das ganze Land verstreuten deutschen Farmer, die sich als wahre Pioniere bewähren. Sie haben auf dem Gebiet der Obstkultur, der Fleischverwertung und auf vielen anderen Gebieten der Wirtschaft geradezu vorbildlich Neues geschaffen und haben auch tatsächlich den Buren die Vorbilder für die eigene Tätigkeit gegeben. Trotz dieser Leistungen hatten die Deutschen in den Jahren nach dem Krieg einen schweren Stand, man suchte sie, wo es irgend ging, zu ersetzen. Von deutscher Kolonialseite wird darauf hingewiesen, daß die Wirtschaftskatastrophe in Südwest neben der Weltkrise vor allem durch den Administrator verschuldet wurde, der gegen den Widerstand und trotz des Protestes des deutschen Bevölkerungsteiles Beschlässe faßte, die sich in der Folge schwer rächten. Auch die Stilllegung der Diamantminen zugunsten der Südafrikanischen Minen ist durch den Administrator verschuldet worden. Wenn das Wirtschaftsleben in Südwest nicht ganz zusammengebrochen ist, so haben man dies den deutschen Kolonisten zu verdanken, die sich gegen die Zerrüttung der Verhältnisse wehrten.

Keine russischen Manöver an der polnischen Grenze

Moskau, 29. Juli

Der Chef der roten Armee in der Ukraine, Tschir, hat die großen Manöver der roten Armee an der polnischen Grenze abgesagt. Es sollen nur kleinere Übungen durchgeführt werden, da die russische Regierung angesichts der Unbahnung von freundschaftlichen Beziehungen zu Polen militärische Demonstrationen vermeiden will.

Kirschrote Hemden

Wie die polnische Presse aus Oberschlesien meldet, ist dort eine Bewegung im Gange, einen polnischen Nationalsozialismus ins Leben zu rufen. Das Abzeichen der Anhänger dieser Bewegung ist ein kirschrotes Hemd.

Polnische Studenten gegen deutsche Kommilitonen

Auf der 11. Tagung der polnischen Studentenkongregation, die in Warschau tagte, wurde der Boykott der Vereine deutscher Hochschüler in Polen beschlossen, da sie Organisationen seien, die „gegen das polnische Volk und den polnischen Staat eingestellt sind“.

Wenn das zutreffen würde, wären diese Vereine wohl kaum von den polnischen Universitäten anerkannt worden.

Polnische Blätter drucken eine Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ nach, wonach Deutschland zusammen mit Japan eine gemeinsame Frontstellung gegen die Sowjetunion anstreben soll. Rosenberg sei der aktivste Befürworter dieses Gedankens.

Letzte Nachrichten

Die PAT erklärt zu der Meldung über die Entlassung von 2000 weiblischen Eisenbahnangestellten (siehe Seite 7), daß es sich lediglich um 200 Personen handle und daß diese Maßnahmen durch Budgetkürzung verursacht worden seien.

PAT. Der Flieger Kronfeld, der am Freitag von Straßburg nach Paris gestartet war, ist bisher verschollen.

Als erste Industriestadt kann die Stadt Nordhorn, bekannt durch große Textilfabriken, berichten, daß am 1. August durch eine Volksgemeinschaftsaktion der gesamten arbeitenden Bevölkerung sämtliche Arbeitslosen wieder in Arbeit gebracht werden.

In Freimann bei München wird dem gefallenen SA-Führer von Freimann, Georg Serget, ein einzigartiges Denkmal errichtet. Es wurde ein 30 Meter hoher Fahnenmast errichtet, der wohl der höchste Fahnenmast der Welt sein dürfte. An dem Fahnenmast hängt eine riesige Hakenkreuzflagge von 50 Quadratmeter Fläche.

In Bremerhaven wurden Unregelmäßigkeiten bei der Zollabfertigung entdeckt. 9 Zollbeamten und ein Geschäftsmann wurden verhaftet. Es handelt sich um die Hinterziehung von Einfuhrabgaben für wertvolle Gegenstände im Reisegepäck der von Übersee ankommenden Reisenden sowie um Beamtenbestechung.

Der hervorragende Tiroler Jurist Dr. Prantner wurde zu einer Geldstrafe von 1000 Schilling und zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er seinem Hunde den Namen „Dollfuß“ gegeben hatte.

Die offizielle Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rußland und Spanien wird gleichzeitig in Moskau und Madrid am 15. August erfolgen.

Waffenlager ohne Ende

Wieder einige kommunistische Bombenlager ausgehoben. — Zahlreiche Verhaftungen

PAT. Berlin, 29. Juli.

In Darmstadt hat die Polizei ein großes Waffen- und Sprengstofflager ausgehoben, das in den Räumen einer stillgelegten Fabrik untergebracht war. 14 Kommunisten wurden verhaftet.

In Wuppertal nahm die Polizei sechs Personen in Haft, die verdächtig sind, einen Bombenanschlag auf den nationalsozialistischen Polizeipräsidenten vorbereitet zu haben.

PAT. Essen, 29. Juli.

In der weisfälischen Ortschaft Böttrop ist es der Polizei gelungen, ein kommunistisches Waffenlager aufzudecken, das eine große Anzahl von Handgranaten enthielt. Auch Gewehrmunition war in großer Menge aufgestapelt. Im Zusammenhang damit wurden einige Kommunisten verhaftet.

PAT. Berlin, 29. Juli.

Die Polizeiaktion gegen margistische Elemente erreichte heute ihren Kulminationspunkt.

In Hamburg wurden etwa 100 Personen verhaftet, in Breslau etwa die Hälfte. In Stadthagen nahmen die Polizeibehörden 23 Personen in Haft. In Leipzig kam die Polizei einer umgestalteten kommunistischen Organisation auf die Spur. Auch hier wurden 100 Personen festgenommen.

Während der Polizeireise, die heute in Berlin durchgeführt wurde, wurden die Beamten von unbekannten Tätern beschossen.

In der Nacht zum Sonnabend wurden im Polizeibezirk Beuthen 18 Kommunisten wegen des dringenden Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat in Haft genommen. 11 der Festgenommenen wurden in der Wohnung eines Kommunisten in Beuthen bei einer Geheimverammlung erfaßt und verhaftet.

Deutsche Juden kaufen Häuser in Kopenhagen

Stockholm, 29. Juli

Die schwedische Zeitung „Stockholms-Tidningen“ veröffentlicht folgende Meldung aus Kopenhagen: Die Entwicklung in Deutschland hat dazu beigetragen, daß eine nicht geringe Anzahl deutscher Juden sich in Kopenhagen niedergelassen hat. Gleichzeitig sieht es so aus, als wenn ein großer Teil deutscher Kapitals aus Deutschland nach Dänemark gekommen ist. So hat man während der letzten Zeit beobachtet, daß eine Reihe deutscher Juden Grundstücke in Kopenhagen kauften, um Kapital unterzubringen. Ein Sachkundiger ist der Auffassung, daß es sich bereits um Millionenbeträge handelt, welche auf diese Art nach Kopenhagen geschafft worden sind.

Die Tschechen gegen deutsche Emigranten

Prag, 29. Juli.

Die nationaldemokratische „Narodni Politika“ befaßt sich an leitender Stelle mit der Frage der Unterbringung

In verschiedenen anderen Orten verhaftete man zahlreiche Personen, die während in kommunistischen Organisationen tätig waren.

Zum Tode verurteilt

Sarburg-Wilhelmsburg, 29. Juli.

Wegen eines Feuerüberfalls auf Stahlhelmer wurde der Arbeiter Richard Trampenau zum Tode verurteilt.

Bochum, 29. Juli.

Zahlreiche Mitglieder einer neuen Organisation von Kommunisten sind verhaftet worden.

Unfreiwillige Reklame für einen Film

Blätter melden: „Blutige Kommunistenunruhen in Berlin“

Der Pariser „Kempart“ und nach ihm mehrere polnische Blätter berichteten nach den Erzählungen einer soeben aus Berlin zurückgekehrten Persönlichkeit, daß im Nordosten Berlins, in der Wehlerstraße, blutige Unruhen stattgefunden hätten. Kommunisten hätten ihre Häuser mit roten Fahnen besetzt, worauf Schupo und SA-Leute ein heftiges Feuer gegen die kommunistischen Behausungen eröffnet hätten. Die Zahl der Opfer sei unbekannt. Der Reichspressesekretär habe strengen Befehl erteilt, die Angelegenheit zu vertuschen. Es sei unzulässig, daß die Kommunisten sich wieder zu rühren beginnen, und man müsse auf ähnliche Unruhen im ganzen Lande gefaßt sein.

Hierzu bemerkt die „DZ“: Man wird in Deutschland diesen Bericht mit besonderem Vergnügen zur Kenntnis nehmen, nicht zuletzt die Nachricht, daß der Reichspressesekretär „strengen Befehl“ erteilt habe, die ganze Angelegenheit zu vertuschen. Es handelt sich nämlich um die Aufnahme für den Horst-Wessel-Film in der Wehlerstraße im Nordosten Berlins.

der politischen Emigranten, namentlich aus Deutschland, und betont, daß es gefährlich sei, über die Unterbringung von Emigranten individuell von Fall zu Fall zu entscheiden, da ein solches Vorgehen weitere Emigranten anlocken würde. Es bleibe nur eine einzige Möglichkeit, den Ausländerzufluß aus Deutschland aufzuhalten, nämlich die hollische, aber grundsätzliche Abweisung der Fremden, wenn sie sich um einen Arbeitsplatz bewerben.

Die dreißig Silberlinge

London, 29. Juli.

„News Chronicle“ meldet, daß die österreichische Anleihe in diesen Tagen aufgelegt werde. Das Protokoll sei von Seiten Frankreichs von dem Finanzminister Bonnet und dem Außenminister Paul-Boncour unterzeichnet worden. Wie verlautet, habe die österreichische Regierung erfolgreich den französischen Ueberredungskünstlern Widerstand geleistet, als Bedingung für die Unterzeichnung des Anleiheprotokolls durch Frankreich eine Koalition mit den österreichischen Sozialdemokraten einzugehen.



Luft und Sonne

und Wasser können Ihrer Haut nichts schaden, wenn Sie vorbeugend täglich Herba-Creme und Seife benutzen. Diese hochwertigen Herba-Präparate beseitigen rasch u. sicher jegliche Hautunreinheiten, insbesondere die unschönen Sommersprossen und gelben Hautflecken. Ein Versuch überzeugt. Herba-Creme ist von 50 P an erhältlich.

HERBA
CREME U. SEIFE
VON OBERMEYER & CO.

Kundgebung gegen Fey

Graz, 29. Juli.

Am Opernring explodierte bei Kundgebungen gegen den Sicherheitsminister Fey eine Tränengasbombe. 5 Personen wurden verletzt.

Gekürzte Arbeitslosenunterstützung in Oesterreich

Die Bundesregierung hat durch Verordnung eine Kürzung der Erwerbslosenbezüge beschlossen. Familienväter mit mehr als zwei Kindern sind von der Kürzung befreit. Die Kürzung ist als Notstandsmaßnahme gedacht, deren Wirksamkeit Ende 1934 erlöschen soll.

Orkan über Prag

Ueber Prag und Umgebung ging gestern gegen 17 Uhr ein kurzes heftiges Gewitter nieder, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war, der u. a. die goldene Blechcupel der St. Thomas-Kirche forttrug. Im Baumgarten wurde eine Frau durch einen niederstürzenden Ast am Kopf schwer verletzt und starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Marineluftschiff „Macon“ kommt nach Europa

Sevilla, 29. Juli.

Wie „Havas“ berichtet, wird das amerikanische Luftschiff „Macon“ demnächst eine Europareise unternehmen.

Von Woche zu Woche

Das Büro der Londoner Weltwirtschaftskonferenz hat in den 33 Arbeitstagen 8 000 Kilo Papier beschreiben und 2 Millionen Stück Drucksachen herstellen lassen. Die mit der Abhaltung der Konferenz verbundenen Ausgaben der englischen Regierung betrugen rund 2 Millionen Pfund. Die Stadt London gab rund 900 000 Pfund für Festessen aus. Die Tagegelder der Konferenzteilnehmer dürften in die Millionen gehen.

Und dabei sagt man noch immer, die Konferenz habe keine Ergebnisse gehabt! ...

Die in Saarbrücken erscheinende „Deutsche Freiheit“ macht sich über die russischen Nationalsozialisten lustig, weil ihr offizielles Lied die Zarenhymne ist. „Diese tritt doch“ — schreibt das deutschfeindliche Blatt — „die echt sozialistische These, daß der autokratische Zar der Herrscher der ganzen Welt sein müsse.“

Die „Deutsche Freiheit“ mag sich beruhigen: in der Zarenhymne findet sich kein Wort davon, daß der Zar die Welt beherrschen soll.

Der Warschauer Rundfunk macht Schule. Und zwar — man höre und staune! — in Paris.

Vor einem Vierteljahr sagte der Sprecher des Warschauer Senders Vieder der Wiener Sängerin Turnay als „Lieder im Wiener Dialekt“ an, obwohl es keine Dialektbildungen waren.

In Paris wird eben jetzt das „Dreimäderlhaus“ gespielt. Mit Richard Tauber in der Hauptrolle. In welcher Sprache?

Die Antwort darauf geben die Programmzettel. „Die Vorstellungen mit Herrn Richard Tauber“, so heißt es da, „werden in Wiener Sprache gegeben.“ Tatsächlich: Wiener Sprache! Der unverbildete Theaterbesucher soll den Eindruck empfangen: Deutsche Sprache und Wiener Sprache sind zwar ganz verschiedene Dinge.

Und da behaupten immer noch weise Leute, die Theaterkunst habe mit der leidigen Politik überhaupt nichts zu tun!

Unter der Ueberschrift „Ungewöhnliche Flucht aus dem Hitler-Paradies“ berichtet die Lodzer „Republika“, daß in Radomsko ein junger Mensch eingetroffen sei, der auf ungewöhnliche Weise aus dem Hitler-Paradies flüchtete. Als Pole habe er in Deutschland keinerlei Beschäftigung finden können. Auf der Suche nach Arbeit sei er sogar von den Hitlerleuten verhaftet worden. Nach der Entlassung aus dem Arrest sei er nach — Strazburg gelangt, wo er sich im Gestänge eines nach Polen abgehenden Zugs verlag. Auf diese Weise sei er nach zwei Tagen nach Polen gekommen.

Daß Strazburg sei fast fünfzehn Jahren zu Frankreich gehört, dürfte sich sogar schon bis zu den „Republika“-Lesern durchgeprochen haben. Die genannte Zeitung sollte daher vorsichtiger sein mit der Fabrikierung von Gerücheln. Zumal die Radomskoer Meldung von der gesamten polnischen Presse wahrheitsgemäß als Heimkehr aus dem französischen Paradies gebracht wurde.

Lügen haben eben kurze Beine!

In einem Lodzer Vergnügungspark tritt eine Truppe auf, die den Namen „Die jiddische Bände“ führt.

— Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.

Artikelüberschrift im Krakauer „J. R. C.“: „Mörder mit steinernen Herzen“.

Es handelt sich um eine ganz besondere Gattung von Mördern. Bekanntlich sind Mördere sonst Menschen, die keiner Fliege etwas zuleide tun können.

Idyllische Zustände herrschen auf der Krakauer Hauptpost. Dort hält man es nämlich für vereinbar mit der Würde dieser Institution, eine Beamtin zu dulden, die den Aberglauben zur Richtschnur ihres Tuns und Lassens gemacht zu haben scheint. Nicht etwa nur in ihrem Privatleben — das würde niemand etwas angehen —, sondern auch im Dienst. Wie ein Krakauer Blatt berichtet, fertigt diese Dame niemals eine weibliche Person als ersten Kunden des Tages ab. Das würde ihr Unglück bringen, sagt sie. Frauen, die das Bede haben, mit dieser tüchtigen Beamtin zu tun zu haben, dürfen also niemals zu

früh erscheinen, weil sie sonst Gefahr laufen, so lange warten zu müssen, bis ein gütiges Geschick der Beamtin den von ihr ersehnten männlichen Kunden zugeführt hat. Wie lustig ist doch des Herrgotts Menagerie!

Die Neugierde verschiedener Aemter nimmt einfach groteske Formen an. Was sie alles wissen wollen, geht auf keine Ruhhaut. Die unglücklichen Beamtinnen der verschiedenen Ämter — Enqueten, wie sie vornehm heißen — raufen sich die Haare, um die spitzzindigen Fragen wahrheitsgetreu zu beantworten. Es ist hoch anzuerkennen, daß die Beantwortung mancher der Anfragen sich ohne schriftlich geäußerte Beamteneileidigung abwickelt. Die in der Stille der Schreibzimmer verlaubbarten Bemerkungen über die Urheber der Enqueten kommen diesen zum Glück nicht zu Ohren.

Die Industrieverbände wurden jetzt ihrerseits vom Teufel Neugierde geplagt und schrieben eine Umfrage aus. Sie wollten wissen, wieviel Aemter eigentlich ihren Mitgliedern mit Umfragen das Leben schwer machen. Dabei kam es heraus, daß es mindestens 14 (sage und schreibe: vierzehn!) Aemter sind, die ständig die Ausfüllung von Fragebogen verlangen. Und zwar: 1) das Statistische Hauptamt, 2) das Wojewodschaftsamt, 3) der Magistrat, 4) das Finanzamt, 5) die Gemeinde, 6) die Ministerien, vor allem das Innenministerium und das Ministerium für Heeresangelegenheiten, 7) das Arbeitsinspektorat, 8) das Konjunkturforschungsinstitut, 9) die Industrie- und Handelskammer, 10) Wirtschaftsverbände, 11) die Polizei, 12) das Kreiswegeamt, 13) die Staroste, 14) das statistische Amt. Hinzukommen noch die Krankenkasse und die verschiedenen sozialen Versicherungsämter, die sich allerlei Fragebogen ausfüllen lassen.

Man kann es den Industriellen nachfühlen, daß sie den Krempel gründlich satt haben. Ihre Verbände sind bei den Behörden um die Vereinfachung der Befragung ihrer Mitglieder einkommnen. Sie sind der durchaus richtigen Ansicht, daß das Statistische Hauptamt dazu da ist, alle wissenswerten Angaben zu sammeln, um sie nach Bedarf denjenigen Aemtern zukommen zu lassen, die sie benötigen.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 30. Juli 1933.

Deutsche Treu und Einigkeit,
Deutscher Sprache Reinigkeit,
Deutlich Gemüt und Härte,
Weiche nie aus unsrer Mitte!

Ferdinand v. Schleichner.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1863 * Der Politiker Eugen Richter in Düsseldorf (* 1806).
1877 Niederlage der Russen durch die Türken bei Plevna.
1898 * Otto Fürst v. Bismarck im Friedrichsruh (* 1815).
1910 * Der Bildhauer Karl Göttermeyer in Braunschweig (* 1845).
1914 Mobilmachung in Rußland.
1918 Der Generalfeldmarschall Hermann v. Eichhorn in Arem ermordet (* 1848).
1924 * Der Geolog Alfred Bergerat in Kiel (* 1866).

Sonnenaufgang 3 Uhr 57 Min. Untergang 19 Uhr 38 Min.
Mondaufgang 13 Uhr 34 Min. Untergang 21 Uhr 53 Min.
Südes Viertel.

Vor der letzten Tür

An manche Tür hat der Apostel Paulus auf seinen Flehen und in seinem an wechselnden Schicksalen reichen Leben angeknöpft, bei Tüben und Seiden, bei Freunden und Gegnern, bei Teppichwebern und bei Landpflegern und Königen. An liegt er gefangen im Kerker, alle Türen sind verschlossen... aber eine Tür steht vor ihm: die letzte Tür, die sich einem Menschen öffnet, die Tür der Gewissheit. Wird der Prozeß, den man ihm macht, mit seiner Freisprechung enden oder mit der Verurteilung zum Tode? Wird die Tür sich öffnen oder noch eine Weile verschlossen bleiben? Er weiß es nicht, aber er ist getauft. Leben und Sterben weiß er in Gottes Hand: Christus ist sein Leben, so kann auch Sterben, wenn Gott es will, kein Verlust sein, sondern nur Gewinn (Phil. 1, 21-27). Was an einem Menschen ist, wird vielleicht nie so offenbar, als wenn er vor dieser letzten Tür steht. Wie steht du vor ihr? Jeder Tag stellt uns ja dahin! Zitternd? oder stumpf und gleichgültig? oder voll müder Todessehnsucht? oder voll getofter Gelassenheit? oder voll Sterbefriedigkeit im Blick auf den, der allein unser Leben sein sollte? Wer die Geschichte der heiligen Märtyrer einmal gelesen hat, ist erschüttert von dem, was sie an unmenschlichen Grausamkeiten und Qualereien erlitten, aber dann auch um so tiefer ergriffen von dem Glaubensmut, mit dem Männer wie Traugott Bahm oder die fromme Sängerin des Liedes: Weiß ich den Weg auch nicht, du kennst ihn wohl, das sie ihren Mitgefangenen zu Trost sang, in den Tod gingen. Vor der letzten Tür entscheidet sich ein ewiges Schicksal!

D. Bla u. Rosen.

p. Persönliches. Der Leiter der Sicherheitsabteilung beim Wojewodschafsamt, Macław Lutomski, ist gestern von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen.

a. Gestern ist der Präsident des Lodzer Bezirksgerichts, Jan Maciejewski, von seinem Urlaub zurückgekehrt. Am Montag geht der Vizepräsident des Bezirksgerichts, Stefan Swiderski, in Urlaub.

x Die Uniformierung der Mittelschuljugend. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Uniformierung der gesamten Schuljugend hat das Kultusministerium den einzelnen Schulen des Lodzer Bezirks Nummern gegeben, die auf den Schildern auf dem linken Uniformärmel aufgenäht sein werden. Danach wird das Lodzer Deutsche Knaben-Gymnasium die Nummer 206, das Deutsche Mädchen-Gymnasium die Nummer 224, das Rotheritzsche Mädchen-Gymnasium die Nummer 225 und das Lodzer Lehrerseminar die Nummer 13 erhalten.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 57

Pol. 430 und 431: Internationale radiotelegraphische Konvention und Regierungserklärung hierzu.
Pol. 432: Verordnung über Rettungsboote und Flöße.

„Dziennik Ustaw“ Nr. 58

Pol. 433: Verordnung über eine Aenderung der Bezirke der Bezirksgerichte Czorkow und Stanislaw.

Pol. 434: Verordnung über die Anstellung abgedankter aktiver Unteroffiziere im zivilen Staatsdienst.

Pol. 435: Verordnung über die Bekämpfung ansteckender Tierkrankheiten.

Pol. 436: Verordnung über die Herausgabe eines Postwertzeichens mit der Abbildung eines Fragments des Welt-Stoß-Altars in Krakau.

Pol. 437: Verordnung über eine Aenderung in der Organisation der Finanzämter und Katasterämter.

Pol. 438: Verordnung über die Anmeldepflicht von Erkrankungen an Rhinoclerom.

Pol. 439: Bekanntmachung über die Veröffentlichung des einheitlichen Textes des Gesetzes betreffs der Ruhegehaltsverlängerung der Heeresangehörigen.

Pol. 440: Bekanntmachung über die Richtigstellung eines Druckfehlers.

Zivilschulden und ihre Verjährung

B. Zivilschulden verjähren im allgemeinen nach einem, 2, 3, 5, 10 oder 30 Jahren, in Ausnahmefällen auch bereits nach einem halben Jahr.

Nach 30 Jahren verjähren Ansprüche auf unbewegliche Güter, Erbchaften und Schenkungen, sofern in Anwesenheit des Beklagten ein rechtsverbindliches Urteil gefällt wurde. Nach 5 Jahren verjähren Schulden, die sich auf ewige oder lebenslängliche Renten, Alimente, Mietzins, Pachtzins, Anleihezinien und andere regelmäßige Verpflichtungen kurzfristigen Charakters beziehen. Nach 3 Jahren verjähren Wechselschulden gegenüber dem Aussteller (Wechselschulden drei Jahre nach der Ausstellung seitens des Gerichts), und Urteile, die in Abwesenheit des Beklagten gefällt wurden. Nach einem Jahr Ansprüche der Ärzte auf Heilungsgebühren, der Kaufleute auf privaten Kunden geliehene Waren, der Handwerker auf Arbeitslohn und Lehrgeld. Nach einem halben Jahr verjähren Ansprüche von Handwerkern auf Arbeitslohn, sofern es sich um ihnen anvertraute Rohstoffe handelte, Ansprüche von Hotels und Gaststätten auf Unterkunfts- und Beköstigungsgelder, von Lehrern auf Unterrichtsgebühren, ferner Wechselpross von einem zum zweiten Giranten und Scheckschulden.

Ausfuhrberatungen in der Handwerkskammer

a. In den Räumen der Lodzer Handwerkskammer in der Ewangelskistraße fand gestern unter Vorsitz des Präsidenten der Kammer eine Konferenz unter Teilnahme von Vertretern der Innungen und Handelsorganisationen statt. Es wurden in erster Linie die Ausfuhrmöglichkeiten besprochen. Einen ausführlichen Bericht erstattete Dr. Kahlenbogen. Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde die Abordnung gewählt, die als Vertreter unserer Stadt nach Rußland reisen soll. Gewählt wurden die Herren Andrzej Lewandowski, Dr. Kahlenbogen, Alfred Heine und Jaluwiec. Dieser Delegation schließen sich Vertreter der verschiedenen Innungen und Organisationen an.

Brief an uns.

Der Eogl.-luth. Frauenbund gratuliert Herrn Superintendenten Pastor Dietrich

Montag, den 31. Juli, feiert der Herr Superintendent d. Dietrich seinen 58. Geburtstag. Der Eogl.-luth. Frauenbund an der St. Johanniskirche, Lodz, gestattet sich auf diesem Wege dem hohen Geburtstagskinde seine herzlichsten Glückwünsche darzubringen mit Kor. 13, 8. Anlässlich dessen spendet der Frauenbund 200 Floty zu Andenken des Solennisanten zum Besten des Greisenheims an der St. Johanniskirche.

Im Namen des Eogl.-luth. Frauenbundes zu St. Johannis

Leiterin: Elise Guse.

Gemeinsame schriftliche Forderungen an den Hauswirt

sind nicht strafbar.

x Die Mieter eines Hauses in Warschau taten sich zusammen und überbrachten dem Hauswirt ein mit 15 Unterschriften versehenes Schreiben, in dem sie eine Herabsetzung der Miete um 40 Prozent, die Streichung der rückständigen Miete und den Verzicht auf Ausfiedlungen verlangten, mit der Bemerkung, daß sie, sollte der Hauswirt den Wünschen nicht entsprechen, keine Miete mehr zahlen würden. Die Polizei erfuhr das, und der Schnellrichter verurteilte die 15 unterzeichneten Mieter zu vier bis acht Monaten Haft. Das ordentliche Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß ein solches Schreiben, da es keine Drohung enthielt, nicht strafbar war, und sprach die 15 Angeklagten frei.

a. Der Brotpreis wieder herabgesetzt. Am Freitag fand im Lodzer Magistrat eine Sitzung der Preisfestsetzungskommission statt, in der über eine Herabsetzung der Brotpreise, die vor etwa drei Wochen um 3 Groschen für Roggenbrot erhöht wurden, beraten werden sollte. Es wurde beschlossen, den Preis für Roggenbrot wieder um 3 Groschen pro Kilo, für Weizenbrot um 10 Groschen herabzusetzen. Die Preise werden erst nach ihrer Veröffentlichung veröffentlicht.

Schöner Tod

In Schönheit sinken auf den Sand,
Gefüllt von den Schnittern, die Aehren:
Die Linden, die letzten Blumen blühen,
Und blühende Mädchen froh sich mühen
Und lassen ein Erntelied hören...
Heil, Aehrentod im Heimatland!

Schön auch der Tod, wenn Frauenhand
Sanft schließt die gesättigten Augen
Dem Mann, der nach Lebenskampf und Lust
Entschläft wie an Weibes wonn'ger Brust
Ein Kindelein, müde vom Saugen,
Dem Mutterherzen zugewandt.

O Himmel, laß im Heimatland,
Wann blühen die Linden, die süßen,
Die Schnitterin Erntelieder singt,
Und wonniges Mädchenlachen klingt,
Hinscheidend die Sonne mich grüßen,
Gefüllt von liebster Frauenhand...
Im Heimatland...

Sulian Will.

Lodz, Juli 1933.

Lied der Deutschen in Galizien

So war es Gottes Rat und Schluß,
so war's des Schicksals Wille;
es zogen aus mit schwerem Fuß
die Väter erst und stille;
sie zogen in das Ost-Grenz-Land,
nach Polens fernen Marken,
zu bau'n das Land mit starker Hand,
mit Pflug und Eisenharken.

Mit deutscher Kraft und deutschem Fleiß
ward unser Heim errungen;
wir hegen's treu um jeden Preis,
von keiner Not bezwungen.
Wir halten fest mit deutscher Treu
das Erbgut unsrer Ahnen,
in unsern Herzen lebt stets neu
der deutschen Mutter Mahnen.

Und deutsche Lehre, deutsches F.
den guten deutschen Glauben,
die deutsche Sitte schlicht und echt
soll keine Macht uns rauben!
Aus unsrer Kinder Augenblau,
aus unsrer Mütter Lehren,
kommt Trost und Kraft im Wettergrau,
gilt's neuer Not zu wehren.

So wollen wir nach Gottes Rat
es treulich weiter halten
und tapfer stets mit deutscher Tat
der Väter Gut verwahren!

Der deutsche Pflug, die deutsche Art,
die Aehren nimmer kosten;
wir halten uns, in Treu geschart,
als deutscher Stamm im Osten!

Anton August Kauff.

Es wäre erfreulich, wenn dieses Lied, das ja jedem Volksgenossen aus der Seele gesprochen ist, auch bei uns Eingang fände. Es ist leicht zu singen nach der wohl jedermann bekannten Weise des Liedes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ...“

Stammlokal

Heute wollen wir wieder ins Stammlokal gehen. Ungeduldig warke ich. Endlich kommt mein Freund. Wir hatten verabredet, heute früher zu gehen, um halb vier, denn ich will Studien für diesen Aufsatz machen. Unsere Ausgangszeit ist sonst immer vor sechs.

Wir gehen die Petrikauer Straße entlang. Hundertfifzig hängen wir ein. Dort befindet sich ein Lesesaal, der täglich von 3 bis 8 Uhr abends geöffnet ist.

Ein heller großer Saal. Guten Abend, und schon schreibe ich meinen Namen ins Gästebuch.

Der Saal ist leer. Nur einige Kinder sind anwesend.

Ich nehme die literarische Welt. Gehe zu meinem Fensterplatz, ganz hinten. Öffne das Fenster und schaue sehnsüchtig hinaus, es ist noch alles still. Und jetzt will ich verraten, warum wir immer erst vor sechs kommen. Es spielt nämlich jeden Abend unten im Garten eine Musikkapelle.

Der Saal hat sich gefüllt. Alles alte Bekannte. Lauter ältere Herren. Frauen und Jugend sieht man nicht. Wohl finden sich später einige junge Menschen ein, die aber den Jugendgruppen des Schul- und Bildungsvereins angehören.

Stammgäste haben Gewohnheiten. Einer sitzt immer am Ofen. Ein anderer immer an der rechten Tischende. Ein älterer Herr, Literat, sitzt am Schreibpult. Er fühlt sich wohl auf dem höheren Sitz.

Zuerst sind die hiesigen Zeitungen vergriffen. Dann die illustrierten Zeitschriften. Diese werden am meisten gelesen. Sind auch in größerer Anzahl vorhanden. Die reichsdeutschen Tageszeitungen dagegen werden weniger gebraucht. Nach manchen Zeitungen greift keiner.

Auch im Lesen Gewohnheit.

In der Ecke steht ein Bücherständer, der größtenteils Nachschlagewerke faßt. Diese, man muß sich wundern, werden sehr wenig benutzt.

Ich hänge mein Blatt an und greife nach der Neuen Literatur.

Unten werden Instrumente gestimmt. Gleich darauf erschallt ein Walzer, ich horche auf, wohl ein Strauß, sage ich mir.

Beim Aufsehen bemerke ich, daß der Literat aufmerksam vom Pult herüberlukt. Er scheint selbst ihm — der vor kurzem ein kleines Büchlein, ein Lebensbild, herausgegeben hat — etwas zu viel, daß ich noch die zweite Literaturzeitung lese.

Leise Tritte. Ein Herr betritt den Saal. Schaut sich etwas verlegen um, murmelt Guten Abend. Liegt das Schild, das auf den Tisch steht, und trägt dann seinen Namen in die Besucherliste ein. Man merkt, daß dieser Herr ein Neuer ist. Er weiß nicht, was er lesen soll. Blättern in einigen Zeitungen, eine halbe Stunde, und geht.

Aufwiedersehen!

Ich lese weiter. Plötzlich kommt mir etwas ein. Ich schaue auf den Glasverschlag, schade, das Blatt „Es wird um vollständige Ruhe gebeten“, ist nicht mehr da. Sonst hätte ich gern noch einige Worte darüber geschrieben.

Der Bücherwart schaltet einige Lampen aus. Damit wird die Sitzung geschlossen. Alle gehen eilig.

Etwas betrübt verlasse auch ich den Saal. Ich denke an den Bücherständer, an die aufstrebende Jugend und an die vielen, vielen Arbeitslosen.

Armes Lodz!

Friedrich Erichsd. Lodz.

Lodzer Echo einer kirchengeschichtlichen Bewegung

Schlag 8 Uhr begann vorgestern abend ein Vortragsabend von Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich mit dem Gesang des Liedes 260. Darauf verlas Herr Konsistorialrat P. Dietrich einen Schriftabschnitt aus der Ep. an Titus, Kap. 1, Vers 9—11, wo von vielen frechen und unnützen Schwärmern und Verführern aus der Beschneidung die Rede ist, welchen man muß das Maul stopfen, da sie ganze Häuser verkehren und lehren, das nichts taugt, um schändlichen Gewinns willen.

Der Vortragende gab nun zunächst einen kirchengeschichtlichen Rückblick, wie die Kirche stets Kelle und Schwert habe führen müssen. Auch die verlesenen Textesworte redeten von einem solchen Kampfe. Die Juden waren immer die Anführer der antichristlichen Bewegung gewesen, denen schon der Apostel das Maul habe stopfen müssen. Ungeheuer Großes gehe heute im Lande der Reformation vor: eine der allergrößten Umwälzungen, die je die Welt gesehen hat. Dieser Sturm habe auch die Kirche ergriffen, die katholische sowohl, wie die evangelische. Der Redner führte hier die unseren Lesern genugsam bekannten Ereignisse bis zum Erlaß der neuen Kirchenverfassung für die geeinte evangelische Kirche an.

Er ging dann zur Beantwortung der Frage über, wer die „Deutschen Christen“ seien. Die Wahlen seien wirklich frei gewesen. Woher der Sieg der Deutschen Christen? Aus dem Programm dieser Bewegung gehe hervor, daß sie „die sittliche und religiöse Wiedergeburt des deutschen Volkes“ wolle und daß „der Feldherr Jesus Christus heiße“.

Den wichtigsten Grundsatz der Deutschen Christen, daß „Glaube und Volkstum eine untrennbare Einheit bilden müssen“, und daß darin die sittliche und religiöse Wiedergeburt des deutschen Volkes verankert ist, wird der Vortragende wahrscheinlich an einem der folgenden Vortragsabende behandeln.

Aber die alte Kirche habe doch auch gearbeitet, habe Großes geleistet; warum denn eine solche Forderung der Deutschen Christen?

Nur darum, weil früher neben der Arbeit der evangelischen Kirche die Arbeit der organisierten Gottlosenbewegung einhergegangen sei: des sozialistischen Freidenkerbundes und der Kommunisten. Redner führte für die Entwicklung des sozialistischen Freidenkerbundes interessante Zahlen an: derselbe sei im Jahre 1905 mit 12 Mitgliedern begründet worden. Die Zahl der Mitglieder habe

im Jahre 1910 —	39
„ „ 1918 —	30 000
„ „ 1920 —	59 000
„ „ 1926 —	446 000
„ „ 1930 —	600 000

betrugen. Dazu wären noch die zu Hunderttausenden organisierten Kommunisten gekommen. Die Folge der Agitation dieser Gottlosen sei die bedauernde große Zahl der Austritte aus der Kirche gewesen. Das Ziel der Freidenker und Kommunisten sei eben der Kampf gegen die Religion und das Christentum gewesen.

Bemerkenswerterweise habe man die Synagogen nur sehr selten angegriffen.

Der Vortragende machte nun eine Exkursion in das Gebiet der deutschen Literatur und führte u. a. den „bekannten Klabund“ als „Verhunger und Verpöchter unserer Weihnachtslieder“ an:

O Kind, was hast du da gemacht?
Stille Nacht, heilige Nacht.
Leis hat sie ihr ins Ohr gesungen:
Mama, es ist ein Reis entsprungen!
Papa haut ihr die Fresse breit.
O du selige Weihnachtszeit!

Die heutige große Bewegung in Deutschland, die so viel verleumdet wird, sei die Folge jenes jahrelangen Kampfes der Gottlosen gegen die heiligsten religiösen Gefühle der Menschheit. Damit war die Vortragszeit abgelaufen, und Konsistorialrat P. Dietrich kündigte die Fortsetzung seiner Vorträge über die Richtlinien der neuen Bewegung, ihre Bedeutung, auch angesichts der Nacht Roms, für den nächsten Freitag an.

Mit dem Gesang des Liedes „Verzage nicht, du Häuflein Klein“ wurde der Vortragsabend geschlossen.

Zu dem vorgestrigen Vortrag erhalten wir die nachfolgenden Bemerkungen:

Wenn ein paar Bemerkungen gestattet sind, so ist zu sagen, daß der Vortragende es meisterhaft verstanden hat, die „große Bewegung“, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat, in das schmale Bett geistlich-geistigen Lebens, wie es bei uns pulsiert, hinüberzuführen. Wenn wir die nachstehenden Worte Hitlers betrachten, so werden wir wohl der Ursache des Entsetzens der Bewegung der „Deutschen Christen“ näher kommen:

„Ein völkischer Staat wird in erster Linie die Ehe aus dem Niveau einer dauernden Rassenchande herauszuheben haben, um ihr die Weihe jener Institution zu geben, die berufen ist, Ebenbilder des Herrn zu zeugen und nicht Mißgeburten zwischen Mensch und Affe.“

Daß sich auch unsere Kirchen am Ebenbilde des Herrn verjüngen, dessen Bedeutung von ihnen noch am allermeisten betont wird, liegt ganz in der Linie ihres heutigen Wirkens, das immer vom Geiste redet und den Träger desselben, den Menschen, zum vollkommenen Proleten degenerieren läßt. Dann allerdings staunt man mit blöden Gesichtern über die geringe Wirkung des christlichen Glaubens im eigenen Lande, über die entsetzliche „Gottlosigkeit“ dieses körperlich verhungerten und damit natürlich auch geistig verlumpten Jammerpacks, und sucht sich dafür mit Erfolg bei Hottentotten und Zulusaffen mit dem Segen der Kirche zu entschuldigen. Während unsere europäischen Völker Gott sei Lob und Dank in den Zustand eines körperlichen und moralischen Ausmaßes verfallen, wandert der fromme Missionar nach Zentralafrika und errichtet Negermissionen, bis unsere „höhere Kultur“ aus gefunden, wenn auch primitiven und tiefstehenden Menschenkindern auch dort eine faulige Bastardenbrut gemacht haben wird.

Es würde dem Sinne des Edelsten auf dieser Welt (d. h. Christi!) mehr entsprechen, wenn unsere beiden christlichen Kirchen statt die Neger mit Missionen zu belästigen, die jene weder wünschen noch verstehen, unsere europäische Menschheit gütig, aber allen Ernstes belehren würden, daß es bei nicht gesunden Eltern ein Gott wohlgefälligeres Werk ist, sich eines gefunden armen kleinen Waisenkindes zu erbarmen, um diesem Vater und Mutter zu schenken, als selber ein krankes, sich und der andern Welt nur Unglück und Leid bringendes Kind ins Leben zu setzen.“

(H. Hitler, Mein Kampf, Volksausgabe, pag. 444/446)

Daß Klabund als Kronzeuge für die „Verhunger und Verballhornung deutscher Weihnachtslieder“ angeführt wurde, ist eine Ungerechtfertigkeit gegenüber dem toten Dichter. Wer auch nur die „Literaturgeschichte“ von Klabund kennt und dort das Kapitel über

Luftbad



Luft baden! Das ist das Schlagwort der letzten Sommer gewesen. Luft, Licht, Sonne soll man auf den Körper, der möglichst wenig bekleidet sein soll, einwirken lassen, um gesund zu werden und zu bleiben. Die Kombination des Luftbades mit verschiedenen Sportarten

sowie mit dem Wasserbad ist fast Regel. Vorrichtungen für Leichtathletik und andere Sportarten gehören daher in jedes größere Luftbad. Ebenso soll für die Möglichkeit gesorgt werden, Sand, eventuell auch Laub- und Heubäder zu nehmen. Auch Schlamm- und Moorbäder werden erfolgreich mit Luftbädern kombiniert. Ist statt eines Teiches oder eines anderen stehenden Wassers fließendes Wasser in der Nähe, ein Bach, Fluß oder gar das Meer, dann um so besser. Dagegen soll das Luftbad fern von Industriestädten liegen, die durch Rauch, Staub, Ausdünstungen, Abfälle usw. nur die Atemluft verschlechtern. Die günstigste Zeit für ein Luftbad im Sommer sind der Vormittag, die Mittagsstunden und der Nachmittag bis vier Uhr. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß bei schönem, warmem Wetter die übrigen Tageszeiten sich für ein Luftbad eignen. Bei kühlem Wetter ist die Temperatur eher erträglich, wenn die Luft trocken ist. Auch Kinder sollte man unbedingt dazu veranlassen, soviel als möglich im Freien zu sein. Hilft doch Luft und Sonne dem kleinen Körper beim Aufbau und bei der Kräftigung mehr als jede Nahrung, viel mehr als Schokolade und die vielen Leckerbissen, die die Mütter ihren Lieblingen gern zustellen. Seit einem Jahrzehnt sind die Sonnenbäder stark ausgetrocknet. Mit jedem Jahre vermehrt sich die Zahl derer, die diese Art Bäder als die beste Erholung und Kräftigung ansehen; jeden Sommer sind jedoch auch in vermehrter Zahl Leute anzutreffen, die allerlei Beschwerden und Schmerzen nur den Sonnenbädern zuschreiben. Daß Sonnenbäder im allgemeinen gesundheitsfördernd sind, kann als feststehend angesehen werden. Wie es aber Leute gibt, denen der Aufenthalt am Meer nicht bekommt, so gibt es auch Personen, die Sonnenbäder nicht vertragen können. Dann werden jedoch beim Aufenthalt in diesen Bädern viele Fehler gemacht. Zunächst wird das Liegen in der Sonne viel zu lange ausgedehnt und gerade in der größten Hitze unternommen. Ein Sonnenbad sollte nicht länger als auf eine Stunde ausgedehnt werden und dann auch nicht in den heißesten Stunden vor sich gehen. Zunächst Anfänger im Sonnenbad dürfen an heißen Tagen das Bad nicht zwischen 12 und 15 Uhr nehmen. Dann ist es auch in höchstem Maße ungesund, nur in der Sonne zu liegen und dort ungeschützt zu schlafen, wie es in jedem Sonnenbad zu beobachten ist. Der Körper muß stets in Bewegung bleiben. Unrichtig ist es auch, unmittelbar nach der Hauptmahlzeit ein Sonnenbad zu nehmen. Für den, der Sonnenbäder besuchen will, ist es gut, wenn er sich eine Zeitlang vorher in der Wohnung durch möglichst leichte Kleidung vorbereitet.

J. L.

Luther, über Walther von der Vogelweide so wie den Schluß des Buches gelesen hat, wird nicht ein paar satirische Verse dieses Dichters über eine scheinheilige Familie aus ihrem Zusammenhang reißen, um Klabund zu einem Wortführer der Gottlosenbewegung zu stempeln. Für Leser, die Klabund nicht kennen, sei hier eins seiner Gedichte, das wohl zu den schönsten und frömmsten der Weltliteratur gehören mag, angeführt:

Als Gott der Herr auf der Erden ging Von Klabund

Als Gott der Herr auf Erden ging,
Da freute sich ein jedes Ding;
Ein jedes Ding, ob groß, ob klein,
Es wollte doch gesegnet sein.

Die Kreatur in ihrer Not,
Der Mensch in Kummern und Tod,
Der breite Strom, das weite Land,
Sie küßten Gottes Gnadenhand.

Es hört der Frosch zu quaken auf,
Der Hund hält inn' in seinem Lauf,
Der Regen fällt' geregnet nicht,
Bevor ihn Gott gesegnet nicht.
Der hohe Turm verneigte sich,
Die Antilope zeigte sich,
Und Esau und Wieselgrün
Erkannten und lobpriesen ihn.

Von aller Art der Mensch allein
Geriet in Schand und Sündenpein.
Hätt er nicht Gott so oft verkannt,
Er ging noch heute durch das Land.

Hätt er nicht Gott so oft geküßt,
Wir wären noch mit ihm vereint.
Die Erde wär das Himmelreich
Und jeder Mensch ein Engel gleich.

Ein Dichter, dem sein Herz solche Verse eingegeben hat, kann nie und nimmer der Führer von Gottesleugnern und Gottesverächtern sein.

Julian Will.

Brief an uns.

Einiges über die Ernährung des Menschen

Vor kurzem las ich über die große Hungersnot in Rußland. Wie ist sie schrecklich! Und dabei war das russische Reich doch früher die Kornkammer Europas!

Als ich von dieser Niederlage des großen russischen Volkes hörte, kamen mir so verschiedene Gedanken. Es wurde mir klar, wie schlecht es ist, wenn ein Mensch so blind in den Tag hinein lebt, ohne für das Morgen zu sorgen. Was kann nicht alles über Nacht passieren!

Ich lebe als alter Gärtner schon jahrzehntelang auf meinem kleinen Stückerl Grund und Boden, das mich bisher auch ernährt hat. Kann ich aber sicher sein, daß mir meine hoffnungsvolle Saat nicht plötzlich vom Hagel vernichtet wird? Und doch muß ich meine Pflicht tun, muß dafür sorgen, daß das bunte Leben, das mir gehört, auch so bearbeitet und versehen wird, daß es mir etwas einbringt. Ich lerne die Arbeit im Garten und weiß, wie schön und gesund sie ist und würde daher allen empfehlen, sich ein Stück Land oder einen Platz in der Stadt zu kaufen, nicht zu klein und nicht zu groß, gerade so, daß man es ohne fremde Hilfe mit der Familie bearbeiten kann. In einer Ecke lege man sich einen Komposthaufen an, auf dem man alle Ueberbleibsel zusammentragen kann, pflanze im Sommer einen Kürbis darauf und dünge damit zu gegebener Zeit den Boden. Man kann da Salat, Radieschen, Kohlrabi, Schnittlauch, Zwiebeln, Erd- und Himbeeren und viele andere nützliche Dinge anpflanzen und so manche Ausgabe für den Haushalt ersparen. Viel Gartenwerkzeug braucht man dazu auch nicht. — Wenn diese Idee gefällt und wer aber nicht sicher ist, daß er sich sein Stück Boden wird zweckmäßig bebauen können, den lade ich herzlich ein, mich einmal, am besten an einem Sonntag zu besuchen. Ich werde ihm gern mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Diedrich Bahr,
Emilienstraße 58.

Streit um eine Autobushaltestelle entschieden

B. Im Jahre 1930 wurde den Besitzern einer Autobushaltestelle auf dem Grundstück Ogradowastr. 9, Trudomicz und Rudski, die Konzession zur Unterhaltung des Autobushofs aus Gründen der Verkehrssicherheit entzogen und die Konzession einer anderen Unternehmergruppe erteilt, die die beiden jetzigen Autobushöfe errichtete. Das Wojewodschaftsamt bestätigte damals die Maßnahme der Stadtkommission über die Schließung der Haltestelle in der Ogradowastraße. Die Besitzer des Autobushofes wandten sich daraufhin an den Obersten Verwaltungsgerichtshof und verlangten Rückgängigmachung der Anordnung der Stadtkommission und des Wojewodschaftsamtes oder die Zuerkennung einer Entschädigung. Das Oberste Verwaltungstribunal erkannte den Standpunkt der Kläger an und entschied, daß Trudomicz und Rudski entweder die Konzession zur Wiedereröffnung ihrer Autobushaltestelle zu erteilen oder eine Entschädigung zu zahlen sei.

B. Tierquäler. Vor dem Hause Cegielskianstraße 9 machten sich gestern vormittag zwei Fuhrleute einen schlimmen Scherz, dem erst die Polizei ein Ende machte. Sie banden nämlich zwei Rollwagen an den Hinterradsen zusammen und schlugen tüchtig auf die Pferde ein, um zu sehen, welches Pferd stärker sein und das andere mitziehen werde. Dem traurigen Schauspiel wohnte eine große Menschenmenge bei.

Revision der Sätze des mittleren Einkommens

ag. Im Zusammenhang mit den immer zahlreicher werdenden Klagen über die zu hohen Normen des mittleren Einkommens, die sowohl von den einzelnen Steuerzahlern, als auch von den interessierten Verbänden und Vereinigungen erhoben werden, fand eine Konferenz zwischen Vertretern der Lodzer Industrie- und Handelskammer und der Finanzkammer statt, die den Erfolg hatte, daß die Sätze des mittleren Einkommens eingehend revidiert werden sollten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die einzelnen Sätze erheblich herabgesetzt werden.

a. Die Kriegsinvaliden verkaufen jetzt die Drucksachen der Krankenkasse. Bisher war es in der Krankenkasse Brauch, daß alle Drucksachen über die Anstellung von Arbeitern oder Angestellten, die Entlassungsgutachten, die Lohnberechnungen mit den Abzügen usw. an die Arbeitgeber gebührenfrei abgegeben wurden. Durch einen Vertrag zwischen der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse und dem Verband der Kriegsinvaliden in Lodz werden jetzt alle Drucksachen von nun an den Kriegsinvaliden zum Verkauf übergeben werden. Der Vertrag tritt bereits am 1. August in Kraft. Die Drucksachen werden im Straßenhandel wie folgt kosten: eine Befreiung über die Arbeitsaufnahme 2 Groschen, derselbe Schein für den Haushalt 2 Groschen, Arbeitsaustrittsscheinigung 2 Gr., für den Hausdienst ebenfalls 2 Gr., eine Erklärung über Gehaltsänderungen 2 Gr., eine Tabelle der Krankenkassenabzüge 4 Gr., eine allgemeine Tabelle im Einband 15 Gr., ein Krankentafelchen für die PKD 5 Gr., Anmeldebüchlein für Familienmitglieder 4 Gr. Die Drucksachen des Arbeitsfonds kosten: Broschüre mit Deklaration 15 Groschen, eine Deklaration 3 Gr., ein Schein auf die PKD 5 Groschen. Mit dem 1. August werden die Krankenkassen keine Drucksachen mehr verausgeben.

× Von der Lemberger Technischen Hochschule wird uns geschrieben: Die Immatrikulation findet an folgenden Tagen statt: Architektur 22. und 23. September, Land- und Wassertechnik 19. und 20. September, Mechanik 21. und 22. September, Chemie 22. und 23. September, Land- und Waldwirtschaft am 25. und 26. September, allgemeine Abteilung 29. und 30. September. Die ärztliche Untersuchung der Kandidaten erfolgt am 18. (Technik), 19. und 20. (Architektur und Mechanik), 21. (Chemie) und 22. September (Land- und Forstwirtschaft). Die ärztliche Untersuchung der weiblichen Kandidaten nur am 18. September. Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat der Hochschule, Sapieha 12.

a. Die Aufenthaltsscheine der Staatenlosen. Die Lodzer Stadtkassier macht bekannt, daß alle Staatenlosen in Lodz und Umgebung, die Gesuche um Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigungen eingereicht haben, diese binnen drei Tagen abzuholen haben, andernfalls sie nach Strafen aussetzen.

Billige Fahrten des Reisebüros Wagons-Lits-Cool am 1. August: nach Gdingen und Hallerowo um 21.25 Uhr ab Kalfischer Bahnhof, nach Krpnica um 21.40 Uhr ab Fabrikbahnhof, nach Truskawiec um 20.08 Uhr ab Kalfischer Bahnhof. Preis einer Reise 3. Klasse nach Gdingen 31.18.—, nach Krpnica 31.22.80 (numerierte Plätze), nach Truskawiec 31.26.90 (numerierte Plätze).

× Panik in der Synagoge. In der Synagoge in der Wolborststraße entstand während des Abendgottesdienstes eine ungeheure Panik, als sich von der Decke ein Stück Putz und einige Ziegeln lösten. Zu Schaden kam niemand.

Spende

Für die Evangelischen in Rußland überreichte uns N. N. 5 Floty, für die wir im Namen der Bedachten herzlich danken.

Können Künstlerleben glücklich sein?

Von Mary Pidsford

Die Ehe Fairbanks-Pidsford soll demnächst geschieden werden.

Ich glaube fest, daß eine Frau die Liebhabereien und Abneigungen ihres Mannes so sehr als möglich studieren muß. Zum Beispiel: wenn ich Anordnungen betreffs der Einkäufe für unseren Haushalt erteile, denke ich immer daran, daß Doug geradezu verrückt nach Spaghettis ist, ein Gericht, das ich geradezu hasse. Aber wenn Doug es haben will, dann muß er es eben haben. Schließlich muß ich es ja nicht essen, wenn ich nicht will! Aber es wäre sehr egoistisch von mir, ihm diese kleine Freude zu entziehen, nur weil ich nicht Gefallen daran finde. Doug liebt vor allem die schwedische Küche und deshalb gab ich unserem schwedischen Koch die Anweisung, dem Menu gelegentlich schwedische Gerichte einzugliedern.

Doug ist nicht viel. Man kann ihn im Gegenteil einen schwachen Eifer nennen. Und er ist auch nicht wählerisch. Er liebt nur die Abwechslung. Das ist der Grund, warum er immer wieder die Nationalspeisen fremder Länder versucht, wenn er reist.

Wenn er daheim ist, liebt er den Komfort. Und ich bin bestrebt, unser Heim für ihn so bequem als möglich zu gestalten. Das sollte die Sorge jeder Frau bilden. Ich freue mich sehr, wenn Doug sich zu Hause wohl fühlt.

Trotz allem aber muß man seine Individualität nicht auf dem Altar der Ehe opfern. Die Ehe soll zur Entfaltung und nicht zur Verkümmern der Persönlichkeit dienen, sie soll unseren Ehrgeiz anfeuern.

Oft spielen Kleinigkeiten eine große Rolle in der Ehe. Eine Frau ist beispielsweise fähig, ihrem Gatten irgendeine wirklich große Schuld zu vergeben, aber sie kann

Lodzer Handelsregister

11389/A Curila Kalinka, Lodz, Komomiejstr. 12. Auf Grund eines Urteils des Lodzer Bezirksgerichts vom 14. März 1933 wurde die Firma für fallit erklärt und zum Kurator Rechtsanwalt Anselm Goldberger, Sienkiewiczstr. 9, ernannt.

1137/A Herman Chwat, Lodz, Wschodniastr. 72. Die Firma lautet: Herman Chwat, Tuchfabrik, Lodz, Wschodniastr. 72. Inhaber des Unternehmens Herman vel Herszlit Chwat, Lodz, Wschodniastr. 72.

22602/A Wolf Majerowicz, Verkauf von optischen Artikeln, Lodz, Narutowiczstr. 8. Die Firma besteht seit 1909. Inhaber Wolf Majerowicz, Narutowiczstr. 36 in Lodz. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

22601/A Chemische Fabrik „Sulfoleum“ Dorota Malipan und Co., Herstellung von Präparaten für Textil- und Gerberindustrie, Lodz, Mulskastr. 198/200. Die Firma besteht seit dem 10. März 1933. Inhaber Dorota Malipan, Magistratestr. 25, und Adamiga-Wanda Nite, Narutowiczstr. 49, beide in Lodz, Firmengesellschaft. Die Dauer der Gesellschaft wurde auf 3 Jahre mit automatischer jährlicher Verlängerung festgelegt. Die Verwaltung bilden die Teilhaberinnen. Sämtliche Verpflichtungen, Wechsel, Vollmachten, Girats, Akzente, Schecks werden von beiden gemeinsam unter dem Firmenstempel unterzeichnet. Jede von ihnen hat dagegen einzeln das Recht, die Korrespondenz und Quittungen zu unterzeichnen, Korrespondenz, Geld, Postüberweisungen und Warensendungen aus allen Institutionen und Bureaus entgegenzunehmen, die Firma bei den Behörden und in Ämtern zu vertreten, sowie die Prozesse zu führen. Die Teilhaberinnen haben keine Eheverträge geschlossen.

22600/A Lodzer Textilproduktion — Moszet Rosenbergs, Herstellung von Manufakturwaren, Lodz, Ogrodowastr. 3. Die Firma besteht seit dem 1. März 1933. Inhaber Moszet Rosenberg, Lodz, Brzezinskastr. 23. Hat keinen Ehevertrag geschlossen.

a. Vergewaltigt und beraubt. Die Limanowiczstr. 127 wohnhafte Sofia Jaturkiewicz meldete gestern der Polizei, daß ihr ehemaliger Bräutigam, Janek Moszowski, Koscusko-Allée 9, in den vorerwähnten Abendstunden in ihrer Wohnung erschienen sei. Als sie einen Spaziergang abgelehnt habe, warf sich Moszowski plötzlich über sie, vergewaltigte sie, und als sie heinungslos zusammengebrochen war, raubte er ihr aus einem Schrank die Ersparnisse von 3000 Floty und flüchtete. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

a. Beim Feuermachen verunglückt. In ihrer Wohnung in der Kazimierzstr. 6 verunglückte die 61jährige Katarina Jurkiewicz, ein Feuer durch Zuhilfenahme von Petroleum anzufachen. Die Flammen schlugen plötzlich hoch und lehten die Kleider der Greisin in Brand. Erst auf die Hilferufe wurden die Nachbarn aufmerksam, die zu Hilfe eilten und die Frau als lebende Feuerfäule voranden und die Flammen erstickten. Ein Arzt brachte die schwerverletzte Frau ins Krankenhaus.

× Lebensmüde. In der Wohnung seiner Eltern, Wyszokastr. 16, verfuhr sich der 23jährige Czesław Wojas aus bisher unermittelten Gründen zu vergiften. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Aus den Gerichtssälen

a. Jahreszinsen übersteigen das Kapital. Gestern hatte sich ein gewisser Stanisław Staniewski, Marszałkowskastr. 8, vor dem Stadtgericht zu verantworten, weil er übermäßig hohe Zinsen erhoben hatte. Er hatte einem gewissen Steinman 1000 Floty geliehen, für die er monatlich 10 Prozent Zinsen erhob. Steinman zahlte diese Zinsen, weil er das Geld dringend benötigte. Im Laufe eines Jahres mußte Steinman 2200 Floty zurückzahlen. Steinman meldete den Vorfall der Polizei, die Staniewski zur Verantwortung zog. Das Gericht verurteilte Staniewski zu 10 Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist.

Bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, vermindertem Hungergefühl, Darmverstopfung, Druck gegen die Leber, Beklemmungen bewirkt ein Glas natürliches „Franz-Joseph“-Bitterwasser prompte Befebung der darniederliegenden Verdauung. Herzlich empfohlen.

Sporthemden für heiße Tage



Zwei sportliche, auch ohne Bade gut aussehende Hemdmodelle aus Sportschotten und Olympiastoff in verschiedenartigen Karomustern. Besonders geeignet für heiße Tage.

Ankündigungen

Der Jünglingsverein der St. Johanniskirche — so wird uns geschrieben — veranstaltet am Sonntag, den 6. August, in dem schönen Waldchen der Herrschaft Mees in Ruda für unsere Glaubensgenossen einen großen Waldausflug. Der Festausflug des Vereins hat die größten Vorbereitungen getroffen, um den Gästen in Gottes freier Natur schöne und angenehme Stunden zu bieten. Das Festprogramm ist so reichhaltig, daß jedermann auf seine Rechnung kommen wird. Der Waldausflug, Streich- und Gesangschor werden ihre schönsten Stücke zu Gehör bringen. Auch wird es eine Pfandlotterie geben, bei der jeder sein Glück bei sehr wertvollen Gegenständen versuchen kann. Außerdem ist ein großes Preisziehen und Hahnschlagen vorgesehen. Für die Kleinen wird ein Kinderumzug und Sachspielen stattfinden. Im Mittelpunkt wird auch eine religiöse Feier stattfinden. Alles in allem soll der Waldausflug ein großes Zusammenreffen von Alt und Jung in der schönen Gottesnatur sein. Es ergeht daher heute schon der Ruf an unsere Glaubensgenossen: auf zum Waldausflug des Jünglingsvereins; jedermann ist herzlich willkommen und der Eintritt ist frei.

Von der Webermeister-Innung. Die Herren Sänger der Webermeister-Innung werden höflich ersucht, zu der am Montag, den 31. d. M., um 7.30 Uhr abends, im Lokal des „Union-Touring“, Przejazdstr. 7, stattfindenden Singstunde vollständig zu erscheinen.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Uns wird geschrieben: Am Dienstag, den 1. August, findet wie gewöhnlich um 8 Uhr nach längerer Unterbrechung das übliche Vereinsingen statt. Die Herren Sänger werden höflich ersucht, dazu recht zahlreich zu erscheinen.

Verein deutschsprechender Katholiken in Lodz. Uns wird geschrieben: Jungmännergruppe: Montag, Spielabend (Beginn 7 Uhr); Mittwoch, Musikübung (Beginn 7 Uhr); Freitag, Lesabend (Beginn 7 Uhr abends); Jungmännergruppe: Dienstag, Spielabend (Beginn 7.30 Uhr); Sonnabend, Volksliederabend (Beginn 7.30 Uhr abends); Bücherausgabe für jedermann Montag und Freitag, von 7 bis 9 Uhr abends. (Neue Bücher einsegnen!) Sekretariatsstunden (bis 15. August) Dienstag und Freitag, von 4 bis 7 Uhr abends.

Cäcilienverein — Frauengruppe. Morgen — Ausflug zu Frau Kalkinowka nach Radogoszcz. Treffpunkt 2 Uhr nachmittags. Previant ist mitzubringen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Spende. Für die Ferienkinder vom Kindergottesdienst zu St. Johannes spendete N. N. 40 Floty. Für die Schenkung dankt herzlich im Namen der Bedachten.

Pastor S. Hassenrüd.

Liebesgaben nimmt mit Dank entgegen des evang. Waisenhaus, Pulnorna 40.

es niemals ganz vermeiden, wenn er ihr dreimal des Tags unwillig das Salzfaß reicht. Solche Nadelstiche können zu einer so großen Klippe werden, daß die zerbrechliche Barke, in der Mann und Frau den stürmischen See der Ehe durchkreuzen, daran zerfällt.

Es sagt sich sehr leicht, daß man über derartige Nadelstiche erhaben sein soll. Aber wer von uns bringt das zuwege?

Es geschieht nicht selten, daß man den eigenen Fehlern gegenüber blind ist und nur die Fehler des anderen sieht. Eine Frau kann ihre eigenen Fehler in ihrem Manne in verstärktem Maßstabe wiederfinden, wenn sie unter einer Autohupnote steht, während sie sonst für diese Fehler blind ist. Dasselbe gilt für den Mann. Es ist erstaunlich, wie blind man den eigenen Fehlern und Schwächen gegenüber sein kann. Ein Beispiel für den „Balken im eigenen Auge“.

Würde man mich auffordern, Neuvermählten Ratsschlüß zu geben (ich selbst halte mich nicht für kompetent dafür), dann würde ich ihnen raten, sich selbst gegenüber ehrlich und duldsam gegeneinander zu sein, denn Duldsamkeit und Nachsicht sind höchst erforderlich in der Ehe. Dann würde ich ihnen raten, sich jeden Tag zu vervollkommen. Man möge jede Woche einen Fehler vornehmen, ihn ausmerzen suchen. Nehmen wir beispielsweise die Ungeduld: versuchen Sie es doch, wenn Sie fühlen, daß Ihre Geduld reißt, mit freundlicher Güte. (Ich halte das Leben für eine Besserungsanstalt.)

Jungen Ehemännern möchte ich sagen: seid eurer Frau gegenüber aufmerksam und anerkennend, besonders wenn es sich um Kleinigkeiten handelt, die sie Euch zuleb tut. Doug ist, was Aufmerksamkeit und Anerkennung anbelangt, ein gutes Beispiel. Denn wenn ich irgendeine neue Speise für ihn bereiten lasse oder mir ein neues Getränk ausdenke, dann ist er sehr herzlich gerührt und dankt mir entzückt, was mich selbstverständlich für die kleine Mühe tau-

sendfach belohnt. Er merkt es immer, wenn ich ein neues Kleid oder einen neuen Hut trage und sagt mir jedesmal, wenn er mich in einem neuen Kleid oder einem neuen Hut sieht, etwas Schmeichelhaftes. Ich möchte jedem jungen Ehemann raten, das neue Kleid oder den neuen Hut seiner Frau zu bemerken — und zu bewundern — denn wahrheitsgemäß hat sie sich nur schön gemacht, um ihm zu gefallen. Geben Sie nicht sofort, wie Sie heiraten, die Gemohnheit auf, Ihre Frau zu bewundern und ihr zu sagen, daß sie hübsch ist. Keine Frau ist zu alt, um von dem Mann, den sie liebt, hören zu wollen, daß sie entzückt aussieht!

Ich muß jetzt noch über etwas sprechen. Es ist etwas, das mich ungemein interessiert.

Wir haben in Hollywood die Sonnenchein-Klubs begründet, die unsere kleine Welt heiser und heller gestalten sollen. Im Heim eines jeden Mitglieds befindet sich eine Zweigstelle des Klubs, die Familienmitglieder sind Offiziere, Präsidenten oder leitende Direktoren. Die Mitglieder müssen eine Geldstrafe von zehn Cents erlegen, wenn sie sich zu einer geringfügigen Bemerkung über sich selbst hinreißen lassen. Sie müssen eine Geldstrafe von fünf Cents zahlen, wenn sie über jemanden anderen ein kritisches Wort äußern.

Ich weiß, daß wir von Doug nicht viel bekommen werden, denn er ist jedem gegenüber gütig. Niemals macht er lössartige oder kritische Bemerkungen. Aber ich kenne einen Weg, auf dem wir von ihm Geld erhalten werden: wenn er sein eigenes Golfspiel kritisiert. Meiner Meinung nach müßten wir die Quote der Strafgeelder in jedem Fall erhöhen (um mehr Geld für wohltätige Zwecke zu bekommen), denn er hat tatsächlich in bezug auf Golfspiel einen Minderwertigkeitskomplex, den er unterdrücken muß.

Ich sage das, obwohl er das „Haupt der Familie“ ist.

Aus den deutschen Kolonien im Kreis Konin

Von S. Jesa.

In einem weiten Umkreise um den Marktflecken Grodziec bei Konin liegen eine ganze Reihe von deutschen Siedlungen, die zum größten Teil um die Wende des 18. Jahrhunderts entstanden sind.

Die Streusiedlung Konary zählt heute 38 deutsche und 3 polnische Wirtschaften. Das angrenzende Wornog dagegen 24 deutsche und 7 polnische — hauptsächlich Kleinwirtschaften. Beide Siedlungen weisen zusammen annähernd 1000 Morgen Ackerfläche auf. Während in Wornog hauptsächlich leichter, sandiger Boden vorherrscht, der nur bei regenreichen Sommern seine Besitzer einigermaßen zufriedenstellt, sind die Ackerfluren in Konary von mittelmäßiger Fruchtbarkeit. Die Ränder der Abzugsgräben sind überall mit dichtem Gestrüpp und Erleu bestanden, die dem Landwirt Brenn- und Nutzholz liefern. Nur den Torfwiesen wird hier überall Torf herausgeholt, der nächst dem Holz — der einzige Brennstoff dieser Gegend ist.

Seit dem Jahre 1916 besteht hier eine einsp. Volksschule, allerdings im gemieteten Lokal. Sie hatte anfänglich die deutsche Unterrichtssprache. Gegenwärtig wird sie von über 90 Schülern (alles Deutsche) besucht. Die Unterrichtssprache ist leider polnisch. Deutscher Sprachunterricht wird 2 Stunden wöchentlich und ebenso auch Religion in deutscher Sprache erteilt.

Von Konary gelangt man in wenigen Minuten in die deutsche Siedlung Grady Nowe (Neu Grundy). Obwohl diese Kolonie 49 deutsche Wirtschaften zählt, so hatte sie bis zum letzten Kriege keine Schule. Die Kinder besuchten die Schule in Grodziec. Die Schule befindet sich im gemieteten Lokal und war früher deutsch. Heute ist hier ein polnischer Lehrer angestellt, der auch nur ausschließlich polnische Kinder aus Neu Grundy und den angrenzenden Kolonien unterrichtet. Die deutschen Kinder des südlichen Teils dieser Kolonie besuchen die Schule in Konary, die deutschen Kinder des nördlichen Teils dagegen die Schule in Grady Stare (Alt Grundy).

Grady Stare ist ebenfalls eine deutsche Kolonie von annähernd 50 deutschen Wirtschaften. Die meisten Wirtschaften sind bis 20 Morgen groß. Die dortige Schule wird ausschließlich von deutschen Kindern besucht. Leider ist auch hier die Unterrichtssprache polnisch. Der deutsche Lehrer erteilt neben dem Religionsunterricht deutschen Sprachunterricht nur 2 bis 3 Stunden wöchentlich.

Mit Konary grenzt von der westlichen Seite die große deutsche Kolonie Korowicz Stary. Über 130 Wirtschaften zählt diese Siedlung. Die Schule, die im eigenen Gebäude untergebracht ist, mag wohl schon im Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Vor dem Kriege besuchten diese Schule auch die Kinder der angrenzenden Dörfer. Das nur 1 1/2 Kilometer entfernte Grodziec hat eine evang.-luth. Kirche, wohnen auch die Korowicer allsonntäglich zum Gottesdienst gehen. Der in den deutschen Dorfschulgemeinden übliche Lesegottesdienst fällt hier in Korowicz, aber auch in Konary, Alt- und Neu-Grundy, wegen der Nähe der Kirche, völlig aus. Auch hier amtiert ein deutscher Lehrer, jedoch ist die Unterrichtssprache nur noch zum Teil deutsch. Die Schule wird nur von deutschen Kindern besucht, deren Zahl mit 90 nicht zu hoch angegeben sein dürfte.

Die ebenen feuchten, von vielen lauberen Abflussgräben durchzogenen Ackerfluren werden musterhaft bearbeitet und legen Zeugnis von deutschem Fleiß und Ordnung ab. Die Ränder der Abflussgräben sind mit Erleu und Pappeln reichlich bestanden und werden auch als Steige, die eine Wirtschaft mit der anderen verbinden, benutzt. Es ist wirklich ein schöner stiller Winkel, diese Kolonie, die von prächtigen Kiefernwäldern umrandet ist.

Durch Kiefernwälder und Schonungen gelangte ich in die Kolonie Bialobloty. Der reichlich vorhandene Kiefernwald mit vereinzelt Erleu bestanden gibt diesem Orte sein besonderes Gepräge. Der Boden ist hier meistens sandig und wenig ertragreich, zum Teil feucht mit humusreicher Ackerfrucht; diese Stellen liefern bei passendem Wetter tadellose Erträge. Die hier vorhandenen Wiesen sind fast ausschließlich verlandete Sümpfe, und deshalb viel Torf enthaltend. Der Torf wird hier nicht nur zum Eigenbedarf, sondern auch zum Verkauf hergesteuert. Diese Kolonie, die gegen 150 Wirtschaften zählt, hat annähernd 90 deutsche Gehöfte. Eine deutsche Schule ist am Orte. Der deutsche Lehrer, Herr Adam, hält hier regelmäßig Gottesdienste, die durch verschiedene Darbietungen oft verschönt werden. Die Unterrichtssprache ist auch hier nur noch „gemischt“. Die Schule wird ausschließlich von deutschen Kindern besucht. Die polnischen Kinder dieses Ortes (es sind hier ungefähr 50 polnische Wirtschaften) besuchen die polnische Schule, die vor kurzer Zeit im eigenen neuerbauten, massiven Gebäude untergebracht wurde.

In wenigen Minuten gelangt man von Bialobloty aus in die Streusiedlung Orlina Duza (Groß-Orlin). Aus den verschiedenen alten Urkunden ist zu ersehen, daß diese Siedlung im Jahre 1784 entstanden ist. In den alten deutschen Schriften wird diese Ortschaft Adlers-Holland genannt. Sie war zu Beginn nur von deutschen Bauern bewohnt. Heute zählt Groß-Orlin 82 Wirtschaften, darunter 14 polnische. Es sind nur wenig größere (bis zu 28 Morgen) Bauerneigentümer vorhanden. Die meisten Bauern haben ihre Wirtschaften geteilt, so daß der überwiegende Teil heute nur noch 10 bis 15 Morgen Ackerland sein Eigen nennt. Wir haben hier aber sogar schon Zwergwirtschaften von 2 oder 3 Morgen. Diese Besitzer betreiben nebstbei ein Handwerk oder suchen durch Lohnarbeit ihren bescheidenen Haushalt zu erhalten. Die Bewohner der angrenzenden Ortschaften wie: Klein-Orlin (eine rein deutsche Siedlung) mit 28 Wirtschaften, Czarnobrod mit 32 deutschen Wirtschaften, Meradza mit 6 deutschen Wirtschaften und Bystrica mit 1 deutschen Wirtschaft gehören zusammen zur Groß-Orliner Schulgemeinde. Im eigenen massiven Schulgebäude sind die Wohnung des Kantors und der große schöne Saal untergebracht. Hier hält allsonntäglich, der in seiner Gemeinde sehr beliebte Kantor Herr L. Schmidt Gottesdienste.

Um das Schulgebäude, die Wirtschaftsräumlichkeiten (massiver Stall und Scheune) und 15 Morgen Ackerland hatte die Groß-Orliner Gemeinde mit dem Dorz Sakoln einen schwierigen Prozeß geführt. Er ist für die Schulgemeinde günstig beendet worden. Das Vermögen ist Kantorsseigentum und darf als solches von der politischen Gmina nicht beansprucht werden.

Die Klasse und die Lehrerwohnung sind demnach in gemieteten Lokalen untergebracht. Es kommen ungefähr 80 fast ausschließlich deutsche Kinder zur Schule. Die Unterrichtssprache ist noch „gemischt“. (Auf dem Papier deutsch). Der Ortslehrer Herr Otto Wierszke scheint sich in letzter Zeit eifrig politisch zu betätigen, indem er Wegbereiter des herlichstigen „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes“ sein will. Der Vorsitzende desselben, Herr Lehrer Schiefer hat es jetzt ganz besonders darauf abgesehen, die stillen deutschen Siedlungen im Kreise Konin mit seinen „schwungvollen Reden“ zu „beglücken“ und in die Kolonien Verwirrung zu tragen.

Etwa 6 Kilometer Weges liegt zwischen Groß-Orlin und der deutschen Großsiedlung Łaziska. Diese 120

deutsche und 15 polnische Wirtschaften von insgesamt 2040 Morgen Ackerfläche zählende Kolonie ist zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden. Die ersten Siedler sollen aus der Umgegend von Birnbaum gekommen sein. Die meisten Wirtschaften sind hier 15 — 30 Morgen, einige aber auch bis 40 Morgen groß.

Łaziska soll schon vor 200 Jahren ein eigenes Schulgebäude gehabt haben. Das jetzige Schulhaus ist im Jahre 1839 erbaut. Das Äußere dieses Gebäudes macht auf den Wanderer einen eigentümlichen Eindruck, es ist aus Kalksteinen erbaut, (anstelle der Ziegel) und gibt mit seiner rostbraunen Färbung mit dazwischen weiß hervorleuchtendem Mörtel dem ganzen Bau ein festes ernstes Aussehen. Man sieht in dieser Gegend mehrere solcher Häuser. Ein Beweis vom reichlichen Vorkommen dieses Brauneisenerzes, was wiederum darauf schließen läßt, das dieses Gebiet in alter Zeit sehr kumpfig gewesen ist. Dieses sogenannte „Sumpferz“ oder „Wiesenerz“, wie es vielfach von den Leuten genannt wird, ist in dieser Gegend ein sehr wichtiger Baustoff.

Was die Schule betrifft, so finden wir hier Verhältnisse vor, wie sonst weit und breit kaum; zur Schule kommen über 170 Kinder und werden von einem Lehrer unterrichtet. Es ist fast unglaublich, aber es ist bittere Wahrheit. Welche Anstrengungen hier der Lehrer zu überwinden hat, kann sich jeder vorstellen, der darüber ernstlich nachdenken will. 170 deutsche Kinder und ein Lehrer! Das spricht Bände. Die Unterrichtssprache ist deutsch.

In dem geräumigen Schulhaus sind untergebracht: Betstall, Klasse und Lehrerwohnung. — Gottesdienst hält der tüchtige Lehrer Herr Mielke. Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß die Gemeinde den Betstall völlig umgebaut; die Decke wird gehoben (damit mehr Licht vorhanden ist), an den Seiten werden Chöre eingebaut. Die Arbeiten werden von den Gemeindegliedern eigenhändig ausgeführt, wie vor Urghovaters Zeiten. Es machte auf mich einen tiefen Eindruck, als ich so sah, wie die Bauern abwechselnd ihre Hand ans Werk legten.

Zur Schule gehören 18 Morgen Ackerland und 2 Morgen Wiese. Außerdem gehören noch 2 Morgen 180 Kreuzruten Wald zum Friedhof. Das Schulhaus und den Friedhofswald eignete sich die polnische Gmina an. Wegen dem Friedhofswald wurde ein Prozeß angestrengt, der in den untrüben Fall nur wenig Klarheit brachte.

Die Kolonie Łaziska liegt in einer sehr schönen Gegend. Der mäßig fruchtbare Boden mit dem zum Teil torfigen Wiesen und Erleubeständen und die zahlreichen schönen Kiefernwälder geben dieser ebenen Landschaft einen anmutigen Charakter.

Zu bebauen ist und mit großer Sorge muß es jeden Grund des Volkes erfüllen, daß unsere Volksgenossen in diesem Landstrich dem „Hoffmannstropfen“ Trinken fröhnen, womit sie sich und ihre Nachkommenschaft an Leib und Seele vergiften. Hier hätten die Lehrer eine heilige Aufgabe, aufzuklären. Eine Aufgabe, viel wichtiger, als die Zurechtweisung zugunsten des „Kulturbundes“.

Ganz besonders ist mir bei den Bauern dieser Gegend die Sprachverwandschaft mit den deutschen Kolonisten der Lodzer Gegend — der Kolonien: Rudabugaj, Adamow, Stanislawow, Rabies u. a., aufgefallen. Auch die alten Wirtschaftsgelände sind in demselben Baustil gehalten, wie auch der Siedlungsraum hier wie dort die gleichen Bodenbeschaffenheiten aufweist: mäßig feuchter Erleuboden, Torfwiesen umrandet von Kiefernbeständen. Alle diese Ortschaften sind Ortsgruppen des Deutschen Volksverbandes in Polen, die zum Teil eine rege Tätigkeit entfalten.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ulla trat ans Fenster, sah ihm nach. Tüchtig war er, das mußte man ihm lassen. Überall sprach man in der höchsten Anerkennung von seinen Leistungen. Erst jetzt wieder hatte ihm die Rekonstruktion einer Schwebebahn Erfolge in der Presse und bei Fachgenossen eingetragen. Aber — was nützte sie das alles. Davon wurde sie nicht glücklicher.

Es klopfte.

Der Diener kam herein.

„Herr Ingenieur Kirchner wünscht seine Aufmerksamkeit zu machen!“ sagte er.

„Gut! Ich komme!“

Ulla ging hinüber ins Empfangszimmer — langsam. Sie mußte sich erst beruhigen. Ihr Herz schlug wie rasend. „Gnädige Frau — hoffentlich störe ich nicht. Sie hatten mich neulich so liebenswürdig aufgefordert, zu einer Tasse Tee... Da bin ich nun.“

Norbert Kirchner küßte ihr die Hand. Eine tiefe Röte lag auf ihren Wangen.

„Ich freue mich sehr, Herr Doktor, daß Sie Wort gehalten haben. Es wird sehr gemütlich werden, heute abend. Vorläufig sind wir ganz allein. Meine Schwägerin hat noch ihren Damentee. Ich bin froh, daß Sie da sind. Ich hing schon an, auf bunte Gedanken zu kommen, weil ich so allein war.“

Ulla war in ihr Wohnzimmer vorangegangen, in dem sie die seidenverhangene Stehlampe einschaltete.

„Wie gemütlich es hier ist! Man vermisst ganz, daß es draußen rau und kalt ist!“

„Ein abscheuliches Winterwetter! Und mein armer Mann mußte noch einmal hinaus — eine unaussprechbare Unterredung mit Direktor Gruner. Er hat keine Ruhe!“

Norbert Kirchner wollte etwas erwidern, besann sich aber und schwieg. Was war das nun wieder? Weshalb belog der Mann offensichtlich seine Frau? Er wußte, daß Direktor Gruner heute in Berlin weilte, Grohmann konnte also mit ihm keine Unterredung haben. Jemand etwas stimmte da nicht.

Nun, er würde sich hüten, eine Andeutung zu machen. Aber — er konnte so schlecht heucheln, und es bedrückte ihn, unausdrücklich zu sein. Wäre er doch lieber an einem anderen Abend gekommen.

Inzwischen hatte das Zimmermädchen in der Ecke den Teeisch gerichtet. Jeder sah das alles aus: die Sandwiches, die Petit Fours, die Pralinen in der silbernen Schale.

Norbert saß Frau Ulla gegenüber. Bewundernd sah er sie an. Wie jung sie heute ausah, viel jünger als jüngst auf dem Gesellschaftsabend. Das dunkelblaue Kleid stand ihr ausgezeichnet. Wie konnte man behaupten, diese weiche und mädchenhafte Frau sei annähernd oder hochmütig.

„Ich freue mich so, Herr Doktor, daß Sie gekommen sind. Nun aber lassen Sie sich recht gut schmecken.“

Hoffentlich gefällt es Ihnen bei mir?“

Sie beschämten mich durch so viel Güte, gnädige Frau.“

„Aus solchen Höflichkeitssphären mache ich mir nicht viel, Herr Doktor. Ich sage immer alles, wie ich's meine. Deshalb habe ich mich auch mit Ihren Vorgängern nie recht vertragen. Alles kann ich leiden, nur keine leere Phrasenhaftigkeit. Ich weiß, mein Mann zürnt mir oft und findet, daß ich zu seinen Gästen nicht höflich genug bin. Ich kann und will aber nicht heucheln! Daran müssen sich diejenigen gewöhnen, die mit mir zusammen sein wollen. Offenheit und Wahrhaftigkeit liebe ich über alles.“

„Ich auch, gnädige Frau. Und mit diesem Handfuß verfare ich Ihnen, daß ich Sie nie enttäuschen werde.“

Sah hatte er die schmale Frauenhand ergriffen und sie an die Lippen gepreßt.

Ein Neben ging durch die Gestalt Ullas — er fühlte seine Augen suchten ihren Blick, sekundenlang hasteten die Blicke ineinander. Rasch und verlegen zog Ulla dann ihre Hand aus der seinen.

Das Mädchen erschien. „Fräulein Grohmann läßt melden, daß sie gleich erscheinen wird.“

„Danke, Gertrud!“

Frau Grohmann wandte sich zu Kirchner:

„Das ist schön, daß meine Schwägerin kommt. Sie wird sich sicher auch auf das Plauderstündchen mit Ihnen sehr freuen.“

„Sie stehen sehr gut mit Ihrer Schwägerin, gnädige Frau?“

„Ja! Wir haben uns von Anfang an angefreundet. Ich hatte nie Geschwister und freute mich deshalb besonders, eine Schwester zu bekommen.“

„Das kann ich gut begreifen. Ich selbst bin auch das einzige Kind und habe Geschwister immer vermisst.“

„Leben Ihre Eltern noch, Herr Doktor?“

„Nur meine Mutter, gnädige Frau. Sie wohnt in Potsdam. Sobald ich mich hier ganz eingelebt habe, muß sie zu mir kommen. Wir hängen sehr aneinander, und ich freue mich schon sehr, bis sie bei mir sein wird.“

„Ja — und ans Heiraten denken Sie gar nicht?“

„Nein! Daran habe ich eigentlich noch nie gedacht! Wenn ich Mutter habe, dann brauche ich eigentlich keine andere Frau.“

„Oh! Ist das nicht ein wenig egoistisch gedacht? So sollten Sie nicht sprechen.“

Ehe er antworten konnte, erschien Eläre Grohmann. Sie ließ sich in einen bequemen Sessel fallen, nachdem Kirchner ihr begrüßend die Hand geküßt hatte.

„So! Endlich ist die ganze Gesellschaft weg! Heute hat es mir fast zu lange gedauert, als ich von Ihrem Besuch hörte, Herr Doktor. Solch einen seltenen und erfreulichen Gast muß man genießen. — Wo ist Sarbb. Ulla? Wird er nicht kommen?“

Flugzeugabsturz künftig unmöglich?

Bahnbrechende Erfindung eines Deutschen

Von Fritz Reil

Wie oft bringen heute noch die illustrierten Blätter Bilder von Flugzeugkatastrophen, bei denen die Maschine senkrecht abstürzt und gänzlich zertrümmert am Boden liegenbleibt. Ja, es kam zu dem vollständigen Bruch meistens noch ein Brand, verursacht durch das Benzin, das über den heißen Motor lief und sich dabei entzündete, so daß die Insassen in den Flammen ein qualvolles Ende fanden. Diese Katastrophen werden in kurzer Zeit vollständig verschwinden oder auf ein unermessliches Minimum herabgedrückt werden, durch die geniale Erfindung eines Deutschen.

Der Erfinder: Joseph Rotterbrock aus Remagen am Rhein. Er ist bleich, schwächling und wortkarg, und man hat den Eindruck, daß er ewig am Größeln und Nachdenken ist. Er ist 36 Jahre alt, hat Kaufmann gelernt, wollte eigentlich Ingenieur werden, aber verfügte nicht über die Mittel dazu. Auch im Kriege war er. Zwei Jahre an der Front. Das ist wichtig, denn schon damals machte er sich die ersten Gedanken über seine Erfindung, die heute Tatsache geworden ist und über kurz oder lang nicht nur an wenigen Großflugzeugen Anwendung findet, sondern an jedem Flugzeug, das überhaupt gebaut werden wird.

Der Gedanke, ein absturzsicheres Flugzeug zu erfinden, kam dem deutschen Soldaten Rotterbrock, als er einmal einem Luftkampf zusah. Ein Deutscher schoß einen Franzosen ab, kam dabei selbst ins Trudeln und stürzte dicht neben seinem Gegner ab, unfähig, in den rettenden Gleitflug überzugehen.

Rotterbrock hatte bald eine brauchbare Lösung gefunden, die bei seinem Vorgehen jedoch nur Heiterkeit hervorrief. Auf dem Papier der flüchtige Entwurf eines Windmühlensflugzeuges, wie wir es von La Cierda kennen. Der Feldgrau mußte seine Zeichnung wieder zusammentragen, verlacht und angepöppelt, und wenige Jahre später staunte die Welt über das Windmühlensflugzeug des Spaniers, das genau so gebaut war, wie es der Soldat im deutschen Schützengraben zusammengedacht hatte.

Eine Röhre fällt nie auf die Kante (Deffnung). Versucht man eine an beiden Seiten offene Röhre aus ziemlicher Höhe mit der Deffnung auf den Boden zu werfen, so gelingt das nicht. Die fallende Röhre weist eine Düsenwirkung auf, die sie zwingt, stets eine waagrecht. Stellung einzunehmen, so daß sie also mit ihrer Fläche auf den Boden auffällt. Diesen Effekt, der bislang den Physikern verborgen war, entdeckte Rotterbrock bei seinen zahlreichen Versuchen ganz zufällig. Er schweißte nun eine Batterie von Röhren zusammen und ließ sie aus größerer Höhe herabfallen. Immer zeigte es sich, daß die Röhren nie mit der Deffnung aufschlugen. Das brachte nun den Erfinder auf die Idee, solche Röhren in die Tragflächen eines Flugzeuges, und zwar in den Druckpunkt, einzubauen, so daß beim Fallen nicht nur die Röhren, sondern mit ihnen auch die Tragflächen in waagrecht Lage zu Boden gehen müssen. Versuche folgten und verließen glänzend, denn die mit dem Rotterbrockschen Röhrensystem versehenen Flugzeuge besitzen ein erstaunliches Gleitvermögen.

Ein Gutachten der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt lautet wörtlich:

Auf Wunsch bestätigt Ihnen die DVL., daß Sie am 17. 2. 1932 ein flugfähiges Modell in Adlershof vorgeführt haben. Das Modell wurde wiederholt von

einem 12 Meter hohen Turm abgeworfen und führte stabile Gleitflüge aus. Der Gleitwinkel betrug etwa 30 Grad. Bismarck kippte das Modell ohne sichtlichen Grund in die Rückenlage und flog in dieser stabil weiter. Bei einem Flug stieß das Modell in 8 Meter Höhe an einen Telefondraht, wurde dabei völlig abgebremst und von der Drahttrichtung gedrängt. Nach einer Fallhöhe von etwa 3 Metern befand sich das Modell wieder in vollständig stabilem Gleitflug. Einige Versuche mit anders eingestellten Zylindern zeigten, daß offenbar die Steilung der Zylinder zum Tragflügel (in der Richtung der Tiefe) für die Stabilität des Modells sehr wichtig ist. Auf Ihren Wunsch teilt die DVL. den gleichen Sachverhalt der Aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen und Herrn Ingenieur Erich Offermann (Berlin) mit.

Nach diesen erfolgreichen Vorarbeiten ließ sich Rotterbrock seine Erfindung patentieren.

Die Zweifler mögen einen kleinen Versuch durchführen, der ohne Mühe diesen merkwürdigen Düseneffekt der Röhren veranschaulicht. Man schneide sich eine Tragflä-

che aus dünner Pappe und klebe auf deren hinteres Drittel oben auf einige kurze Papierröhren. Dann lasse man die Tragfläche aus Brusthöhe senkrecht (nach den Füßen) herabfallen, was sie allerdings nicht tun wird. Die Tragfläche fällt nur einen Teil senkrecht, wird dann in waagrecht Stellung gedrückt und landet ungefähr einen Meter vor unseren Füßen. Dabei bemerkt man ein ganz ausgeprägtes Gleiten, das in praxi immer dazu führen wird, die Maschine aus dem Trudeln wieder auf das Fahrgeleise zu bringen.

Der sichere Flug der Zukunft. Der Flugzeugpilot, der im wesentlichen die Aufgabe hatte, der Maschine die nötige Stabilität zu verleihen, kann heute weggelassen, weil die Röhren genügend Stabilität gewährleisten. Das Röhren-Flugzeug ist daher kein Sensationsflugzeug mehr, sondern wird sich sicher sehr bald durchsetzen. Auch die Segelfliegerei wird nicht mehr die verhängnisvollen Abstürze erleben, wie in letzter Zeit, da die Maschine durch die Röhren stets zum Gleitflug gezwungen wird, wobei es gleichgültig ist, in welcher Lage sie fliegt. Und endlich, welchen Aufschwung wird der Passagier-Luftverkehr nehmen, wenn jeder weiß, daß er in einem absturzsicheren Flugzeug fliegen kann. Alles in allem — die Erfindung ist die große Chance, die Luftfahrt Allgemeingut werden zu lassen, und man darf ihrer Entwicklung mit großem Interesse folgen.

Richtig atmen — das Schwimmgeheimnis!

Von Werner Krause

DKGS. Heute im Zeitalter des Sports, der die Welt regiert, dem jung und alt Untertan sind, muß es wundern, daß beim Baden und Schwimmen immer noch zahlreiche Unfälle vorkommen, die fast alle darauf zurückzuführen sind, daß die Betroffenen die Elementarbedingungen „Atmen und Schwimmen“ nicht beherrschen. Diese beiden Begriffe sind eigentlich so unzertrennlich, daß man nicht verstehen kann, warum gerade das Atmen so stark der Vernachlässigung zugunsten der Arm- und Beinbewegungen anheim fällt. Daß ein Schwimmer, der nicht richtig atmet, auch nicht richtig schwimmen kann, ist doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Und doch wird oft noch im Unterricht die genaue Beachtung der Atemtechnik, ausgeführt in Gleichzeitigkeit zur Schwimmbewegung, zu wenig berücksichtigt. Leider legen auch die Schwimmlehrer immer noch viel zu viel Gewicht auf die genaue Ausführung der Arm- und Beinbewegungen, zum Nachteil ihres Schülers, der von selbst naturgemäß nicht darauf kommen kann, daß die Atemtechnik genau so wichtig ist. Es ist selbstverständlich, daß den Schwimmschüler ein „Angstgefühl“ befällt, weil der Wasserdruck gegen den Körper enorm stark ist, aber wenn er richtig atmet — und atmen will gelernt sein —, wird er auch kein „Angstgefühl“ mehr kennen. Zum Schwimmenlernen gehört vor allem Atmenlernen. Hauptbedingung ist richtiges Atmen und erst dann kommen Arm- und Beintechnik zu Wort.

Die verschiedenen Schwimmstile erfordern etwas voneinander abweichende Atemtechnik, d. h. wenn das Atmen auch im großen ganzen dasselbe bleibt, so sind die Momente der richtigen Ausführung durch die verschiedenen Arm- und Beinbewegungen etwas abweichend voneinander.

Beim alten Brustschwimmen, welches erfreulicherweise immer mehr vom „Crawl“, dem Schwimmstil der Zukunft verdrängt wird, wird beim Nachvorstrecken der Arme und des Beingrätstoches ausgeatmet. Oft wird

hierbei der Fehler gemacht, daß zu kurz ausgeatmet wird. Langes, ganz langes Ausatmen, während des Gesicht im Wasser ist, ist Hauptforderndes. Das Ausatmen kann gar nicht lange genug sein und soll so kräftig erfolgen, daß man es direkt „hört“.

Beim Crawlswimmen — wie erwähnt dem Schwimmstil der Zukunft — wird ebenfalls ausgeatmet, solange das Gesicht im Wasser ist. Beim Einatmen wird der Kopf leicht seitlich gedreht, und zwar beim sog. Armburzug, denn infolge des Armburzuges bildet sich ein kleines Wellental, in welchem der Mund vom Wasser frei wird und mit weit geöffnetem Munde erfolgt kurzes kräftiges Einatmen.

Beim Rückenschwimmen, speziell fast immer als sog. „Rücken-Crawl“ ausgeführt, fügt sich das Atmen besonders in die Schwimmbewegung ein. Beim nach Hinterschwingen der Arme wird eingatmet, zumal sich der Brustkorb von selbst dehnt, also druckfrei ist. Erfolgt jetzt der Armburzug, das Heranziehen des Armes an den Körper, dann wird ausgeatmet.

Das Geheimnis jeglicher Schwimmbetätigung ist und bleibt nun einmal die richtige Atemtechnik, deren Erlernung fast wichtiger ist als Arm- und Beinbewegungen, denn was nützen alle Bewegungen, wenn man nach kurzer Zeit keine Luft mehr hat. Man merke sich also: Kurz einatmen, lang, kräftig und ruhig ausatmen.

Probeflug des kleinsten Flugzeugs

Budapest, 29. Juli.

Das kleinste Flugzeug der Welt ist von dem ungarischen Mechaniker Michael Suelo konstruiert worden und hat seinen ersten Probeflug erfolgreich absolviert. Die Maschine wiegt nur 150 Pfund, ihre Flügelspannweite ist knapp 6 Meter. Nach Angabe des Konstrukteurs beträgt die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeugs 100 Kilometer in der Stunde.



Nur
eine reiche Frau
Roman von Margarete Ankeln

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Nein! Er hat eine Besprechung mit Direktor Gruner und will dann noch ein wenig ins Suberius. Da wird er wohl nicht so bald nach Hause kommen.“

„Ja, es ist schlimm mit seiner Arbeitswut und seinen nächtlichen Besprechungen, die sich immer mehr häufen. Na — nicht zu ändern! Man muß sich an alles gewöhnen. Alle Grohmanns sind Arbeitsfanatiker. Mein Großvater und mein Vater konnten nicht genug davon bekommen. Meinhard ist genau so wie sie.“

Kirchner hatte still zugehört. Jetzt sagte er: „Ja, das ist nicht schön für eine junge Frau, wenn ihr Mann nur seine Arbeit im Kopfe hat. Aber — ich glaube auch, daß man sich damit abfinden muß.“

„Dann rate ich Ihnen, Herr Doktor, nicht zu heiraten!“ warf Eläre Grohmann ein. „Wie ich höre, sieht es bei Ihnen nicht anders aus. Auch Sie sollen nur Ihre Arbeit im Kopfe haben, erzählt man sich.“

„Ich liebe meinen Beruf sehr, das ist wahr. Aber — ich nehme auch sonst das Leben, wo es mir etwas bringt. Ich weiß Frauengunst wohl zu schätzen, das dürfen Sie mir glauben.“

„Wie alt sind Sie eigentlich?“ „Dhl! Jetzt werde ich examinert. Ich bin fünfunddreißig Jahre alt, ein Meter fünfundsechzig groß, dunkelblond, gelaßt, konfirmiert, noch nicht verheiratet und so weit ein verhältnismäßig angängiger Mensch.“

„Aber! Sehr gut haben Sie das gemacht, Herr Doktor! Zur Belohnung dürfen Sie sich jetzt auch eines der neuen Prallkissen nehmen.“

„Besten Dank, gnädiges Fräulein. Sie haben ganz meinen Geschmack getroffen!“

„Erzählen Sie uns doch etwas von Indien, Herr Doktor! Darauf habe ich mich schon lange gefreut.“

Kirchner erzählte, und die beiden Frauen hörten andächtig sein u lebhaften und interessanten Schilderungen zu.

Als er eine Pause machte, fragte Eläre Grohmann neugierig:

„Und wie ist es drüben mit den Frauen? Dort gibt es sicher allerhand zu erleben. Wieviel Frauen haben Sie das Herz gebrochen?“

„Das ist drüben sehr einfach. Der Maharadscha von Dschann, der mir ein guter Freund war, schenkte mir einige seiner Frauen, zum Zeichen seiner Gnade. Ich hatte beinahe einen kleinen Harem. Nur... diese Frauen waren alle nicht sehr nach meinem Geschmack. Kleine, gazellenhafte Mädchen, mehr Kinder als Frauen, die voller Scheu waren und voller Knechtschheit. Die jungen Dinger hatten wohl die schönste Zeit ihres Lebens bei mir verbracht, wo sie es gut hatten. Ich behandelte sie als lebendiges Spielzeug; zu allem anderen erschienen sie mir viel zu jung.“

„Wie traurig muß das Leben dieser indischen Frauen sein...!“

„Sie wissen es nicht anders und empfinden es nicht so tragisch, wie wir Europäer es vielleicht meinen. Mit vierzehn Jahren ist fast jede Indianerin verheiratet. So sehr man diese Kinderheiraten auch bekämpft, man kann an den althergebrachten Gebräuchen wenig ändern. Alles in allem fand ich mich in den dortigen Verhältnissen gut zurecht.“

Und dann — wollte ich einmal aus der indischen Märchenwelt heraus, dann ging ich hinüber in die englische Kolonie und war dann gleich wieder mitten drin in unserer abendländischen Atmosphäre.“

„Ist es landschaftlich drüben wirklich so wunderschön, wie immer berichtet wird?“

„Mein Arbeitsgebiet selbst war ein rauhes, zerklüftetes Felsenland, arbaritisch und unheimlicher als unsere

einsamsten Alpentäler. Aber wenn man dann wieder nach Kaschmir kam, war man jedesmal von neuem entzückt. Nicht umsonst heißt es, daß Kaschmirs landschaftliche Reize kaum zu übertreffen sind. Das Tal von Kaschmir ist paradiesisch schön. Von den schneebedeckten Gipfeln des Himalajagebirges umrahmt, zieht es sich dahin. Die ganze Schönheit der tropischen Flora ist dort vereint. Man kann die märchenhafte Schönheit dieser Landschaft wirklich nicht beschreiben.“

„Und verstehen die Menschen diese Schönheit zu würdigen?“

„Dhl! — das kann man nicht mit einem Wort beantworten. Die Unterschiede dort sind furchtbar groß. Der Besitzende hat allen erdenklichen Luxus; er weiß auch, wo es schön ist, und er pflegt dort zu wohnen. Die Armen indes — die haben nur mit ihrer Not zu tun und haben kaum ein Auge für Landschaft und Natur; das kann man wohl begreifen, wenn man diese Jammergestalten sieht.“

„Sie haben jedenfalls unendlich viel gesehen und erlebt, Herr Doktor. Kann es Ihnen denn noch bei uns gefallen?“

„Gnädige Frau, die Heimat ist das Schönste, was es gibt. Und dann — das Ausflugsgegend ist mein Arbeitsfeld. Die Grohmann-Werte sind das Richtige für mich. Hier können sich meine Ideen auswirken. Meine Arbeit geht mir über alles.“

„Ich weiß es, Herr Doktor. Mein Mann ist begeistert von dieser Ihrer Arbeit. Er nennt Sie seine beste Kraft und das will bei ihm etwas heißen.“

Es war zehn Uhr vorbei, als Norbert Kirchner die Grohmann-Villa verließ, angeregt durch die reizenden Stunden, die er dort verbracht hatte.

Er ging der inneren Stadt zu. Er hatte keine Lust, schlafen zu gehen. Irigendwo würde er noch eine Tasse Kaffee trinken und einige Zeitungen lesen.

An einer Straßenecke traf er auf Alta Vahr. Man sah, daß ein freudiger Schreck über das Gesicht des Mädchens ging.

(Fortsetzung folgt)

Der Weg zum Buch

Nr. 5

Literaturbeilage zu Nr. 208 der „Freien Presse“

1933

Das erzieherische Buch

Nicht Kinder- und Jugendbücher sind damit gemeint, sondern Bücher für Erwachsene, für das Volk. Denn richtig betriebenes Lesen wirkt auf schlichte Menschen immer erzieherisch, ja, ich möchte behaupten, daß auch der geistige und durchgebildete Mensch vom Lesestoff, den er bevorzugt, härter beeinflusst wird, als er sich klar macht. Schlummerndes wird geweckt, Selbstgedachtes und Empfundenes bestätigt, wir werden in Anschauungen bestärkt.

Ganz abhängig von den Büchern, die sie lesen, sind aber fast alle einfachen, wenig gebildeten und die ganz jungen, ungereiften Menschen. Bedenken wir, wieviel Jugendliche schon zu Verbrechern wurden durch Bücher, die ihre Fantasie und Abenteuerlust in verhängnisvoller Weise angeregt haben. Diese jungen Leute müssen gar nicht von vornherein verbrecherisch veranlagt sein, es wurden nur die niedrigen Instinkte, die den guten Anlagen meist die Waage halten, allein entwickelt. Da den richtigen Ausgleich zu schaffen, ist Sache des Erziehers. Und unter diese Berufenen müßte jeder Autor sich rechnen, der seine Arbeit ernst und gewissenhaft erfährt, sich klar macht, welche Verantwortung seine Begabung ihm auferlegt.

Darum ist es das Höchste, was ein Schriftsteller erreichen kann, das gute, erzieherische „Volksbuch“ zu schaffen. Für die, die oft erst in späteren Jahren zum richtigen Lesen kommen, die suchen als reife Menschen nachzuholen, was ihnen in der Jugend verpasst geblieben, Befriedigung ungefüllten Wissensdranges, nie befriedigte Sehnsucht nach Schönheit.

Diejenige Volksschicht, zu geben, ist für den pflanzbewußt Schaffenden die noch immer nicht voll erfasste Aufgabe. Gerade der schlichte Volksroman kann sehr Großes an Weiterbildung auf fast allen Wissensgebieten vermitteln.

Nicht jeder Roman soll historisch sein — kulturgeschichtlich kann aber fast jeder sein. Ein klares Bild der Zeit schaffen, in der man lebt, ist auch eine kulturgeschichtliche Tat. Das Eigenleben des kleinsten Dörfchens hat allgemeines Interesse, weil es ein Steinchen bildet im großen Mosaik des Lebens.

Die Volksbräuche, Volksfeste, darunter gewoben der Sagenkreis, sogar der Aberglaube bilden ein Wissensgebiet von unerlöschlichem Reichtum, wenn man ihren innersten Kern erfährt. Und dies greift schon hinüber aufs Gebiet der Seelenkunde.

Es wäre unendlich notwendig, dem Volk den Wert der Seelenkunde klar zu machen. Ich meine nicht die Ueberkultur der Psychoanalyse, die mehr das Kranke, psychopathische als das gesunde Seelische erfährt, ja, unrichtig betriebsmäßig überhöht geistige Krankheitskeime erst überträgt. Ich denke nur an die schlichte, wahrhafte Charakterisierung, die zeigt und erfährt, warum, wodurch ein Mensch so und nicht anders ist und handelt. — Sieht müßte da der glatte Trennungstrieb gezogen werden zwischen Recht und Unrecht, ein Charakterbild nicht durch falsche Beleuchtungs-Effekte beschönigt oder verzerrt werden. Man müßte aber auch sich mühen das Volk zur Duldsamkeit zu erziehen, indem man ihm zeigt, wo bei anderen die Hemmungen zum Guten liegen.

Auf diese Weise kann man Ideale schaffen ohne Idealgestalten. Gerade, rechtliche Menschen vor die Leser hinstellen, die nichts vom Uebermenschen an sich haben und gerade dadurch zu einem Vorbild werden, das sich bei ehrlicher Mühe erreichen läßt.

Ideale — jeder Mensch, jedes Volk soll und muß sie haben! Aber man setzt viel zu häufig an Stelle des Ideals die Illusion. Das wirkliche Ideal ist kein Schemen, sondern greifbar und tastbar. Darum kann man durchaus Wirklichkeitsmensch sein, nüchtern denken und doch Ideale haben.

Es ist leicht, die Welt schön zu finden, wenn man alles Häßliche in ihr leugnet, leicht sie für vollkommen zu erklären, wenn man die Fehler geistig überfliehet. Lebenskunst, Durchdringen zu echten Idealen aber ist es, wenn man alle Dinge sieht, wie sie sind, alle ihre Schattenseiten — und sie dennoch liebt.

Gedankensplitter

Drei schmale Bändchen zu 16 bzw. 24 Seiten von dem Schriftsteller und Rechtsanwalt Felix Joseph Klein liegen vor mir. Sie enthalten Aphorismen, Gedankensplitter. Das erste trägt den Titel „Zur Auswahl“ (Preis 50 Pf.), das zweite „Gedanken und Gedanken“ (Preis 75 Pf.) und das dritte „Stromaufwärts“ (Preis 75 Pf.). Alle drei sind vom Verfasser, Bonn, Böttcher-Platz 3, zu beziehen.

„Zur Auswahl“ (16 Seiten Groß 8^o) hat der Verfasser seiner Frau, seiner „sonnigen Lebensgefährtin“ gewidmet. Die Gedankensplitter beleuchten dementsprechend Menschen und Dinge, die für das Leben der Frau Bedeutung haben: „Der Hafen der Ehe friert leicht zu“. — „Ein Volk ohne Volksbräuche ist verbraucht“. — „Viele stehen links, weil man sie links liegen ließ“. — „Die Ehe wird dann am leichtesten ein Trauerspiel, wenn sie vorher nur ein Schauspiel für andere war“. — „Kopfsche kann man unmöglich unter einen Hut bringen“. — „Defollierte Frauen sind oft am wenigsten offenerzig“. — „Viele Menschen nennen „Standpunkt“, was „Drehpunkt“ heißen müßte“. — „Unverständige Frauen sind meist auch — unverständig“. — „Viele Eheleute sind ein Leib, wenige eine Seele“. usw. usw.

„Gedanken und Gedanken“ widmet der Verfasser seiner „innigstgeliebten Mutter“. Das Bändchen enthält zahlreiche seine und tiefe Gedanken über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, über Mutter- und Kinderpflichten, Eltern- und Kindesliebe, kindliche Dankbarkeit, über Beziehungen des Einzelnen zu Volk und Menschheit: „Auf dem Schoße der Mutter steht die erste Kanzel, deren Predigt oft ein langes Leben überdauern muß“. — „Dankbarkeit kennt keine Verzählung“. — „Das Wort „Mutter“ ist so schön, daß es, nicht verflucht, nicht

Wir verständigen uns an Volk und Jugend, wenn wir ihnen das Leben zu rosig oder zu sehr grau in grau malen. Das Leben ist schwer und schön. Und dem müssen gesunde, erzieherische Bücher Ausdruck leihen. Sollen vom Kampf sprechen, aber auch vom Sieg, von der Mühe und ihrem Erfolg. Das ist besessene Kunst — wahre, erzieherische, helfende, aufrichtende Bücher schreiben. Andere sind Sünde wider den heiligen Geist, Sünde am Volk und an der Jugend.

Der abgearbeitete, müde, schlichte Mensch wird verbittert, liebt er immer nur, wie gut es andere haben, der Aufstrebende wird klügelhaft, wenn die Bücherreize immer wieder behaupten, alles sei umsonst.

Große Gefahr birgt auch der „Liebesroman“. Er kann gar nicht zart und keusch genug sein. Ich will gar nicht von grober Erotik sprechen, sondern von scheinbar vergeistigten Liebesgeschichten. Auch in ihnen steht gelegentlich eine Ueberhöhung des Empfindens, die jungen Menschen gefährlich wird. Sie peitschen den kaum erwachten Trieb auf, steigern Jugendliche in eine Glut hinein, die bei richtiger Normal-Entwicklung noch nicht vorhanden wäre. Darum sollte ein Liebesroman nie das aussprechen, was der feinfühligste Mensch nicht über die Lippen brähe — es ist undeutliche Art.

Auch die harmlos leichten Bücher sind nicht immer ungefährlich, denn sie übermitteln häufig falsche Begriffe. Gerade in letzter Zeit begegnete mir so manches derartige, das ich um seiner inneren Unwahrheit willen besonders jungen Menschen nicht in die Hände geben möchte.

Eines dieser Bücher schildert z. B., wie ein junges Mädchen durch bodenlose Frechheit den Vorgesetzten gegenüber sich in Eilzug-Tempo emporarbeitet, während sie in Wirklichkeit nur im selben Tempo aus dem Betrieb hinausgeschoben wäre. Ein anderes beschreibt den Aufstieg einer jungen Filmschauspielerin unter ganz unmöglichen und falschen Voraussetzungen. Ebenso gebärden sich zahlreiche Theater-Romane, sie loden, loden wie ein Trübsicht über dem Sumpf.

Aber wir deutschen Autoren wollen nicht aus Sumpflucht heraus schreiben, nicht Irrealität schaffen — was wir geben, soll kein wie die Luft über wogenden Meeren, wie der Duft heimatischer Scholle — soll ein kräftiges, nährendes Stüd Brot sein für ein gesundes, reines Volk. Emmy Gruhner.

Peter Rosegger

Der Verkünder der Volksgemeinschaft.

Wenn heute der Gedanke der Volksgemeinschaft, des sozialen Ausgleichs, der Ruf „Zurück zur Natur“, die Besinnung auf das bodenständige Volkstum, das sich vor allem im Bauern verkörpert, mehr als je betont und gefördert wird, so wird man vor allem einem Volksdichter wie Peter Rosegger wieder stärkstes Interesse zuwenden müssen. Peter Rosegger, das wird uns erst heute recht bewußt, ist in seinem ganzen Schaffen nicht nur der „Waldschulmeister“, der Räuber der steirischen Landschaft, sondern er ist vor allem der Vorkämpfer für jenen großen Gedanken der Volksgemeinschaft, die im Volk, im Boden wurzelt.

Als Sohn eines Bauern wurde Peter Rosegger am 31. Juli 1843 in Mpl bei Krieglach geboren. Er wuchs auf als Hüterbub, wurde dann Schneidergesell und zog mit seinem Meister von Dorf zu Dorf. In diese Zeit fallen seine dichterischen Versuche, die er nach Graz einbrachte, wo er bald Förderer fand, die ihm den Weg zum Schriftsteller bahnten.

Er stellte sein Schaffen unter die Aufgabe, die Welt, aus der er stammte, als Quell unserer Kraft sichtbar zu machen, den Städten auf die Bedeutung des Landes hinzuweisen, gleichzeitig aber auch den Bauern als wesentliches Glied der Gesellschaft darzustellen und Verständnis für ihn zu wecken. Das Leben der Berge ist in seinen Erzählungen, die Probleme der kleinen und großen Welt — das sind die Themen seiner Bücher, die stets einen warmherzigen und verständnisvollen Menschen erkennen lassen.

Unter dem Banne dieser Aufgabe, des „steten Wirkens in Aufopferung und Entagung“, wie er es in seinen „Schriften des Waldschulmeisters“ nennt, steht sein Werk,

unsern ganzen Volk gut genug sein könnte. — „Große Köpfe haben selten für eine Stille Nacht Platz“. — „Der Tisch bei der alten Mutter ist auch ungedeckt ein Festtag“. — „Das Haus des Mannes ist bald abgetragen, wenn sich die Frau den Hof machen läßt“. — „Frauen, die „erobert“ sein wollen, laufen Gefahr, aus Festungen — Ruinen zu werden“. — „Der Aufschwung eines Volkes darf nicht nur im Turnsaal verfaßt werden“. — „Die Güte löst die schwierigsten Rechtsfragen am besten“. — „Nichts wächst so schnell als Unrechte Tat“. — „Wie bescheiden die Menschen von einem Gotte denken, wenn sie sich selbst als Götter vornehmen“. — „Wer die Wahrheit begräbt, begräbt einen Scheintoten“. — „Völkerecht nennt man häufig das, was keinem Volke recht ist“. — „Wer sich seiner Eltern schämt, muß sehr bescheiden von sich denken“. — „Nur ein starker Charakter kann gütig sein“. — „Die Geburtsurkunde macht aus einer Memme keinen Mann“. — „Zu viele lernen von den Hunden das Schweifwedeln, zu wenige die Treue“. — „Mutterliebe strahlt am schönsten vom Schneeweiß des Haares“ usw. usw.

„Stromaufwärts“ gilt dem Andenken eines Onkels des Verfassers, dem Andenken eines Pfarrers. Religion und Zeitgeschehen im Lichte der Ewigkeit geben in diesem Bändchen vor allem dem Verfasser das Kleid zu seinen Gedanken. Gegen den Strom will er uns schwimmen sehen. Vergessener läßt er uns sein. In seinen drei Bändchen ist er uns Führer zu immer höheren Gipfeln. Und wenn er im vorliegenden Bändchen auch dann und wann den katholischen Standpunkt bedenklich einseitig hervorhebt („Das Bekenntnis zu der und in der katholischen Presse ist lautes Bekenntnis zur Kirche, zu Gott und darum am meisten zur Hoffnung auf die Verheißung des Erlösers berechtigt, den Bekenner vor seinem Vater zu bekennen, der im Himmel ist“ — eine sehr gewagte „Schriftauslegung! J. W.), so enthält gerade dieses Bändchen wunderbare Gedanken, die als gemeinverständliche Beiträge zum

das Millionen von Menschen Trost und Erquickung war und berufen ist, heute mehr denn je wieder gewürdigt und von abermals Millionen erkannt zu werden.

Mit der Absicht, aus dem reichen, fast 50 Bände zählenden Schaffen des Dichters das Wesentlichste heute an weite Kreise heranzuführen, hat der Verlag, der sein Schaffen fast von Anfang an betreute, einen „Volksrosegger“ geschaffen, eine Auswahl aus seinen wichtigsten Werken, die nun zu billigen Preisen weiten Schichten zugänglich gemacht werden sollen.

Wer könnte sich heute dem Zauber des „Erdsegen“ entziehen, in dem der Städter der Scholle wieder gewonnen wird? Wer fühlt nicht im „Ewigen Licht“ oder im „Gottsucher“ den Ernst der Probleme, die uns heute wie ehemals beschäftigen? Der Gemeinfinn in „Fakel der Letzte“ in „Peter Mayr“, dem Heldenlied deutscher Geschichte, die heiter-befriedigende „Abelsberger Chronik“ und das erschütternde, religiöse Bekenntnis „Inri“ sind, um nur wenige Beispiele zu nennen, köstliche Dokumente reinen Menschentums. Aus der „Waldheimat“, diesem Spiegel seines Wesens und Werdens, leuchtet alle Wärme und Verbundenheit mit dem Menschentum seiner Berge, die Freude am Bauern, die Liebe zur Heimat, die Achtung vor dem Guten.

So ist Rosegger nicht nur einer unserer besten Volksdichter, sondern er wird zum Verkünder ewiger Träume, zum Deuter ewiger Leiden und Freuden im Menschen. Und als er, dreifacher Ehrendoktor deutscher Universitäten, am 26. Juni 1918 die Augen für immer schloß, ging ein Mensch von uns, der einmalig war, der trotz Würden und Lob der einfache Waldschulmeister blieb, als der er sich in seinem ersten großen Werk offenbart hatte.

Ueber seinem Schaffen steht ein Bekenntniswort, das heute, da nun die Hohlheit des Literaturbetriebes vergangener Jahre erschütternd deutlich geworden ist, mehr als je für den Dichter charakteristisch ist, das herrliche Wort: „Furchen ziehen durch die Aeder der Herzen, daß Erdrösch aufsteige, dann aber Samen hineinlegen, daß es wieder grüne und fruchtbar werde — so wollt' ich's halten!“

Franz von Papen

Eine politische Biographie.

Gert Buchheit: „Franz von Papen“. Eine politische Biographie. 120 Seiten. In steifem Umschlag Kt. 2.—. Bergstadtverlag, Breslau.

In der Berliner Wilhelmstraße, die seit Bismarck viele blutige, aber auch viele blutlose Taten gesehen, wacht über Deutschlands Schicksal der bald 86jährige Reichspräsident, der große Mann mit dem unbeweglichen Antlitz, der in seinem Namen den höchsten deutschen Stolz und das tiefste deutsche Leid vereinigt, der getreue Eckart, der geheim und gedrungen, tief, fest und still die unsterbliche Volkheit verkörpert und verflündet. Für ihn ist jeder Einzelne hineingebunden in die schöpferische Ordnung, in der das Absolute über dem Relativen, das Unbedingte über dem Bedingten, das Ganze über dem Teil steht. Unverzagt, christlich, selbstlos und gerecht kennt er nur eine Politik aus dem Glauben an Gott und sein Volk.

Aus dieser wahrhaft prästibialen Einstellung heraus, die immer erneut die heroische Liebe zum Vaterland als der einenden und bindenden Leitidee unseres Lebens bewährt, hat Hindenburg die Männer um sich geschart, die den wahren Willen der Nation versinnbildlichen, weil sie Deutschland wollen und sonst nichts. Unter ihnen nimmt der Vizelkanzler Franz von Papen als Verfechter der revolutionär-konservativen Weltanschauung eine ganz besondere Stellung ein. Ihm, der als erster an Stelle auszehrender Notverordnungen ein Wirtschaftsprogramm der Tat gesetzt, der im Reich und in Preußen die Bahn für eine gesunde kulturpolitische Entwicklung freigemacht und selbst nach seiner Entlassung als Reichkanzler noch vorbildlich selbstlos der Einigung der nationalen Kräfte gedient, ist das Buch von Gert Buchheit gewidmet.

Ausdruck bringen, oder zu tiefem Nachdenken anregen können: „Heilster Kerzenschein in allen Kirchen der Welt reicht nicht hin, den Schatten zu beseitigen, den jemals die Blosigkeit eines Priesters in ein gedrücktes Menschenherz fallen läßt“. (Wie sehr wahr! Ich wünsche, P. M. in W. beläme diese Zeilen zu Gesicht! J. W.) — „Wer im Lichte der Kirche steht, kann leicht verzichten, sein eignes Licht leuchten zu lassen“. — „Rein Helmbold ohne ein Helmbold“. — „Zubehören verdrängen oft den Charakter des Gefährten“. — „Ohne Materie sprache gibt es kein Vaterland“. — „Eine Silbe Gebet ist besser als tausend Silben Grabrede“. — „Je mehr die Menschen fragen, um so weniger lagts den Menschen“. — „Mit nicht aufgeschrittenen Büchern schneiden viele am meisten auf“. (Keine Wortspiele, die überhaupt das Kennzeichen der „Aphorismen“ Kleins sind. J. W.) — „Volksgemeinschaft bedeutet nicht, daß sich jemand mit dem Volke gemein macht, sondern daß er für es schafft“. — „Der Weg, in sich ist der weite, mühsamste Weg“. — „Nur die Frau kann fallen, die hoch steht“. — „Religion haben heißt gehorchen sein wollen“. — „Der Staatswagen läuft mitunter am besten, wenn die Pferde ausgepannt sind“. — „Viele sehen nicht einmal zu, ob das Raub wirklich golden ist, das sie anbeten“. — „Das Fremdwort „Nazifismus“ kann den großen Friedensgedanken in Verzug bringen. Es klingt zum mindesten leicht nach Friedensmacherei“. — „Als Tor zur Seele muß der Körper leuchten“ usw. usw.

Schon die obigen wenigen Kostproben werden die drei Bändchen, denen sie entnommen sind, als liebe Freunde stiller, nachdenklicher Stunden aufs wärmste empfehlen. Einer besonderen Empfehlung unferneits bedürfen die Bändchen nicht: sie empfehlen sich selbst durch ihren vorzüglichen, gediegenen Inhalt. Und das ist die beste Empfehlung. J. W.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 30. Juli

Lodz, 233,8 M. 10,00—10,45: Gottesdienstübertragung. 10,45—10,55: Religiöse Musik von Schallplatten. 11,00—13,00: Übertragung eines Mozart-Konzerts aus Salzburg. 13,00—13,05: Programmdurchsage. 13,05—13,10: Wetter. 13,10—14,00: Volkstümliches Konzert. 14,00—14,20: Vortrag: „Der vorhistorische Mensch im Bereich der Lodzer Wojewodschaft“. 14,20—16,00: Wunschkonzert von Schallplatten. 16,30—17,00: Volkstümliches Konzert von Cichocinek. 17,15—18,00: Übertragung von Lemberg: „Eine Lemberger Hochzeit“. 18,00—18,35: Arien und Lieder, ausgeführt von Stefania Korcka. 18,35—18,40: Programmdurchsage. 18,40—18,55: Verschiedenes. 18,55—19,00: Lodzer Sportbericht. 19,00—19,40: Hörspiel: „Starres Blut“ nach Jaskowski. 19,40—19,55: Technischer Briefkasten. 20,00—20,50: Volkstümliches Konzert. 21,00—22,00: „Auf lustiger Lemberger Welle“. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,40: Sportbericht. 22,45—23,00: Tanzmusik.

Montag, den 31. Juli

Lodz, 233,8 M. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Janfara. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Fortsetzung des Konzerts. 13,00—13,05: Programmdurchsage. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Volkstümliches Konzert von Cichocinek. 17,00—17,15: Französische Plauderei. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,15—18,35: Vortrag über die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten. 19,35—19,40: Leichte Musik. 19,40—19,55: Verschiedenes. 19,55—20,00: Programmdurchsage. 20,00—20,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21,00—22,00: Geigenkonzert. 22,00—22,25: Literarische Plauderei. 22,25—23,00: Operette von Gilbert: „Hotel Imperial“.

Dienstag, den 1. August

Lodz, 233,8 M. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Janfara. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Fortsetzung des Konzerts. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Volkstümliches Konzert von Cichocinek. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,15—18,35: Vortrag über die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten. 19,35—19,40: Leichte Musik. 19,40—19,55: Verschiedenes. 19,55—20,00: Programmdurchsage. 20,00—20,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21,00—22,00: Geigenkonzert. 22,00—22,25: Literarische Plauderei. 22,25—23,00: Operette von Gilbert: „Hotel Imperial“.

Mittwoch, den 2. August

Lodz, 233,8 M. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Janfara. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallplatten. 13,00—13,05: Programmdurchsage. 14,55—15,45: Schallplatten. 16,00—16,25: Salon- und Jazzmusik von Schallplatten. 16,25—16,45: Übertragung der Ankunfts- und des Empfangs für Fliegerhauptmann Starzynski. 16,45—17,55: Schallplatten. 17,15—18,15: Polnische Volksmusik. 18,35—19,05: Gesangsvortrag von Jadwiga Hennert. 19,02—19,20: Instrumentalmusik v. Schallplatten. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Programmdurchsage. 19,40—19,55: Literarisches Viertelstündchen. 20,00—20,50: Klavierkonzert. 21,00—21,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21,10—22,00: Leichte Musik. 22,00—22,15: Am Lodzer Horizont. 22,15—22,25: Musik.

Übertragung von Cichocinek. 22,25—22,35: Sportbericht. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Volkstümliche Musik von Cichocinek.

Donnerstag, den 3. August

Lodz, 233,8 M. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Janfara. 12,05—12,25: Volkstümliches Konzert. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Volkstümliches Konzert. 13,00—13,05: Programmdurchsage. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,30—17,00: Schallplatten. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,35—19,05: Schallplatten. 19,05—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,35: Programmdurchsage. 19,25—19,40: Briefkasten. 19,40—19,55: Plauderei. 20,00—22,00: Volkstümliches Konzert. In den Pausen Abendpreise und Bericht der Industrie- und Handelskammer. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportbericht. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 4. August

Lodz, 233,8 M. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Janfara. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallplatten. 13,00—13,05: Programmdurchsage. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,00—16,30: Volkstümliches Konzert. 16,30—17,00: Übertragung vom Tennisländerspiel Polen-Italien. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,15—18,35: Vortrag über das polnische Gerichtswesen. 18,35—19,05: Gesanglo von Eugeniusz Woslawski. 19,05—19,20: Schallplatten. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Programmdurchsage. 19,40—19,55: Am Horizont. 20,00—22,00: Sinfoniekonzert. In den Pausen Abendpreise und Bekehr. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportbericht. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Fortsetzung der Tanzmusik.

Sonnabend, den 5. August

Lodz, 233,8 M. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Janfara. 12,05—12,25: Orchesterkonzert. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Fortsetzung des Konzerts. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,00—16,30: Volkstümliches Konzert. 16,30—17,00: Übertragung vom Tennisländerspiel Polen-Italien. 17,15—17,45: Werke für zwei Klaviere. 17,45—18,00: Kranke. 18,00—19,00: Gottesdienst aus Ost-Brama. 19,20—19,30: Verschiedenes. 19,40—19,55: Literarisches Viertelstündchen. 20,00—20,50: Programmdurchsage. 20,50—21,00: Hörspiel. 21,00—21,05: Chor. 21,05—21,15: Chor. 21,15—21,25: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21,30—22,00: Chopinkonzert. 22,05—22,30: Japanstreich der Militärkapelle der Warschauer Garnison anlässlich der 12. Tagung der Legionäre. 22,30: Wunschkonzert.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 30. Juli

Königsbrunn, 1634,9 M. 06,15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenchoral. Anst. Hajentkonzert. 08,55—09,30: Morgenfeier. 09,30: Russischer Berliner Kirchenchor. 11,00: Joseph Goebbels: „Aus Michael, ein deutsches Tagebuch“. 11,30: Zur Unterhaltung. 12,00: Mittagsstündchen. 12,55: Zeitzeichen. Anst. Konzert. 15,00: Kindertheater. 15,30: „Wie Banrecht wurde und was Banrecht ist“. 17,25: „Das Waldbauernbühl“. Hörspiele a. d. Werken Peter Rossgers. 18,30: Turnfest. 20,00: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Leipzig, 389,6 M. 20,00: Zigeunerliebe. Operette von Lehár. 22,10: Nachrichten. Anst. bis 24,00: Tanzmusik. Breslau, 325 M. 08,15: Offenes Singsen. 09,20: Turnfest. 10,05: Evangelische Morgenfeier. 11,00: Aus „Wallen-

steins Antik“. 11,30: „Bismarck und die deutsche Arbeiterbewegung“. 12,00: Konzert. 14,25: Major a. D. D. Lehmann: „Flugport und Luftwehr in England“. 14,50: Lieder. 15,30: Kinderfunk. 16,00: Kurkonzert. 18,00: Der Zeitdienst berichtet. Hörbericht vom ADAC Riesengebirgsrennen bei Ober-Schreiberhau.

Stuttgart, 360,6 M. 20,00: Sechere Gesangsquartette. Langenberg, 472,4 M. 22,30—24,00: Nachtmusik. Wien, 517,5 M. 19,20: Lieder. 20,00: „Ein Märchen aus Florenz“. Operette in drei Akten von Sena-Gin. 22,15: Tanzmusik.

Prag, 488,6 M. 07,00: Promenadenkonzert. 08,50: Schallplatten. 09,15: Cellokonzert. 10,00: Zigeunermelodien. 11,00: Konzert. 12,05: Konzert. 16,00: Konzert. 17,50: Schallplatten. 19,00: Benes' Blasmusik. 21,00: Tschechische Serenaden aus vier Jahrhunderten. 22,20—23,00: Tanzlieder tschechischer Komponisten.

Budapest, 550,5 M. 19,30: Kirchlumenfest beim Kaiser von Japan (Schallplatten). 20,10: Komponisten von J. Lehár Anst. Jazzmusik. 22,45: Zigeunermusik.

Montag, den 31. Juli

Königsbrunn, 1634,9 M. 06,15: Wetter. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06,20: Tagesgespräch. Morgenchoral. Anst. bis 08,00: Konzert. 08,55: Gymnastik für die Frau. 09,00: Fröhlicher Kindergarten. 09,30: Kinder-gymnastik. 09,45: Heinrich von Kleist. 10,00: Nachrichten. 12,00: Wetter. Anst. Unterhaltungsmusik. 13,45: Nachrichten. 14,00: Unterhaltungsmusik. (Schallpl.) 15,00: Stunde für die Mutter. 15,45: Bücherstunde. 16,00: Konzert. 17,25: Zeitpunkt. „Die Pflicht gegen kommende Geschlechter“. 17,35: Zum Gedächtnis von Franz Liszt. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Musik unserer Zeit. 18,25: „Erinnerung an Peter Rossgers“. 18,50: Wetter. Anst. Kurbericht des Drahtlosen Dienstes. 20,00: Kernbruch. Anst. Instrumentalkabarett. 21,00: Viel Liebe und kein Geld. Eine Stunde der Unterhaltung. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Leipzig, 389,6 M. 20,00: Blaskonzert. 21,45: D. Bejemescher singt zur Laute. 22,40: Schrammelmusik (Schallplatten).

Breslau, 325 M. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 11,30: Zeit, Wetter, Presse, Wasser. Anst. Konzert. 13,00: Ein Blumenstrauch (Schallpl.) 14,00: Wunschkonzert. 15,40: Das Buch des Tages. 16,00: Kurkonzert.

Stuttgart, 360,6 M. 21,15: „Die elisavethische Kunststube in einem Vogelsendorf“. Eine ländliche Szene mit Gesang. 21,50: Trauenswürten um Robert Schumann. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 21,00: Westfälische Sagen; Wittekindsländ. Hörspiele.

Wien, 517,5 M. 19,00: Unterhaltungskonzert. 20,45: Sommernachtssträume. 22,45: Tanzmusik.

Prag, 488,6 M. 10,10: Konzert. 11,00: Konzert der Blasmusik. 12,05: Schallplatten. 12,30: Orchesterkonzert. 14,50: Orchesterkonzert. 17,45: Schallplatten. 18,10: Schallplatten. 18,25: Deutsche Presse. 18,30: „Wie du gehst — so bist du“. Die Schubhollen als Verräter des Charakters. 20,25: Stunde des Prager Mandolinen-Quartetts. 20,45: Liederkonzert. 21,05: Orchesterkonzert.

Budapest, 550,5 M. 19,30: Brahms Konzert. 21,15: Zigeunermusik. 22,20: Schallplatten. 23,20: Jazzmusik.

Radio „Nost“ im Haus Freude im Haus

zu herabgesetzten Preisen

erhältlich in der Firma „Nost“, Piotrkowska Nr. 190, Telefon 162-23.

Gommerekruten

Von Nikolaus Knobel.

Unseren fikt nun schon drei oder vier Wochen in den Ferien oder, — wie die Meteorologen das nennen: in den Tiefdruckgebieten. Da kann es uns kein Mensch verübeln, daß wir unsere eigenen Gefühle haben, wenn jetzt die Sommerfrüher aus den Städten in Menge angereist kommen. Ich meine damit nicht die selbstverständlichen und alljährlichen Überlegenheitsgefühle derer, die schon auf dem Dorfe sitzen und die Koffer bereits ausgepackt haben. Jeder von uns kennt ja und übt diese Überlegenheit:

Erstens: acht Tage Ländlichkeit Vorprung geben ein moralisches und seelisches, ein echt J. J. Rousseauisches Übergewicht.

Zweitens: den neuen Gast, der beim Abendbrot zum ersten Male seinen Tisch in der Pension verläßt, empfängt die ehrliche kollektive Feindschaft derer, die schon mit den ihnen gehörigen Serviettentischen auf ihren Plätzen sitzen. Und sei es jetzt gestern.

Diese sich automatisch vollziehende Überlegenheit rechnen wir also gar nicht mit, die wir jetzt, als alte Krieger der Ferien, dem Einmarsch der Neuankömmlinge zu sehen. Wir sind uns einig in der Bewertung, daß sie als Sommerkruten aus der Etappe kommen. Denn zweifellos haben wir hier an der Front gestanden und wochenlang die Stellung gehalten im Trommelfeuer der Niederschläge.

Da rücken sie also an, diese jungen Dackel, und es scheint, sagen wir mal, am Vormittag die Sonne. Ja, tun sie nicht so, als ob das die selbstverständliche Sache der Welt wäre? Wir alten Regenverwöhnten begingen solche Stunden mit den verschiedensten, aber stets angemessenen Feierlichkeiten. Wir rälkelten uns im Freien (so als ob unsere Artillerie es „ihnen“ nun gegeben hätte) und schmunkelten mit oder ohne. Das ist: Begrüßungs-schnaps. Diese Grünhändler jedoch laufen ganz gedankenlos und formlos in der Sonne herum und wissen von nichts.

Oder aber, die Sonne scheint nicht, vielmehr es regnet. Dann freilich wächst unsere Überlegenheit geradezu erdrückend empor. Die unglücklichen, nicht im geringsten wasserfesten Neulinge stehen hilflos umher und jammern. Wer weiß, was für ein Bild sie sich von den Ferienfronten gemacht hatten. Sie bliden dem nächsten Tage mit schlotternder Angst ins Gesicht, und es fehlt nicht viel, daß sie fahnenflüchtig werden.

Wir alten Krieger bemühen uns natürlich, ihnen kameradschaftlich beizustehen. Aber ehe man ihnen eine anständige Haltung beibringen kann, sind leider noch einige ganz einfache Grundkenntnisse nachzuholen.

Sie wissen z. B. noch nicht einmal, daß es zwei völlig verschiedene Arten von Regen gibt. 1. Regen als Unterbrechung des guten Wetters — das ist die seltene Art; 2. Regen als Selbstzweck. Der erste darf vielleicht Anstoß zu Vergernis geben. Der zweite nur noch zu Beobachtung, zuweisen durchaus zu Bewunderung. Er regnet mit Erfahrung und Kunst.

Der Hauptunterschied zwischen 1 und 2 ist den Sommerkruten nach ein paar Tagen beigebracht. Dann führen wir sie in die feineren Spielarten von Nr. 2 ein. Wie viel ist da zu sehen und zu lernen: die Stärke, die Wolkensföhren, die Richtungen von An- und Abmarsch, die Dauer der verstärkten Güsse. — Kurzum, die Instruktions-Regentage vergehen uns allen viel zu schnell.

Nach einem Weichen reden auch diese jungen Reservisten schon in der Frontsprache der alten Krieger. Vergleichen wird ja stets zuerst übernommen. Und sie sprechen also wie wir von einem Regen „Marke Frauenhand“: legt sich sanft aber durchdringend auf alle Dinge. Oder, wenn das Gewölk did in allen vier Himmelsrichtungen liegt, von dem Regen „Grand mit Bieren“.

Dagegen gehört es schon in den schwierigeren Ausbildungsgang für gute Haltung, den Sommerkruten die übereifrige Beschäftigung mit Wetterwetterzügen abzugewöhnen, als da sind Barometer, Oberkellner, Wetterkruten und vor allem Hotelportiers.

Diese Armen, — das könnte ja, jeder denken — haben in den letzten, stark durchfeuchteten Wochen, vom bit-

ter an ihrem Selbstbewußtsein gelitten. Es führt zu gar nichts, wenn man ihnen einen freundlichen Bericht erpreßt.

Die Kruten, schlau und überschlau wie alle Anfänger, verschaffen sich hinterherum (natürlich feisenblasige) Hoffnungsreserven. Sie kommen an und sagen uns Alten: „Morgen wird schönes Wetter.“ — „Das Zimmermädchen hat's gesagt... Weil die Frösche quaken.“ Am anderen Abend heißt es: „Der Friedrich sagt, weil die Mäden tanzen.“ Und wir müssen den Neulingen dann beibringen, daß das alles nicht das mindeste bejagen will, denn die Frösche würden überhaupt zu keinem Quaken und die Mäden zu keinem Tanzen kommen, wenn sie noch länger darauf warten wollten, bis diese ihre Beschäftigungen meteorologisch begründet wären.

So bringen wir den jungen Nachschub also schließlich dazu, vom Wetter nicht mehr klug und endlich überhaupt nicht mehr zu reden. Und da wir damit Ruhe haben, überlassen wir ihre weitere Ausbildung mehr ihnen selbst. Nach einiger Zeit stellen wir immerhin Fortschritte fest. Ruhe werden fast auf den ersten Anheiß richtig von Döhlen unterschieden und das alte Vorurteil aufgegeben, daß jeder Vogel außerhalb des Waldes eine Lerche und innerhalb ein Buchfink sei.

Das, wie gesagt, lassen wir sie mit sich allein ausmachen. Mit der Verachtung des Längst-Gewußthabens sehen wir zu, wie sie den falschen Weg gehen, weil da ein Böhewicht den Wegweiser verdrängt hat. Oder wir lassen sie in ihrer lächerlichen Munterkeit, zwitschernd und frisch wie einheimische Krazler, an uns vorbeimarschieren, den „kurzen Steilweg“, — und sitzen nach unserem bequemen Umweg längt mitleidig oben, wenn sie ramponiert eintreffen.

Wir lassen sie sich die Haut verbrennen, beim schlechten Kaffee einfahren, den Rahn mit dem Leck aussuchen, den Pfad durch den Sumpf nehmen, die Rast an den Ameisenhaufen verlegen, — kurz als gute Kameraden offen wir die Kruten sich an den eigenen Erfahrungen bilden.

Immerhin sprechen wir manchmal davon, daß wir wirklich Lang-Erproben eine Art von Exerzierement für Sommerkruten herausgeben könnten...



Im Walde stand einmal eine alte, knorrige Kiefer. — Diese machte ein gar böses Gesicht, weil sie auf ihre Mieter, die Buntspechte, böse war. Eben hatte ihr wieder einer von ihnen eine fette Larve aus der Rinde gezogen.

„Macht, daß ihr fortkommt!“ zürnte die Kiefer. „Ich mag nicht immer fremde Leute in meinen Eingeweiden haben. Sucht euch anderswo eine Wohnung!“

Buntspecht kam solche Kündigung reichlich ungelegen. Aber sie fanden sich darein, und schon am nächsten Morgen fand ein Transportflugzeug vor der Tür, das ihre Siebenjahren abholen sollte.

Spechts flogen ab. Sie flogen nach einer benachbarten Linde, wo eben ein passendes Astloch frei geworden war. Hier machten sie es sich behaglich, und es dauerte nicht lange, da lagen vier weißgraue Eier im neuen Nest.

Frau Buntspecht brütete sorglich, dieweil ihr Gatte sie mit allerlei Insekten, besonders mit Borkenkäfern, versorgte. Nach einigen Wochen piepsten vier lustige Junge im Nest, die wieder nach einigen Wochen ihre ersten Kletterversuche machten.

Die alte Kiefer freute sich unterdessen ihrer Ruhe. Aber diese Freude sollte nicht lange dauern. Die Kiefer verippte nämlich eines Tages ein immer stärker werdendes Hautjucken. Anfangs wußte sie gar nicht, was das zu bedeuten hätte. Als ihr aber einmal ein Splintkäfer über die Nase kroch, wurde ihr alles klar, und sie erzitterte bis in die Wurzeln hinab. Sie wußte, dieser unscheinbare Geselle würde ihr den Tod bringen. Wie war da der Specht immer so gut und nützlich gewesen! Der Specht, den sie hinausgewiesen hatte, und der nun Gott weiß wo war! Aber es kam noch schlimmer. In unerklärlicher Angst schwihte die alte Kiefer plötzlich Harz über Harz aus. Borkenkäfer und Buchdrucker kamen, Kiefernzwiegbastkäfer und Zimmerböde und fielen über sie her und nagten an ihr. Das war zuviel für die alte Kiefer. In ihrer Not rief sie eine Elster herbei und bat sie:

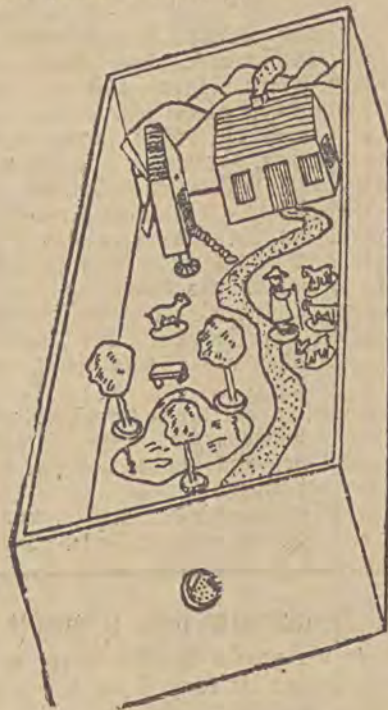
„Liebste Elster, suche mir den Specht und bitte ihn, zu mir zurückzukehren! Er soll alles haben, was er will, und es soll alles vergessen sein, was ich ihm und den Seinen angetan.“

Und — der Specht kam wieder. Mit allen Verwandten kam er wieder und richtete sich von neuem häuslich im alten Nest ein. Die Kiefer war selig. Sie lachte über das

ganze Gesicht, denn nun wußte sie: kein Ungeziefer konnte mehr an ihrem Lebensmark nagen. Freudig ertrug sie das kleine Uebel — weil sie dadurch einem viel größeren entging!

Wir bauen einen Guckkasten!

Schnell holen wir uns zusammen, was gebraucht wird, wenn man basteln will: Schachteln in jeder Form, aber nicht zu groß, leere Zwirnrollen, buntes Papier, Plastik, Korke, abgebrannte Streichhölzer, Leim, Silberpapier und zu guter Letzt noch einen Schuhkarton. Der Boden des Kartons wird mit Leim bestrichen und dieser dann mit Sand oder grünen Papierstücken bestreut. Wir wollen damit den Eindruck erwecken, eine Straße durchzieht eine grüne Wiesenfläche.



Zwei grüne Bäume, die wir kurzerhand aus einem Prospekt heraus schneiden, werden links und rechts auf die eine innere Querwand des Kartons geleimt und der noch übrige Platz mit Tischkassettengrün bemalt. So bekommen wir einen schönen Hintergrund für ein Dorf, das entstehen soll, fertig.

Zuerst muß eine Mühle hergestellt werden. Von zwei Streichholzschachteln nehmen wir die Kästchen, trennen vorsichtig die an der Seite übereinandergelegten zwei Späne und fügen diese zu einem spitzen Dach zusammen. Dann werden beide Kästchen, Innen- und Außen- auf

einandergeleimt und braun bemalt. Die aus dünner Pappe geschnittenen Flügel werden unterhalb des Daches mit einer Stednadel befestigt. Die Mühle muß aber des Windes wegen erhöht stehen, deshalb leimen wir sie auf eine leere Zwirnrolle. Eine aus einem zwei Zentimeter breiten braunen Papier gefaltete Treppe führt vom Erdboden bis zur aufgemalten Tür. Neben der Mühle steht auch ein Häuschen; denn die Müllersleute müssen doch eine Wohnung haben.

Häuser bauen wir, indem wir die äußere Hülle einer Streichholzschachtel an der einen Schmalseite auseinanderziehen, wo zwei Spanteile übereinandergelegt sind, und fügen sie, nach Entfernung des Papiers, zum Dach zusammen. — Durch Befestigen mit rotem Papier verleihen wir dem Dach ein lustiges Aussehen. Den übrigen Teil des Hauses bekleben wir dann mit einem andersfarbigen Papier. Damit das Haus gleich bewohnt aussieht, legen wir nun einen Schornstein darauf, indem wir eine aus einem festen Stückchen Papier geschnittene Röhre auf das Dach aufkleben, in deren Öffnung etwas Watte, die den Rauch darstellt, steckt. Ebenfalls können wir eine Kirche aus den Streichholzschachteln herstellen.

So, nun fehlt noch der Dorfteich.

Den muß ein auf den Boden aufgeklebtes rundes Stück hellblaues Glaspapier veranschaulichen. Aus Silberpapier können wir uns kleine Enten, die auf dem Teich schwimmen, drücken. Die vier Bänke, die um den Dorfteich stehen, fassen wir aus steifem braunen Papier. Ja, aber jetzt fehlen noch die Bäume. Dazu tauchen wir einen kleinen Bausch Watte in grüne Wasserfarbe und binden diesen dann an ein abgebranntes Streichholz. Der so entstandene Baum wird, damit er nicht umfällt, in eine Korkeibe gesteckt — und schon steht er schatten spendend neben der Bank.

Wie wir die Tiere, die in die Landschaft gehören, fertigstellen, verursacht kein Kopfschmerzen. Plastik ist ein vorbildliches Material dazu. Wir können aber auch eine kleine Schäferei dazu verwenden. Ein Auto könnte auch noch die Straße entlang gefahren kommen. Wie bringen wir das fertig? Eine Streichholzschachtel wird zur Hälfte aus der Hülle gezogen und an beiden Seiten mit Reihzwecken festgehalten. Die Räder bilden vier kleine runde Pappscheiben, die mit kurzen Stednadeln an der Schachtel befestigt werden. Eine fünfte Pappscheibe ist das Steuer. Den Sitz fassen wir aus dünner Pappe und leimen ihn fest an. Führer und Insassen werden aus Plastik geformt. Ein aus gleichem Material entstandener Hund schnuppert an einem Baum, und ein Himmel aus blauem Seidenpapier, an dem eine Staniolpapier-sonne strahlt, überdeckt das Ganze.

Ja, so einen Guckkasten zu besitzen, ist doch ein Vergnügen!



Es war einmal ein Zwerg, der hieß Bud. Bei seinem Volke im weiten unterirdischen Reich war er wohl bekannt. Nicht etwa, weil er besonders weise oder fleißig gewesen wäre — nein, wegen seiner Vergeßlichkeit war er bei jung und alt berühmt.

Es war aber auch wirklich schrecklich mit Bud!

Sollte er im Felde arbeiten, so hatte er gewiß seine Hade oder seine Schaufel vergessen. Schickte man ihn mit frischer Farbe zum Fliegenpilzmännlein, das sein schadhafes Dach wieder leuchtend rot anstreichen wollte, so lief er gewiß zum Pfifferling, der ihm empört die Tür wies. Und kam er dann glücklich ans Ziel, so hatte er doch noch die bestellten Pinsel vergessen und erntete auch vom Fliegenpilz böse Worte. Überhaupt vor lauter Schelte und Pöffen wußte Bud manchmal nicht, wo ihm der Kopf stand, und er beschloß, zu der klugen Moosheze zu wandern, um sich ein Tränkchen gegen die Vergeßlichkeit brauen zu lassen. Eines Morgens machte er sich auf den Weg. Stieg heimlich viele Stufen zum Tageslicht empor und ver-

gerte durch den Wald. Jedes Käferlein begrüßte er, und mit zwei vom Honigseim angeheiterten Bienen tollte er schließlich lärmend dahin. Uebermütig warf er dabei sein Mühchen in die Luft und fing es lachend wieder auf. Bei so viel Bewegung wurde ihm so heiß, daß ihm die Schweißtropfen nur so über das Gesicht liefen. Als er sie abtrocknen wollte, merkte er, daß er sein Taschentuch vergessen hatte. Lachend nahm er sein Mühchen zu Hilfe, wuschte damit auch den beiden Bienen über die Köpfe, und hing es schließlich an einem Grashalm zum Trocknen auf. Als die beiden neuen Freunde Bud eine Portion Honig in Aussicht stellten, ließ er sofort mit ihnen. Doch nur ein Stückchen, denn die Bienen waren schneller als er und verpörrten, mit ihrem Schatz bald wieder bei ihm zu sein. So wartete denn Bud, faul neben einem Ameisenhaufen hingestreckt, dessen emsige Bewohner eifrig ihre schweren Lasten nach Hause trugen. Von fern leuchtete das rote Zippelmühchen wie ein Blümchen im Moose.

„Sieh, Karl, ach, sieh nur, ein Zwerg!“ hörte Bud mit einem Male eine laute Stimme neben sich und erschrak fürchterlich. Sofort griff er nach seinem Kopfe, um sich mit seiner Mücke unsichtbar zu machen. Aber da hatte ihn schon eine kräftige Jungenshand ergriffen und hob ihn so hoch, daß ihm schwindlig wurde.

„Fritz, den nehmen wir Anneliese mit und setzen ihn in den Puppenwagen.“ Und ohne auf das Strampeln und Schreien Buds zu hören, steckte er ihn in die Tasche und jagte mit seinem Bruder davon. Bud hatte kaum Zeit, an seinen Großvater zu denken und ihn um Hilfe zu rufen, da waren die Buben schon mit ihm daheim und setzten ihn zwischen zwei Teddys in ein weißes Puppenbett. Schnell liefen sie davon, um von ihrem Fund zu erzählen. In heller Verzweiflung weinte Bud und vermühte dabei zweimal sein Taschentüchlein. Herauszucluttern wagte er nicht, denn mit Teddys war nicht zu spaßen. Der eine hatte vorhin ganz laut gebrummt, als die Knaben ihn etwas beiseite rücken, um für das Zwerglein Platz zu machen. So wartete Bud, laut vor sich hinschluchzend, sein Schicksal ab. Die schöne Steppdecke vor ihm fing schon an, feucht zu werden von seiner Tränenflut. Da kam die kleine Anneliese. Neugierig trat sie an den Puppenwagen und

wollte jubelnd in die Hände klatschen über das lebendige Püppchen, als sie das tränennasse Gesicht des Zwerglein sah und sein jämmerliches Weinen hörte.

„Was fehlt dir denn? Tut dir etwas weh?“, fragte sie mitleidig.

„Mein Mühchen... ich habe kein Mühchen... ohne Mühchen...“, stieß er mit tränenerstarrter Stimme hervor und wühlte sich aufgeregt durch das Haar.

„Sei nur still, Kleiner, ich nähe dir ein Mühchen, ein richtiges Zippelmühchen, wie ich es im Märchenbuche von Schneewittchen gesehen habe.“

Und dabei zog sie ein rotseidenes Püppchen aus ihrem Schubfach, holte Nadel und einen goldig glänzenden Faden und fing an zu arbeiten. Ab und zu stand sie auf und tröstete den noch immer vor sich Hinweinenden. Schließlich konnte sie sein heftiges Schluchzen nicht mehr hören:

„Kleiner, du Zwerglein“, flüsterte sie an seinem Ohr, „ich bringe dich auch wieder heim, sei nur still, weine nicht mehr!“

Dabei zerdrückte Anneliese selbst ein Tränchen, denn das liebe Spielzeug gleich wieder herzugeben, wurde ihr doch schwer. Weil sie aber aus Mitleid und Liebe zu dem kleinen unglücklichen Wesen so eifrig nähte, brachte sie auch ein wirkliches Zwergmühchen zustande, das genau so wunderbar war wie das, was im Walde auf dem Grashalm schaukelte. Glücklich setzte Anneliese dem Zwerglein die Kappe auf; sie packte, und ehe sie es sich verfaß, hatte Bud das rote Mühchen über das Gesicht gezogen und war verschwunden.

Als der reuevolle Sünder vor seines Großvaters Thron stand, senkte er beschämt die Augen:

„Danke du dem lieben kleinen Mädchen, das dich errettet hat; ohne sein Mitleid wäre meine Nacht vergeblich gewesen, und nie hättest du zu uns zurückkehren dürfen.“

Da bat Bud um Verzeihung und versprach, nie wieder etwas zu vergessen. Sein Mühchen behielt er aber von diesem Tage an stets auf, und jeden Abend zog er es liebevoll über die Ohren und sagte: „Ich danke dir, kleine Anneliese.“

Brumt wie das Leben

„O daß sie ewig grünen bliebe!“

Monsieur Henri Demaire und Madame Yvonne in Paris, haben kürzlich einen Scheidungs- und Wiederverheirathungsstempel aufgestellt, wie er selbst in Amerika und seinen berühmtesten „Scheidungsparadiesen“ unbekannt sein dürfte. Nach fünf Scheidungen und nachdem sie bereits dreimal miteinander verheiratet waren, wollen sie zum letzten Male miteinander glücklich werden, natürlich mit dem festen und unabänderlichen Willen, von nun an nie wieder auseinanderzugehen.

Ihre erste Ehe wurde bereits vor 20 Jahren geschlossen, sie war fast vier Jahre lang äußerst glücklich, bis sich die Gatten über einer Nichtigkeit entzweiten. Mit Leichtigkeit erlangen sie die Scheidung. Mehr um den anderen Teil zu ärgern als aus wirklicher Heiratslust hatte jeder der Gatten binnen kurzem einen anderen Ehepartner gefunden. Es zeigte sich jedoch, daß sie auf diese Weise beide nicht glücklich werden konnten.

Als sie sich daher zufällig in einem Freundeskreise trafen, klagten sie einander ihr Leid, beschloßen, den Irrtum durch eine neue Scheidung und eine dritte Heirat zu korrigieren. Diese dritte bzw. zweite Ehe zwischen Henri und Yvonne war jedoch wieder nur sehr kurz. Schon nach zwei Jahren hielten sie es nicht mehr aus und versuchten, nach der erneuten Scheidung für längere Zeit in den Junggesellenstand zurückzukehren.

Beide mußten jedoch bald herausfinden, daß ihnen das Ledigsein noch weniger behagte. Henri war der erste, der auf dem Wege eines Zeitungsinserats einen neuen Lebenspartner zu finden suchte. Durch Zufall fand sich auch eine „Offerte“ seiner Yvonne darunter. Der Ton des Briefes rührte den Heiratskandidaten so sehr, daß er sich sofort mit Yvonne in Verbindung setzte und ihr vorschlug, es ein drittes Mal an seiner Seite zu versuchen. Diesmal bemühen sie sich wirklich, nicht wieder in die alten Fehler zu verfallen, ihre dritte Ehe war die längste, sie dauerte ganze fünf Jahre. Angesichts dieser langen Dauer hatten sich die „Scheidungsgründe“ wohl besonders angestaut. Es kam zu einer fürchterlichen Familienjense, nach welcher beide Teile die vierte Scheidung beantragten.

Einmal in der Uebung, fanden sowohl Henri wie auch Yvonne alsbald ein neues Glück in den Armen von anderen, das vielleicht diesmal ewig gedauert hätte, ohne den Zufall, der sie immer wieder zueinander führte. Diesmal war ein Seebad der Schauplatz ihres Wiedersehens. Nach so viel Ehen und Scheidungen wäre es entschieden albern gewesen, den anderen zu meiden. Henri setzte daher seine Ehre darin, die allein gereifte Yvonne nach Möglichkeit zu zerstreuen. Das Ende dieser Badereise war der Entschluß, sich ein letztes Mal scheiden zu lassen und nun für immer zusammenzugehen.

So restlos scheinen sie jedoch auch diesmal nicht von ihrer Ausdauer überzeugt zu sein. Denn beide haben vorzeitigshalber einen Kontrakt geschlossen, nach dem kleinere Gefühlskrisen auf keinen Fall zur Scheidung führen dürfen. Größere werden einem Schiedsgericht unterbreitet, das aus den früheren, dritten und vierten Ehepartnern von Henri und Yvonne zu bilden ist.

Vielleicht kommen sie dann doch um die sechste Scheidung herum!

Piotr Werigin II.

Eine Nachtjette in Kanada

Der „König der kanadischen Duhoborzen“, einer Sekte von Farmern, die nach ihrer Felsarbeit tun, ist in aller Stille verhaftet worden und steht vor seiner Abschiebung nach Rußland. Dieser Selbstherrscher der Duhoborzen nennt sich selbst Piotr Werigin II. und ist zum mindesten eine der turkischsten Figuren der Gegenwart.

Die Duhoborzen kamen um die Jahrhundertwende aus Rußland nach Kanada, wo man Farmer brauchte. Sie sind fleißige Leute, emsige, unermüdete Ackerbauern, talentierte Viehzüchter. Aber sie stehen nun einmal unter der Idee, daß sie nach leben müssen, selbst im Winter verzichten sie nach ihrer Arbeit. Sie zahlen — mag man anstellen, was man will — keine Steuern. Sie rauchen nicht, trinken keinen Alkohol und essen auch kein Fleisch. Im übrigen suchen sie keinen Anschluß an Nachbarn, sind friedlich, bleiben ganz und gar unter sich und lassen ihren Besitz durch einen Zentralführer, durch den „König“ verwalten.

Als sie 1899 nach Kanada kamen, glaubte man, es werde den Quäker-Missionaren schon gelingen, die Duhoborzen zu bekehren, sofern nicht die kälteren Temperaturen die Nachkultur von selbst abschaffen würden. Weder die Quäker-Missionare noch die Räte hatten einen Erfolg. Die vierhundert Männer, Frauen und Kinder bekamen erst 450 000 Morgen Land zugewiesen. Später nahm man ihnen wieder 360 000 fort. Aber auch die restlichen 90 000 Morgen genügten, um ein Vermögen von 20 Millionen Dollar in kurzer Zeit zusammenkommen zu lassen.

Werigin I. verwalte das Geld und übergab es als er sein Ende nahen fühlte, seinem Sohn Werigin II. übernahm die Herrschaft über die Sekte der „Geistesstärker“, deren Bestand inzwischen auf 17 000 Mitglieder gestiegen war.

Seit 3 Jahrzehnten hat die kanadische Regierung ihre fleißige Sorge mit den Duhoborzen. Wenn sie auch niemand etwas taten — sie ließen nach und nach mit Gesehen war nichts anzurichten bei ihnen.

Zu schweren Kämpfen mit der Polizei und den Weriginisten kam es schon im vorigen Jahr. Die standhafte

Weigerung, Kleider anzulegen, beantwortete die Behörde schließlich mit der Verhaftung von 600 Duhoborzen, die man in einem Inselfängnis festsetzte, wo sie gezwungen wurden, für ihre Landsleute Stoffe zu weben und Kleider herzustellen. Aber niemand wollte die Kleider anziehen. Die Nordwest-Polizei erreichte auch mit Knütteln und Tränengas nicht das Mindeste.

Schließlich verhaftete man Werigin II. und verurteilte ihn zur Abschiebung nach Rußland. So hoffte man, den Duhoborzen den Führer zu nehmen und damit die Sekte zum Zusammenbrechen zu bringen. Kaum wurde das bekannt, da brannten die „Geistesstärker“ die wenigen Schulen nieder, die sie bis dahin noch verschont hatten und verprügelten die Lehrer.

Nun war aber zu befürchten, daß die 17 000 Menschen dem Staat vollkommen zur Last fallen würden, wenn man ihnen den Halt nahm, den sie in ihrem Führer hatten. Während Piotr Werigin II. schon auf das Schiff gebracht wurde, das ihn wegführen sollte, entschied man, daß er doch im Lande bleiben könne. Er sollte angeblich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt noch 18 Monate Gefängnis zu verbüßen haben. Ein Gerichtsbeamter, der offenbar mit den Duhoborzen sympathisierte, ließ Piotr nach einigen Monaten frei und erklärte dann in der Folge dauernd, daß man Piotr nicht ausweisen könne, weil er ja doch eine Strafe abzusitzen habe. Dieser stille Helfer ist nun kürzlich gestorben. Der Nachfolger griff sofort wieder durch und verfügte die Ausweisung bei gleichzeitigem Erlass der restlichen Strafe.

Die Russen erklären, daß sie den „König“ gern aufnehmen, vor allem, wenn er mit seinen Leuten käme und das Vermögen mitbrächte — die 20 Millionen Dollar. „Nur auf das Geld kommt es den Russen an“, meinte der seltsame König, „bringt ihr mich nach Rußland, dann ist das mein Todesurteil“. Man erwartet, daß die kanadische Regierung Ernst macht. 17 000 Duhoborzen würden damit ihren Führer und Bankier verlieren. Das Schicksal der Geistesstärker ist eine ungelöste Frage, die den kanadischen Behörden noch viel Kopfzerbrechen machen wird.

Das ganze Haushaltsgeld verwettet

Daß Männer ihr ganzes Vermögen bei Pferderennen verwetten, wurde bisher für keine Seltenheit gehalten; daß aber Frauen dies in großer Zahl ohne Mitwissen ihrer Männer tun, dürfte weniger bekannt sein.

Die Polizei in Montreal (Kanada) erhielt seit längerer Zeit Dutzende von Beschwerden, hauptsächlich von den geplatzten Ehegatten, über die ungezügliche Wetteidenschaft verheirateter Frauen. Die Polizei veranfaltete daraufhin eine Razzia. Tatsächlich fanden die Beamten in einem Haus 17 Hausfrauen, die dort Pferdewetten abschlossen. Sie wurden verhaftet und dem Polizeiamt zugeführt, wo man ihre Namen feststellte, und sie gegen eine Bürgschaft entließ. Es hat sich herausgestellt, daß tatsächlich viele Frauen leichtsinnig große Beträge von ihrem Haushaltsgeld verwettet haben.

7500 Dollar für den betrogenen Ehemann

Ein englisches Gericht hat in einem Ehescheidungsprozeß dem betrogenen Ehemann als Ersatz für die verschwundene Liebe seiner Frau Geld, und zwar dieses Mal den Betrag von 7500 Dollar zugesprochen. Es handelt sich um den britischen Feldkaplan James Henry Daveney, der hat die britische Besatzungsarmee ins Rheinland begleitet und dessen Frau bei einem Erhaltungsaufenthalt in der Schweiz den Beschluß faßte in Zukunft mit Mr. Daveney, einem langjährigen Freund des Hauses, zusammenzuleben.

Mr. Daveney hat durch seinen Anwalt erklären lassen, daß er den ihm zugesprochenen Betrag nicht für sich selbst verwenden werde.

Sein eigenes Gewicht in Wertfachen an die Armen

Einer der reichsten Bankiers in Indien hat kürzlich seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert. Bei dieser Gelegenheit machte er, wie eine holländische Zeitung berichtet, den Armen seiner Stadt Geschenke in Gold, Silber und Edelsteinen, und zwar insgesamt so viel Geld, als er selbst wog. In Indien heißt es nämlich: wenn man sechzig Jahre alt ist und noch lange zu leben wünscht, dann müsse man Almosen verteilen, das so schwer sein soll wie der Sechzigjährige selbst. Tausende strömten zu der Wohnung des Geburtstagskinds, um an der religiösen Feier, die vier Tage lang dauerte, teilzunehmen. Am Schluß stellte sich der Bankier auf die eine Schale einer großen Waage, während die zweite Schale derselben mit Gold, Silber und Juwelen gefüllt wurde, bis das Gleichgewicht erreicht war. Hier nach wurden die Kostbarkeiten unter die Armen verteilt.

Hinrichtung einer Briestaube wegen „Spionage“

Das Blatt „Breme“ meldet, daß etwa 100 Kilometer von Belgrad entfernt, eine Briestaube eingefangen wurde, die in einer Kapfel einen Miniaturbrief trug. Nach der Entzifferung des Schriftstücks stellte sich heraus, daß es sich um die Mitteilung einer Spionageorganisation für einen benachbarten Staat handelte. Die Briestaube wurde nach Belgrad gebracht, wo das Tier, wie das obengenannte Blatt mitteilt, „vorschriftsmäßig hingerichtet wurde“.

Wiedererweckung einer Erbin

Ein seltsamer Fall von der Wiedererweckung einer Erbin hängt aus Ancona, der italienischen Seefestung an der Adria, gemeldet. Im Spital der benachbarten Ortschaft Voreto hatte sich die achtundsechzigjährige Patientin Walgisa Vicini in einem unbewachten Augenblick erhängt, und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod durch Erstickung feststellen. Trotzdem nahm er, um nichts unterlassen zu lassen, noch eine Herzinjektion vor. Nach fünfzehn Minuten beobachtete der Arzt, daß plötzlich ein Zittern durch den Körper der Frau ging; die Erhängte begann, langsam zu atmen und die Funktionen des Pulses sowie des Herzens setzten wieder ein — die Erhängte war dem Tod entziffen worden. Ein Fall, der in italienischen Ärzten Kreisen beacriblicherweile eifrig diskutiert wird.

Glasscherbe rettet 25 Menschenleben

SDS mit dem Taschenspiegel — Tragisches Erlebnis auf einer Vergnügungsfahrt.

Ein kleines, zerbrochenes Stück Glas hat in diesen Tagen das alte Sprichwort Lügen gestraft, daß zerbrochene Spiegel Unglück bringen und hat 25 Menschen das Leben gerettet.

Und das kam so: Eine englische Gesellschaft, 16 Herren und eine Dame, Mrs. Berkely, fuhren von London zum Wochenende an die englische Südküste zu einer Hausboot-Party. Den ersten Tag verbrachten sie bei ihren Freunden in Littlehampton und charterten abends ein Motorboot, das sie über den Kanal nach Schiedingen bringen sollte. Als Mrs. Berkely in der Dämmerung an Bord ging, rutschte sie beim Betreten des Motorbootes aus, die Handtasche entglitt ihr, öffnete sich beim Fall und dabei ging der Spiegel zu Bruch.

„Um Gotteswillen“, schreit Frau Berkely ganz entsetzt, „das bedeutet Unglück.“ Und in der ersten abergläubischen Furcht will sie den unbrauchbaren Spiegel impulsiv über Bord werfen. Im letzten Augenblick steigt jedoch die weibliche Eitelkeit, jorgam packt sie die beiden Teile wieder in die Handtasche und hat das Missgeschick bald darauf vergessen.

Sie soll jedoch bald wieder an ihre abergläubische Furcht erinnert werden, die sich sehr schnell zu bestätigen scheint. Die Fahrt ging zunächst über Cowes und verlief auch noch bis Portsmouth sehr unmiert. Später wurde die See immer unruhiger, kurze, scharfe Brecher ließen das Boot in allen Zugen erzittern, der Motor lief auf äußerster Kraft. Die Besatzung von acht Mann hatte alle Hände voll zu tun. Mit einem Mal fängt der Motor an zu nuckeln, läuft erst unregelmäßig und setzt schließlich vollkommen aus. Während der Kapitän die ängstlichen Passagiere beruhigt, ist die übrige Mannschaft unter Aufbietung aller Kräfte bemüht, den Motorschaden so schnell als möglich zu beheben, — kein leichtes Werk bei dieser bewegten See, bei der der Rutter mehr und mehr zum Spielball der Wellen wird. Doch endlich gelingt es, der Motor springt an, — alles atmet auf! Jedoch nur für kurze Zeit, dann bleibt der Motor zum zweiten Mal stehen, jeder Instandsetzungsversuch ist diesmal vergebens, — es scheint, als ob das Sprichwort vom zerbrochenen Spiegel sich doch noch erfüllen soll.

So vergeht die Nacht in tausend Ängsten und trügerischen Hoffnungen. Der Passagiere und Mannschaften hat sich eine stumpfe Gleichgültigkeit bemächtigt, kein rettendes Schiff hat sich trotz allen Auslugens gezeigt. Hilflos, mit wuschelndem Herzen, so treibt die „Mary“ auf den Wellen, die in kurzen, harten Stößen unablässig gegen den Rumpf schlagen und den Rutter jeden Augenblick gegen die Felsküste schmettern, ihn an einem der vielen Riffe zerbrechen lassen können.

Die Sonne ist längst aufgegangen. Mrs. Berkely lehnt matt und übermüdet in einem Sessel, um sie herum in der Kajüte ihre Reisegefährten. „Der Spiegel, ich habe es ja sofort gewußt, der zerbrochene Spiegel wird uns Unglück bringen“, jammert die verzweifelte Frau. Da klappt plötzlich, von einer Eingebung getrieben, einer der Herren auf ihre Handtasche, reißt die zerbrochenen Spiegelteile heraus und raft im Sturmschritt an Deck. Und während ein paar Herren ihm schließlich überreicht folgen, um eventuell ein Unglück zu verhüten, und die Uebrigen noch ganz erstarrt an ihre Plätze gebannt sind, hat Mr. Brooke sich schon an der höchsten Spitze des Decks aufgestellt und blinkt unverdrossen mit den beiden Spiegelhälften nach dem Festlande hinüber, dorthin, von wo die Rettung kommen muß. Nun haben auch bald die anderen sein Tun begriffen.

Unabhängig blüht das SDS der Schiffbrüchigen von den Glasscherben nach der Küste, alle zehn Minuten wechseln sich die Wimper ab, so vergehen mehr als zwei Stunden in unermüdlicher Erwartung und Spannung.

Endlich, endlich scheint man die Signale an Land bemerkt zu haben. Von der Küstenwache in Southborne steigen rote Leuchtkegel auf, zwei, drei zu gleicher Zeit. Noch wagen die Schiffbrüchigen nicht zu hoffen, noch schwanken sie zwischen Freude und Verzweiflung. Doch schon zehn Minuten später schießt das Boot der Rettungsgesellschaft auf die „Mary“ zu, nimmt die Passagiere an Bord und später den Rutter ins Tau.

„Gerettet“, gerettet durch die Glasscherben, durch einen zerbrochenen Taschenspiegel ...



Geleitet von Schachmeister R. Helling
Partie Nr. 173. — Caro-Kann.

Eine überraschende Angriffsmöglichkeit in einem scheinbar ausgeglichenen Endspiel bringt die folgende Partie aus dem Berliner Meisterschaftsturnier.

Weiß: Koch Schwarz: Helling.

- | | |
|-----------|-------|
| 1. e2-e4 | c7-c6 |
| 2. d2-d4 | d7-d5 |
| 3. Sb1-c3 | d5×e4 |
| 4. Sc3×e4 | g7-g6 |
| 5. Se4-g3 | f7-f6 |
| 6. h2-h3 | g7-g6 |
| 7. Sg1-f3 | 0-0 |
| 8. Sf1-d3 | c6-c5 |

Schwarz erhält damit auf einfache Art ein gutes Spiel.

- | | |
|------------|---------|
| 9. d4×c5 | Dd8-a5+ |
| 10. c2-c3 | Da5×c5 |
| 11. 0-0 | Sb8-c6 |
| 12. Tf1-e1 | e7-e5 |
| 13. Sc1-g5 | Tf8-e8 |
| 14. Db1-c2 | Dc5-f8 |

Dieses Manöver erweist sich als zu langsam. Weiß erlangt die Herrschaft über die d-Linie.

- | | |
|------------|--------|
| 15. Ta1-d1 | h7-h6 |
| 16. Lg5×f6 | Lg7×f6 |
| 17. Sg3-e4 | Lf6-g7 |
| 18. Ld3-c4 | Lc8-e6 |
| 19. Lc4×e6 | Td8×e6 |
| 20. Td1-b7 | Df8-c8 |
| 21. Td7-b2 | Dc8-c7 |
| 22. Te1-d1 | Ta8-f8 |
| 23. Se4-c5 | Te6-e7 |
| 24. Td2-b7 | Te7×d7 |
| 25. Td1×b7 | De7-b6 |
| 26. b2-b4 | Sc8-b8 |

Schwarz ist in eine schwierige Lage geraten und muß sich darauf beschränken, die Figuren für Gegenkombinationen bestmöglich aufzustellen. Nach S×e5 könnte Df6 geschoben.

- | | |
|------------|--------|
| 24. De2-e4 | Sb8-c6 |
|------------|--------|

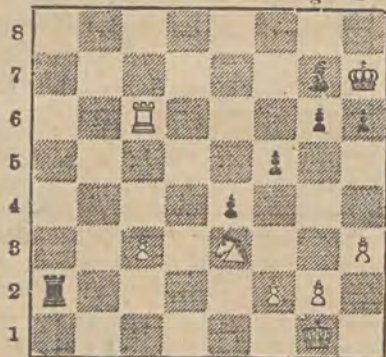
Auf S×b7 kann jetzt Tc8 oder Db5 geschoben, und T×b7 (weiter) an S×c5.

- | | |
|------------|--------|
| 25. De4×b7 | Se6×c5 |
| 26. Db7×b6 | a7×b6 |
| 27. b4×c5 | b6×c5 |
| 28. Td7-b5 | e5-e4 |
| 29. Sf3-b2 | f7-f5 |

Nicht hat Schwarz das bessere Endspiel.

- | | |
|------------|--------|
| 33. Td5×c5 | Tf8-a8 |
| 34. Sb2-c4 | Ta8×a2 |
| 35. Tc5-c6 | Rg8-h7 |
| 36. Sc4-e3 | |

a b c d e f g h



Weiß hat remis an. Schwarz lehnt ab und machte einen zünftigen Gewinnversuch.

- | | |
|------------|---------|
| 36. a2-a3 | h6-h5 |
| 37. g2-g3 | h5-h4 |
| 38. g3×h4 | Lg7-e5 |
| 39. h4-h5 | Ta2-a1+ |
| 40. Kd1-g2 | f5-f4 |

Nicht droht f4-f3 matt.

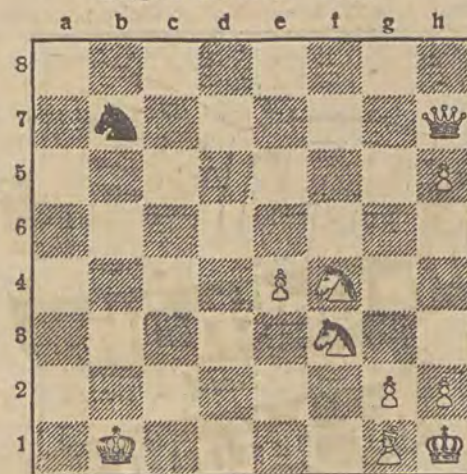
- | | |
|------------|---------|
| 41. h5×g6+ | Rh7-g8! |
| 42. Se3-f1 | Ta1-e1 |
| 43. h3-h4 | f4-f3+ |
| 44. Rg2-g1 | Rg8-g7 |
| 45. h4-h5 | Rg7-h6 |
| 46. Tc6-c5 | |

Der entscheidende Fehler. Bei bestem Spiel hätte die Partie unentschieden ausgehen sollen.

- | | |
|----------------------------------|---------|
| 46. a2-a3 | Lg5-f4 |
| 47. g2-g3 | Rh6×g7 |
| 48. h5-h6+ | Rg7-h7 |
| Nicht R×h6 wegen Tc6+ nebst Te6. | |
| 49. Tc5-f5 | e4-e3 |
| Nach T×f4 gewinnt e3-e2 | |
| 50. f2×e3 | Lf4×e3+ |
| 51. Rg1-h2 | Te1×f1 |
| 52. Rh2-g3 | f3-f2 |
| 53. Rg3-f3 | Tf1-e1 |

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 173. — Bond.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

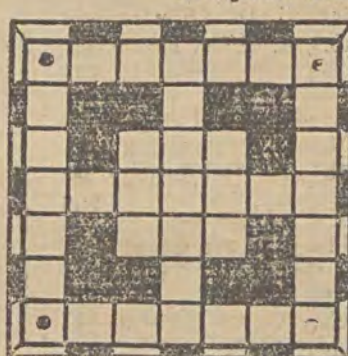
Lösung der Aufgabe Nr. 172.

Leopold. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ka3, Dg1, Tf6, Bd4, b3 (5). Schwarz: Rd5, Th4, Bb6, e5 (4).

1. Dg1-c1 (droht Dc1-c4 matt) Rd5×b4 2. Tf6-b6 matt; 1. ... b6-b5 2. Dc1-c5 matt; 1. ... e5×d4 2. Dc1-g5 matt; 1. ... Th4×d4 2. Dc1-c6 matt.

Ein wenig Kopferbrechen

Kreuzwort-Buchstabenrätsel.



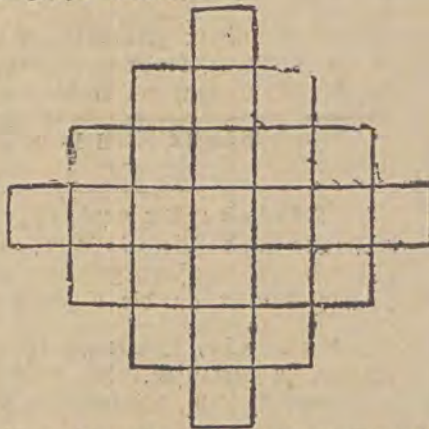
A, A, A, A, D, D, D, D, E, E, E, E, E, E, E, E, G, G, G, G, G, G, G, G, H, H, H, H, H, H, H, H, I, I, I, I, I, I, I, I, J, J, J, J, J, J, J, J, K, K, K, K, K, K, K, K, L, L, L, L, L, L, L, L, M, M, M, M, M, M, M, M, N, N, N, N, N, N, N, N, O, O, O, O, O, O, O, O, P, P, P, P, P, P, P, P, Q, Q, Q, Q, Q, Q, Q, Q, R, R, R, R, R, R, R, R, S, S, S, S, S, S, S, S, T, T, T, T, T, T, T, T, U, U, U, U, U, U, U, U, V, V, V, V, V, V, V, V, W, W, W, W, W, W, W, W, X, X, X, X, X, X, X, X, Y, Y, Y, Y, Y, Y, Y, Y, Z, Z, Z, Z, Z, Z, Z, Z.

Vorliegende Buchstaben, richtig in die leeren Felder der Figur eingeordnet, ergeben Wörter von nachstehender Bedeutung:

Waagrecht: 1. Nachschiff, 2. Verbrennungsprodukt, 3. Uhrfederlinie, 4. Bezirk einer Landschaft, 5. deutsches Meer. Senkrecht: 1. Stadt in Sachsen, 2. leichtes Ruderboot, 3. grüner Edelstein, 4. weibliches Schwein, 5. Narzissenart.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Magischer Diamant.



Wenn die Buchstaben: A, A, A, A, E, E, E, E, E, E, E, E, G, G, G, G, G, G, G, G, H, H, H, H, H, H, H, H, I, I, I, I, I, I, I, I, J, J, J, J, J, J, J, J, K, K, K, K, K, K, K, K, L, L, L, L, L, L, L, L, M, M, M, M, M, M, M, M, N, N, N, N, N, N, N, N, O, O, O, O, O, O, O, O, P, P, P, P, P, P, P, P, Q, Q, Q, Q, Q, Q, Q, Q, R, R, R, R, R, R, R, R, S, S, S, S, S, S, S, S, T, T, T, T, T, T, T, T, U, U, U, U, U, U, U, U, V, V, V, V, V, V, V, V, W, W, W, W, W, W, W, W, X, X, X, X, X, X, X, X, Y, Y, Y, Y, Y, Y, Y, Y, Z, Z, Z, Z, Z, Z, Z, Z.

werden, so ergeben sowohl die senkrechten als auch die waagerechten Reihen dieselben Wörter folgender Bedeutung:

1. Konsonant, 2. indisches Gewicht, 3. eine kalte Speise, 4. letzter Vandalenkönig, 5. schweres Fallgewicht, 6. Getränk, 7. Konsonant.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Die langen Wörter.

Boll... .. tob... .. be Da... .. An... .. Ma... .. = beliebter Spaziergang.
 ..ter ..rier ..bau Mä... ..men ..bet = möglicher Rundfunkbericht.
 ..bel ..sur Mel... ..her ..ta Her... .. = Länderforscher.
 ..lee Ge... ..ma Em... ..Arf... ..Re... .. = schmerzhaftes Krankheits.
 ..mus ..re ..gen Mä... ..be Gra... .. = Himmelsconfess.
 ..mann ..nie E... ..ler ..ber Stre... .. = Unverheiratetsein.
 ..zahl ..tier Par... ..Rah... ..sorgenma ..bel ..ena Da... .. = militärischer Begriff.
 ..blon Spei... ..re Dü... ..tur Sor... .. = feines Früchtlein.
 ..ba Zu... ..ba ..ni ..er ..te = frühe Dummheiten.
 ..seda ..re ..gen Mä... ..horn... ..weber ..ber Kun... .. = Augenkrankheit.

An die Stelle der beiden Punkte setze man jedesmal die richtige Silbe, um zunächst die Einzelwörter zu bekommen. Das für jede Reihe gefragte Langwort ergibt sich, bei richtigem Raten, dann aus den eingetragten Fehlsilben.
 (Auflösung in nächster Nummer.)

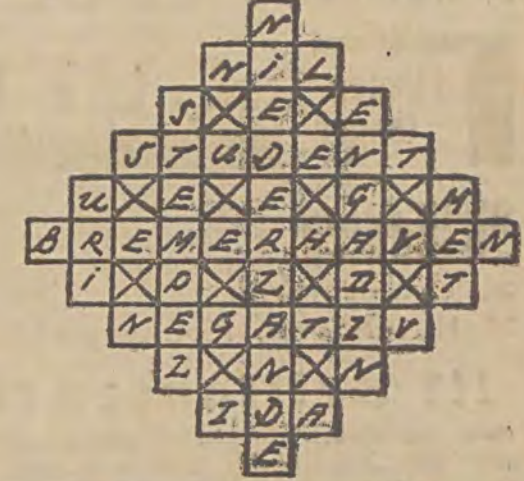
Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Rätsels“ aus voriger Nummer:
 glaube — Laube — glaupe — Staube — raupe — Laube — Tauben.

Auflösung des „Gerrätsels“ aus voriger Nummer:
 1. Feiertag, 2. Leiterwagen, 3. Eiffelturm, 4. Elbschiff, 5. Leichner, 6. Feuerleiter, 7. Imkerer, 8. Elberente, 9. Eintagsfliege.

„Fruchling.“

Auflösung des „Karreerrätsels“ aus voriger Nummer:



Weiteres Allerlei

Erzähl. „Ich verstehe nicht, was du an Erfa schon findest... die Grazien haben wirklich nicht an ihrer Wiege gestanden!“
 „Nein, aber die Aktien!“

Die „böse“ Frau



„Der Arzt hat meiner Frau das Kochen verboten.“
 „Ist sie denn krank?“
 „Nein, aber ich!“

Briefmarken-Ecke

Neuheiten

Aden, die britische Kohlenstation am Roten Meer, erhält eigene Marken. Bisher wurden die Marken von British-Indien verwendet.

Belgien: Seit 1929 war die Paketbeförderung in Belgien Aufgabe der Post, nunmehr wird sie wieder wie früher von den Eisenbahnen übernommen. Die bisherigen Paketmarken werden durch solche im alten Lokomotiv-Muster von 1915 ersetzt.

Brasilien: Luftpost: 3500 Reis gelb, grün und blau, Flugzeug über Wolkenmeer.

China: Provisorium: 1 auf 4 C. oliv, Dschunke.

Griechenland gibt als erster europäischer Staat Luftpostmarken aus: 50 Depla grasgrün, 1 Drachme zinnober, 25 Dr. grauweiß, Flugzeug über der Karte von Griechenland, Hochformat, 2 Dr. violett, 10 Dr. rosa, Flugzeug über der Akropolis, Querformat, 5 Dr. blau, 50 Dr. braunschwarz, Flugzeug über der Klarischen See, in der nach der Sage Klarus ertrank, Hochformat.

Jalpur: Weitere Werte mit dem Bildnis des Maharadscha: 3 Annos grün und grau, 2 Rupien hellgrün und grau.

Island hat zum Geshwaderflug Balbos und seiner Kameraden über den Atlantik drei Sonderflugpostmarken herausgegeben. Man hat drei Werte mit dem schrägen Aufdruck

„Höfling Italia 1933“ versehen. Als Sonderflugpostmarken sind zu melden: 1 Kr. blau und braun, 5 Kr. braun und blau und 10 Kr. hellgrün und schwarz.

Italien. Die Balbo-Marken Italiens liegen jetzt vollständig vor. Die Marken sind auch mit dem Aufdruck „Mole Italiane Dell'Espresso“ erschienen. Es ist jedoch zu beachten, daß sonderbarerweise die beiden 5,25-Lire-Werte ohne Ueberdruck blieben.

Malanischer Staatenbund: Die Einzelstaaten dieses Bundes, Patak, Selangor, Negri Sembilan und Pahang geben demnächst wieder eigene Marken aus, die jedoch zum Zeichen der Zugehörigkeit zum Staatenbund außer dem Landesnamen die Bezeichnung „Malaya“ führen werden.

Niederlande: Wohlfahrtsmarken zu Gunsten der Hilfsorganisation für Seefleute und Schiffbrüchlinge: 1 1/2 + 1 1/2 C. rot, Leuchtturm, 5 + 3 C. blaugrün und orange, Hospitallschiff, 6 + 4 C. dunkelblau, Rettungsboot im Sturm, 12 1/2 C. + 3 1/2 C. hellblau, Seemann in Delfade und Südwesten. Sämtlich im Hochformat.

Panama: Freimarke: 1/2 C. orange von 1921 mit Aufdruck „Habilhada“.

Polen: Zur philatelistischen Ausstellung in Thorn wurde die kürzlich erschienene Sondermarke zum Stadtjubiläum in neuer Farbe aufgelegt: 60 Gr. blau.

Portugal: Weitere Werte im Lufschiff-Muster: 30 C. schiefelgrau, 95 C. karmin, 1,60 Esc. blau.

Spanien: Freimarke: 2 C. oranarobraun, Ziffernmuster wie bei 1 C.

Trapanur: Freimarke: 1/2, Chudram rosa. Vatikanstadt: eine Sonderfreimarke, bestehend aus vier Werten mit der Aufschrift: „D. Cruz. Ave. Spes. Unica. Anno Santo“ und den Jahreszahlen 1933 bis 1934, gelangte zur Ausgabe: 25 + 10 Cent. grün, 75 + 15 Cent. karmin, 80 + 20 Cent. braun, 1,25 Lire + 25 Cent. blau.

Koojevett, der Briefmarkensammler

Mit besonderer Freude haben die Amerikaner zur Kenntnis genommen, daß ihr Präsident, der meistfotografierte Mann der Vereinigten Staaten, begeisterter Philatelist ist. Seine größte Erholung nach der anstrengenden Regierungstätigkeit besteht in der Beschäftigung mit seiner Briefmarkensammlung. Alle Familienmitglieder, alle Bedienten und Angestellten haben Anweisung bekommen, weder in seiner Privatwohnung im Weißen Haus noch in seinem Sekretariat einen Briefumschlag fortzuwerfen, den er nicht gesehen hat. Dieser Abfah der „Hausordnung“ besteht schon seit der Zeit, als Koojevett noch ein unbedeutender kleiner Sekretär im Ministerium war und muß auch auf Reisen strikt eingehalten werden. Seine Sammlung beträgt ungefähr 25 000 Stück und umfaßt 30 Bände, aber der Präsident erklärt bescheiden, daß keine besonderen Nachrichten darunter zu finden seien. Er findet bei der Beschäftigung mit seinen Markenalb die beste Zerstreuung und Abwechslung, was sich ein Nichtsammler kaum vorstellen kann. Diese Passion ist ein Erbe von seiner Mutter, die gleichfalls eine begeisterte Briefmarkensammlerin war.

Nur **Zl. 1.50** kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für **Zl. 1.50**

Wo Krafts „Billard“ im Hause ist, dort man die lange Weile vergißt.

Neuheit!



Patent!

Kombiniertes Hausbillard für „Pyramide“ und „Regel“ das schönste Gesellschaftsspiel für Groß und Klein. Aufstellbar auf jedem Tisch. Größe: 125x85 cm zu haben in der Tischlerei von

Rudolf Kraft, Lodz

B. Limanowskiego 45 u. 56 (früher Aleksandrowska) Dortselbst befinden sich komplette Zimmereinrichtungen und Einzeilmöbel, der solidesten und gewissenhaftesten Ausführung stets auf Lager. — **Sehr niedrige Preise.**

An die geschätzten Automobil-Besitzer und Chauffeurs.

Hiermit wird bekanntgegeben, daß die Herstellungs- und Reparatur-Werkstatt von

Automobil-Federn Jan Moszczyński

von der Kopernikusstr. 49 nach dem eigenen Hause in der Poblejstr. 34 (Ecke Latowastr.) übertragen wurde. — Konkurrenzlose Preise. 5443

R E S T E R

für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel** empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Fliegen-fänger

„GUF“

Brillanten

Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft

M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmucksachen sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. **M. Nizes, Piotrkowska 30.**

Einkauf

von Gold, Silber, Bijouterie und Lombardscheinen zu den allerhöchsten Preisen. Gewissenhafteste Bedienung. **I. Sołowiejczyk, Piotrkowska 27** (früher Śródmiejska 5).

Gold

Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft **J. Fijałko, Piotrkowska 7.**

Herren- u. Damenschneider **P. Heise**, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmedel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Herrenhüte, die der Firma

Mortensen, Główna 7

zur Reparatur und Umfassung gegeben werden, kommen wie neue heraus. Zylinderhüte werden verliehen. 4942

Bei Bedarf an

Papier- und Schreibmaterialien

empfiehlt sich die Firma **S. Buchholz, Lodz, Piotrkowska 156.** 205

Bauplätze, an der Pabianicka- u. Głównastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. **Otto Krause, Lodz, Pabianicka 47.** 696

Plätze, versch. Größe, zu verkaufen. Einige Minuten vom Kaiserhof. Inform. bei **Jan Orłowski, Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Lenk, Celnast., am Neubau.** 741

Bauplätze versch. Größe zu verkaufen in Grabieniec, an der Haltestelle Teofilow. Zu erreichen mit der Alexandrower Zufuhrbahn. Näheres bei **L. Maurer, Grabieniec 50.** 745

Ein Platz mit Wald in Ruda Pabianicka, ca. 24000 Quadrat-Ellen, billig zu verkaufen. Zu erfragen: **Lodz, Petrikauer Straße 177, W. 8, von 7 — 9 Uhr abends.** 771

Säge- und Holzbearbeitungswerk **Helmut Schwarz, Lodz, Henryka 10, Tel. 149-33,** empfängt vom Lager seiner neueröffneten Filiale **Lodz, Przejazd 88, Tel. 149-44,** Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigen Preisen und Bedingungen. 5461

Wissen Sie es schon?

Nawrot Nr. 2 ist meine neue Adresse
RICHARD TÖLG
Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt
Gegründet 1898.

Daueruhrglas Zl. 1. — Günstige Gelegenheitskäufe.



Beide gehören zusammen. In richtiger Weise im richtigen Blatt inseriert, ist für Sie unter allen Umständen gewinnbringend. Die große Verbreitung der „Freien Presse“ wird Sie nie enttäuschen.

Kaufe Häuschen mit Gärten an einer Haltestelle bei Lodz. Off. unter „Häuschen“ an die Geschäftsst. der „Fr. Presse“. 775

Kaufe Platz, Stadtmitte. Offerten mit Preisangabe u. Größe sub. „R. S.“ an die Geschäftsst. d. „Freien Presse“. 777

Kaufe gegen bar 1-3-Familienhaus (Villa) möglichst mit Garten u. Tramverbindung. Offerten unter: „Bargeld“ an die Geschäftsst. der „Fr. Presse“. 796

Kaufe kleineren Platz in der Stadt. Off. unter „Platz 500“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr.“

Kaufe Zinshaus. Bares Geld 40-45 Tausend. Vermittler ausgeschlossen. Off. unt. „Haus A. 3.“ an die Geschäftsst. der „Fr. Presse“. 787

Zu kaufen gesucht wenig benutzter Kinderwagen, neue Fassung. Adressen abzugeben in der Geschäftsst. der „Freien Presse“. 806

Zu verkaufen: gemauertes Haus mit Laden und 4 Zimmern. Ruda-Pabianicka, Grünwaldzka Nr. 9, Ecke Górna, am Rudaer Berg. 785

Einige Plätze billig zu verkaufen. Dąbrowska 56. 788

Kleiner Dampfessel bis 4 Quadratmeter und bis 6 Atm., Centrifuge (kleine) zu kaufen gesucht. Offerten unter „Dampf-Centr.“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr.“

Wassauto, Marke „Citroen“, wenig gebraucht, zu verkaufen. Zu besichtigen bei **Peria u. Pomorski, Lodz, Piotrkowska 69.** 792

Ein Holzhaus von drei Wohnungen und Mangel zu verkaufen. Preis: 4800 Zl. Doty, Terzego Nr. 8. 793

Holzhauschen auf Zöllers Parzellierung mit Garten zu verkaufen. Näheres: **Doty, Gem. Radogoszcz, Terzego Str. 17.** 786

Ein Kolonialwarenladen im Zentrum der Stadt billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. „Fr. Presse“. 799

Ein Galanteriewarengeschäft zu kaufen gesucht. Adressen sind unter „Gutgehend“ in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse“ abzugeben. 782

Kauf- und Wurstwarenhandlung billig zu verkaufen. **Kilinskiego Nr. 180.** Näheres am Orte. 802

Verkauf Fabrikations-Geschäft zur Herstellung gut eingeführter chemischer Artikel für täglichen Hausbedarf. Risiko und Obligo ausgeschlossen, weil bei Abnahme gesagter Erzeugnisse Zahlungen in bar erfolgen. Dies Geschäft verkaufe ich krankheits halber und erlaube Reflektanten mit ernstlichen Absichten um gesell. Zutritt unter: „Kapitalkräftig“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr.“

**Konserbengläser
Glaskransen
Einkochkessel
Steintöpfe**

Glas

Beste Qualitäten
Billigste Preise

Thea Sanne

Lodz, Piotrkowska 175.

Tel. 203-44

Tel. 203-44

Pensionat „Prusinowice“ bei Kutomierz. Herrliche Lage, Wald, Badeteich und Bahnstation. Gute Verpflegung. Zl. 4.50 täglich. Ausflügler jederzeit willkommen. Näheres **Głównastraße 49, Wohn. 9, bei Apelt.** 801

Pensionat in „3ojjunta“, von der Haltestelle Modlica der Straße Lodz-Tuszyn bequem zu erreichen. Besitzerin **P. Zielfe.** Schöne, ruhige, sehr trockene, waldreiche Gegend. Badegelegenheit, Bahnfahrt, Radio, Regal, Neßball usw. Gute Küche und Verpflegung. Auskunft: **Kilinskiego Nr. 107, bei Fr. M. Schumpich.** 5431

Eis zu verkaufen, mit und ohne Aufstellung bei **A. Weiß, Chojny, Paradna 85.** 791

Für ein einträgliches Geschäft wird ein Teilhaber mit circa 10000 Zloty gesucht. Offerten unter „Einträglich“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr.“ 795

Sofort gesucht ein junges Fräulein zu einem 13jährigen Mädchen für halbe Tage. Cegińska 69, Wohn. 7. Sonntag von 4-5 Uhr. 781

Junges Mädchen für leichte Fabrikarbeit sofort gesucht. **Greizer u. Rastan, Zachodnia 66.** 790

Fräulein, 45 Jahre alt, mit eigener Wohnung, auch arbeitsam, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn bis 50 Jahren. Offerten unt. „E. D.“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Presse“ erbeten. 800

Stuhlmeister

mit vielfähr. Praxis in der Seidenweberei, für englische und französische Jacquard-Stühle gesucht. Offerten mit genauer Angabe des Arbeitsortes während der letzten fünf Jahre mit entsprechenden Referenzen unt. „A. A.“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Presse“. 784

Ein tüchtiger Maschinen Schlosser wird sofort gesucht. **Alfred Zoner, Zgierz Chaussee Nr. 63.** 783

Meister oder Vorrichter für Seidenstühle und englische Stühle sucht Posten. Adresse zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Fr. Presse“. 731

Erteile französische Stunden. Bereits zurückgebliebene Kinder für die höhere Klasse vor. **E. Freymark, Gdanska 133, Wohn. 4.**

Zu vermieten direkt vom Wirt sonnige 2 Zimmer und Küche in der 3. Etage. **Jeromskiego 103, Ecke Kopernika.** 804

Ruhiger Mieter sucht 3-4-Zimmerwohnung mit allen Bequeml. Off. unt. „Saubere 100“ an die Geschäftsst. d. „Fr. Pr.“ 798

Suche ab 1. Oktober 1 Zimmer oder 1 Zimmer und Küche in einer Offizine i. Parterre. Offerten unter „L. S.“ an die Geschäftsst. der „Freien Presse“. 5460

2 Frontplätze billig zu verkaufen. **Dąbrowska 54.** 789

Im Gartenhaus 5-Zimmerwohnung, alle Bequeml., elektr. Licht, Telefon und Garage, Legionówstraße Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagiellońskastraße, Radogoszcz, preiswert sofort zu vermieten. Auskunft am Ort. 765

Gut möbl. Zimmer, mit oder ohne Verköstigung, auch für Zugereiste für kurzen Aufenthalt, sofort zu vermieten. **Sienkiewicz 48, 2. Stod, W. 7.** 768

Ein Lokal, 44 Quadratmeter, geeignet für Werkstelle jeglicher Art, mit elektr. Antrieb, ohne Abstand, direkt vom Wirt sofort zu vermieten. Näheres beim Wirt **Pabianicka 14.** 774

Eine Singer-Kabinett-Nähmaschine, fast neu, sofort zu verkaufen. Näheres **Gdanska Straße 9, in der Bäderei.**

Kirchliches

Zum St. Johannistag

Am 15. August findet, so Gott will, in den prächtigen Anlagen des Helenenhofes das traditionelle große St. Johannistagsgartenfest statt, welches vom Damenkomitee zur Pflege der weiblichen Jugend an St. Johannis veranstaltet wird. Die Kinder der Allerärmsten in unserer Gemeinde haben sehr, sehr viel zu leiden. Auf alles das, was uns das Dasein lebenswert macht, müssen die Kleinen verzichten. Die Wohnungsverhältnisse sind in vielen Familien direkt menschenunwürdig. Die Erfahrungen, welche ich mit der Milchspeisung der Kinder machte, sprechen Bände. Als wir in diesem Jahre den Besuch hoher Würdenträger aus den skandinavischen Ländern hatten, waren diese direkt erschrocken über das schlechte Aussehen vieler Kostgänger unserer Milchspeisung. Das Aussehen aber vieler Schüler und Schülerinnen aus den Kreisen der Allerärmsten ist durchaus nicht besser. Wenn wir an St. Johannis nun daran gehen, das traurige Schicksal dieser Kinder zu erleichtern, so dürfte das in weitesten Kreisen der Gemeinden aufs freudigste begrüßt werden. Was gibt es schöneres, als den Kindern, die so wenig vom Leben haben, etwas Sonne, Licht und Freude zu geben? Aber nicht nur dieses. Wir wollen den Kindern im Sommerkolonien auch den so sehr nötigen christlichen Einfluß geben. Darum steht unser diesjähriges Gartenfest an St. Johannis unter der Losung: für die Kinder der Allerärmsten! Ich habe bereits eine Villa in Aussicht, in welcher eine recht beträchtliche Anzahl von Kindern untergebracht werden kann. Für die nötigen Möbel dürfte auch gesorgt werden, so daß es im nächsten Jahre möglich sein wird, die Arbeit für die Kinder der Allerärmsten erfolgreich durchzuführen. Das diesjährige Gartenfest soll uns das finanzielle Fundament für alle hierzu nötigen einleitenden Schritte liefern. Dann aber schwebt unserem Damenkomitee auch die Erweiterung und Erhaltung der weiblichen Jugendpflege vor, und so wird das Fest auch für diesen Zweck bestimmt sein. Aus allem ist ersichtlich, wie wichtig das Gelingen des Gartenfestes in diesem Jahre ist. Daher mache ich jetzt schon auf daselbe im warm empfehlenden Sinne aufmerksam und bitte herzlich alle uns die Freude des Erscheinens an diesem Feste zu erweisen. Der 15. August!

Konfessorialrat J. Dietrich.

Aus der St. Johanniskirche. Heute, Sonntag, wird an drei Stellen eine Kollekte für hungernde Glaubensgenossen in Russland eingesammelt werden und zwar nach dem heutigen Hauptgottesdienst in der St. Johanniskirche an den Tischen auf dem Kirchplatz, auf dem neuen Kirchhof in Kottbus nach der Andacht, die um 5 Uhr dort vom Unterzeichneten gehalten wird und auf dem alten Kirchhof nach der Andacht, welche bei der Scheiblerischen Kapelle nachmittags um 6 Uhr beginnt und von Herrn Pastor Hansen geleitet wird. An genannten drei Stellen wird auch eine vom Unterzeichneten verfasste Broschüre: „Das Wüten des Hungertodes in Russland“ für freie Liebesgaben zur Verteilung kommen. Die Broschüre bringt verschiedene Einzelheiten aus der in manchen Gegenden Russlands herrschenden Hungersnot. Heute wird, was ich bei dieser Gelegenheit erwähnen möchte, der Hauptgottesdienst durch Solofjewa (Krauske-Hamann) und Choralgänger des Kirchengesangsvereins „Ael“ veranlaßt. Die lieben Glaubensgenossen werden herzlich gebeten, Spenden auf dem Altar der Nächstenliebe für hungernde Glaubensgenossen bei uns niederzulegen.

Konfessorialrat J. Dietrich.

Vom Film

Filmanlage im Flugzeug. In einer Moskauer Flugzeugfabrik wird an dem Bau eines Riesensflugzeuges gearbeitet, das den Namen „Maxim Gorki“ erhalten wird. Das Flugzeug ist mit acht Motoren von zusammen 4000 Pferdestärken ausgestattet und bietet siebenzig Passagieren und sechs Mann Besatzung Raum. Das Flugzeug ist mit einem starken Kurzwellenfunken, weiter mit einer Schnellpresse für die Herstellung von Propagandajchriften in der Luft, einer Tonfilmanlage, einer Projektionsmaschine für Kellern in der Luft, Restauration, Rauchsalon usw. ausgestattet.

Die französischen Filmhaffenden wenden sich erbittert gegen die immer härter werdende Konkurrenz ausländischer Künstler, vor allem gegen die in letzter Zeit aus Deutschland zugewanderten Filmhaffenden. Es wird eine gesetzliche Regelung verlangt, wonach die Ausländer erst in zweiter Linie berücksichtigt werden.

Kunst und Wissen

St. Helena wird ein Museum. Wie schon vor einiger Zeit durch Veröffentlichung in der europäischen Presse bekannt wurde, ist die Bevölkerung jener historischen Insel St. Helena, auf der Napoleon seine Tage beendete, rapid im Abnehmen begriffen. Zurzeit leben nur noch 70 Weiße auf der Insel. Und auch diese tragen sich mit der Idee, bald auszuwandern, da eine wirtschaftliche Siedlung kaum mehr möglich ist und zu selten Schiffe die Insel anlaufen. Damit scheint die Insel vollkommen zum Museum zu werden. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die in Frankreich bestehende Gesellschaft der Freunde der Insel St. Helena sich schon entschlossen haben, einen namhaften Betrag für den Ausbau der Insel als Museum zu bewilligen. Das Haus, in dem Napoleon I. lebte und starb, wurde schon durch Napoleon III. wiederhergestellt. Nun geht man mit Zustimmung des französischen auswärtigen Ministeriums daran und baut die Häuser wieder auf, in denen die Generale Gourgaud, Las Cases und Montholon wohnten, die dem Kaiser Napoleon in die Verbannung gefolgt waren. Wenn die Entwicklung der Seefahrt so weitergeht, wird in ganz kurzer Zeit nur noch ein Museumswärter auf St. Helena wohnen.

Heberall „Jedermann“. Nach dem großen Erfolg von „Jedermann“ in Mailand wird Alexander Moissi mit dem Ensemble der Mailänder Aufführungen, die bis Mitte August fortgesetzt werden, im Colosseum in Rom das Welterststücken geben. Auch in Salzburg wird der „Jedermann“ wieder anlässlich der Festspiele zur Aufführung kommen. „Jedermann“-Aufführungen werden nun auch anlässlich des wallpiscchen Barockfestes in England im August in dem 800 Jahre alten Schloß Chirk Castle in Wrexham, das einstens Richard III. gehörte und jetzt Eigentum des Lord Howard de Walden aus dem Geschlecht der Graien Suffolk und Norfolk ist, stattfinden. Der Leiter dieser Aufführungen ist Dr. Stefan Hof, der viele Jahre Regisseur bei Reinhardt war. Der Zuschauerraum wird 10 000 Personen Platz bieten. Den reichen Mann wird der berühmte englische Schauspieler Clifford Evans spielen.

Aus der Umgegend

Konstantinow

Gottesdienst auf dem Friedhofe

Der heutige evangelische Gottesdienst wird bei günstigem Wetter um 8.30 Uhr auf dem Friedhof stattfinden. Sollte das Wetter indes nicht zulaufen, dann wird der Gottesdienst zur gewöhnlichen Zeit in der Kirche gehalten werden und mit der Feier des hl. Abendmahls verbunden sein.

Aus dem Reich

Die evangelische Bank in Teschen

Einem Bericht der „Rattowitzer Zeitung“ entnehmen wir, daß die bisherigen Versuche zur Sanierung der evangelischen Bank in Teschen noch nicht geklärt sind. In einem Aufruf, der an die Evangelischen im Teschener Schlesien verteilt wurde, heißt es, daß die Hauptschuld an der mangelhaften Lage sowohl der evangelischen Bank wie der Wohlfahrtsanstalten in Döngelau die Versteigerung des Jloty und der Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte trage. Die Bank habe darum mit Anleihen und Wechseln operiert und könne von ihren Schuldnern die eingefrorenen Zahlungen nicht erlangen, um ihrerseits die Gläubiger zu befriedigen. Sollte es zur Katastrophe kommen, so müßte man mit 5000 Prozessen rechnen, was mit allen Folgeerscheinungen ein so großes Unglück bedeuten würde, daß der Aufruf es den Verfolgungszeiten, die die Bäter erduldet haben, gleichstellt. Alle Konfessionen sollen auf die Finsen oder wenigstens einen Teil der Finsen verzichten und auf keinen Fall ihr Konto kündigen.

Die „Rattowitzer Zeitung“ schreibt dazu: „Abgeschmackt wirkt der Hinweis auf die Opfer der Bäter in der Verfolgungszeit. Damals handelte es sich, wie uns bedünken will, um ideale Güter und nicht um einen kommunen Bankrott. Mit den ungedeckten Krediten, die womöglich, wie es ja geheißen hat, politische Ziele verfolgten, hat das opferbereite Einsehen der Bäter für ihren Glauben nichts zu tun.“ Die letzte Generalversammlung der Teschener evangelischen Bank soll nicht gerade bewiesen haben, daß die Einleger sich opferfreudig an der notwendigen Restrukturierung beteiligen werden.

Ein Hochstapler größten Formats

Er betrog Behörden und Privatleute. — Von einflussreichen Stellen protegiert

Wie die polnische Presse berichtet, wurde in Warschau ein gewisser Jackson verhaftet, der Herausgeber eines englischen Führers durch Polen. Herbert C. Jackson begann seine Karriere in Gdingen. Er legitimierte sich mit einem englischen Paß und gab vor, Engländer zu sein, obwohl er Jude war und in Wirklichkeit Jacobson hieß. In Gdingen gab er einige Nummern der Wochenchrift „The Baltic Shipping News and Gdynia Times“ heraus. In dieser Wochenchrift veröffentlichte er Lobhymnen auf einige einflussreiche Persönlichkeiten in Gdingen, die ihn dafür beim Interatenerwerb protegierten. Aus Gdingen verzog Jacobson-Jackson dann nach Warschau.

Wie der „Dziennik Gdyni“ meldet, in dessen Druckerei Jacobson seine Wochenchrift drucken ließ, erreichten dessen Unterschlagungen die Summe von 100 000 Zł. Unter den Geschädigten sind zu finden das Tabak-, Salz-, Spiritus- und Streichholzmonopol, staatliche Banken, Schiffahrtsgesellschaften, die Fluglinie „Lot“, Hotels, Autarkie, Privatunternehmen usw.

Jackson wurde von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes protegiert und hatte vom Verkehrsministerium eine Freischiffkarte für sämtliche Eisenbahnlinien Polens.



Bei Kopfschmerzen, nervösen

und rheumatischen Schmerzen hat sich Togal hervorragend bewährt.

Togal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Togaltabletten sind absolut unschädlich. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich.

Eisenbahn entläßt 2000 weibliche Angestellte

Wie aus Warschau gemeldet wird, werden am 1. August rund 2000 verheiratete und geschiedene weibliche Angestellte, die privatim materiell versorgt sind, aus dem Staatsdienst entlassen. Desgleichen werden eine Reihe Beamte entlassen. Diejenigen Beamten, die noch kein Anrecht auf ein Ruhegehalt haben, erhalten anderthalb Jahresgehälter.

Sumpf der Stadt

B. In Warschau wurde ein Kriminalbeamter von einem fünfzehnjährigen Mädchen angehalten. Ob er nicht einen vergnügten Abend mit ihr verleben wollte. Der Kriminalbeamte ging mit und brachte folgendes in Erfahrung:

Mutter und drei Töchter, die jüngste knapp fünfzehn, leben in einem Keller in der Vorstadt Antokol. Die Mutter zwingt ihre Töchter, auf die Straße zu gehen, und steckt das Geld, das die Mädchen heimbringen, ein. Das Geld wurde gespart, nur wenig wurde für ein elendes Essen ausgegeben. Bei einer Hausdurchsuchung fand man in einem Versteck einige tausend Zloty.

Die Mutter wurde verhaftet.

Rechtsanwalt als Mitglied einer Betrügerbande

Einer Meldung aus Warschau zufolge wurde dort eine Betrügerbande festgenommen, die sich damit befähigte, verschiedene Waren anzukaufen, um sie mit Schecks oder Wechseln ohne Deckung zu bezahlen. Das bezeichnende an der ganzen Affäre ist, daß der Warschauer Rechtsanwalt Stanislaw Lypaciewicz darin eine große Rolle spielt. Die Wechsel, mit denen die Betrüger zahlten, tragen alle seine Unterschrift. Rechtsanwalt Lypaciewicz wurde nach dem Verhör gegen das Versprechen, daß er die Stadt nicht verlassen würde, auf freien Fuß gesetzt.

Ein illegales Waffenlager im Keller

Einer Meldung aus Warschau zufolge wurde der in der dortigen Gesellschaft bekannte belgische Kaufmann Paul de Maene verhaftet, dem zur Last gelegt wird, im großen Stil einen illegalen Handel mit Waffen und Munition geführt zu haben. Man fand sowohl in seiner Privatwohnung, als auch im Keller des Hauses, in dem er wohnte, eine große Anzahl Waffen mit Karabinern, Pistolen, geladene und Schießpulver.

Unterschlagungen eines Woiw

Nach polnischen Blättermeldungen hat der Woiw des Woiwatsbezirks Rakel, der ehemalige Major Jan Jiolekt, seinen Posten verlassen und ist geflohen. In der Woiwatskasse sind große Fehlbeträge festgestellt worden, die in die Tausende von Zloty gehen. Ferner sollen auch sehr viele Rakeler Bürger durch den unehrlichen Woiw geschädigt worden sein, besonders in Handwerker- und Kaufmannskreisen.

Blusen zu allen Gelegenheiten

Von links nach rechts:

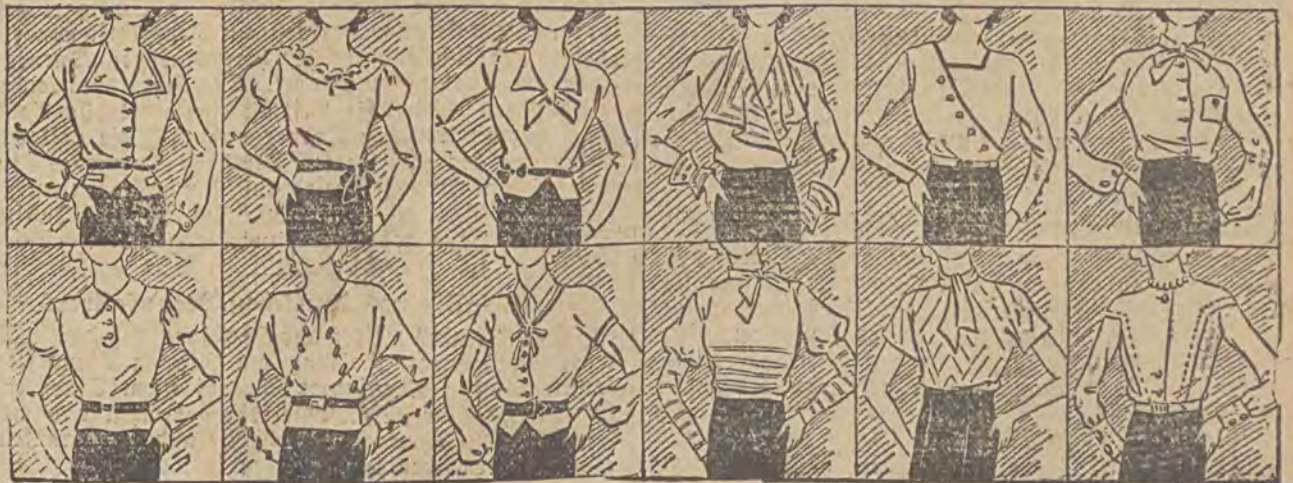
Oben:

1. Flotte Westenbluse in Waschamt und Wolkrizot. Metallknöpfe am Vorderabschluß und an dem weißen übergelegten Revers. Schmales Wildlederband.
2. Die jugendliche Theaterbluse aus zartrosa Wolspize ist am ausgebohten, ziemlich weiten Ausschnitt durch ein schmales Samtbändchen zusammengehalten. Samtbändchen.
3. Helle und dunkle Wolspize ist wirkungsvoll für die elegante Theaterbluse zusammenzustellen. Seitlich zur Schleife gebundener Samtbändchen.
4. Reiche Verzierung von Stäbchenhöhlchen gibt der roten Wollegeorgettbluse einen sehr reizvollen Schmuck. Zwei große Metallknöpfe vermitteln den breit übereinanderliegenden Abschluß.
5. Jerseybluse in aparter, einseitiger Schnittform. Der breit übereinanderliegende, strahlende rechte Vorderabschluß und die engen Ärmel schließen mit Metallknöpfen. Absteckende Blendenveränderung.
6. Sportliche Planell- oder Wolkrizotbluse mit Raglanärmeln, ausgebohter Brusttasche und vorn zur Schleife gebundener Kragendeckel. Metall-Ringknöpfe am Vorderabschluß.

Unten:

1. Schlichte Bluse aus mittelstarkem Jersey, mit Puffärmeln über dem langen engen Ärmel. Ein weißer Puffkragen und Metallknöpfe ergeben die Garnitur. Dunkelere Wildlederband.
2. Schwarz-weiß-gestreifte Bluse ist zu der aparten Bluse in wirkungsvoller Weise schräg- und querlaufend verarbeitet und mit roten, knospenförmigen Knöpfen verziert. Roter Wildlederband.
3. Die vorn geknöppte Leberbluse aus Wolkrizot ist am Ausschnitt und an den angeschnittenen Ärmelbündeln mit Wolkrizot verziert.
4. Jugendliche Bluse aus leichter Seide oder Wollegeorgette mit reicher Höhlchenverzierung und dem modernen Reversärmel. Kleideramer Halsabschluß durch seitlich zur Schleife gebundener Kragendeckel.
5. Gestreifter Marocain oder Jersey eignet sich für die flotte Kimonobluse. Die interessante, zusammenhängende Schnittform bewirkt den verschiedenen Streifenlauf.
6. Sportliche Jersey- oder Wolflanellbluse, mit angeschnittenem Spallete und mit breit abgesteppten, lose überstehenden Rändern. Große gleichfarbige Knöpfe. Jerseykette als Ausschnittveränderung.

W. B.





Kennen zu Ruda-Mabianicka

M. O. Am gestrigen dritten Renntage waren etwa 1500 Besucher erschienen, der Totalisator-Umsatz betrug 54 905 Zł.

1. Flachrennen über 2100 Meter für Dreijährige und ältere, Preis 1800 Zł.: 1. Ferrybor, 2. Parlier, 3. Nerm. Zeit 2,18 Min. Sieg 6 Längen. Tot. 6,50; 6,50 und 8,00 Zł.

2. Hürdenrennen über 2800 Meter für Dreijährige und ältere, Preis 1500 Zł.: 1. Farrah, 2. Fagiel, 3. Promy. Zeit 3,22 Min. Sieg 3 Längen. Tot. 12,50; 14,50; 8,00 Zł.

3. Hindernisrennen über 3000 Meter für Vierjährige und ältere, Preis 1000 Zł.: 1. Dafia, 2. Dam, 3. Droga. Zeit 3,40 Min. Sieg 3 Längen. Tot. 29,50; 10,50; 6,00 Zł.

4. Flachrennen über 1600 Meter für Dreijährige und ältere, Preis 1000 Zł.: 1. Haiti, 2. Etoile, 3. Maraton II. Zeit 1,44 Min. Sieg 1 Länge. Tot. 26,00; 10,50; 12,50; 6,50 Zł.

5. Flachrennen über 900 Meter für Zweijährige, Preis 1800 Zł.: 1. Matecz, 2. Kosgen, 3. Lubaj. Zeit 56 Sek. Sieg vier Längen. Tot. 9,50; 6,00; 6,50 Zł.

6. Flachrennen über 2400 Meter für Dreijährige und ältere, Preis 1200 Zł.: 1. Kruszyka, 2. Korfarz, 3. Sbarra. Zeit 2,39 Min. Sieg 1 Länge. Tot. 28,00; 9,00; 9,00; 16,00 Zł.

7. Flachrennen über 2100 Meter für Dreijährige und ältere, Preis 1500 Zł.: 1. Tawa III, 2. Little Star, 3. Palmoodie VII. Zeit 2,21 Min. Sieg 1 Länge. Tot. 18,00; 8,00; 7,50 Zł.

Vorschau auf die heutigen Rennen.

Am heutigen vierten Renntage werden folgende Rennen gelassen:

1. Flachrennen über 1600 Meter für Dreijährige und

ältere, 3000 Zł.: Bernina, Gibson Maid, Iberus, Berggeist, Centry.

2. Hürdenrennen über 2400 Meter für Dreijährige und ältere, 1000 Zł.: Gwido, Calwados, Ispahan, Gazelle, Zernochka, Zlota Pantera, Zolana, Edgar, Indian, Alfa II.

3. Flachrennen über 1300 Meter für Dreijährige und ältere, 1000 Zł.: Maharadja, Rejmose, Kathma, Fregatta, Chnia, Palmyra II, Manru, Grigollatis, Farjan, Erato II.

4. Hodjer Steeple Chase, 8000 Zł.: Fr. Turjewicz, Preis, 5200 Meter, für Vierjährige und ältere: Trifk, Orphan, Ispahan, Grzybek, Pierwszyn, Freja, Chlosta, Gwido, Indra.

5. Flachrennen über 900 Meter für Zweijährige, 1800 Zł.: Skits, Flit, Zronda, Babinicz, Urok III, Fatum, Farinelli, Gandhi II, Simonetta.

6. Flachrennen über 1600 Meter für Dreijährige und ältere, 1200 Zł.: Klinka, Gracia, Huryska, Zronda, Shou-Shou, Perzona Grata, Nurt, Cher Ami, Korfarz, Jordan.

7. Flachrennen über 1200 Meter für Dreijährige und ältere, 1000 Zł.: Harja II, Kormoran, Kathma, Cora, Herod, Radobna, Etoile II, Manru, Tuberoza, Haiti, Dzierska.

Unsere Voraussagen:

1. Centry, Bernina.
2. Ispahan, Gazelle, Gwido.
3. Grigollatis, Maharadja, Fregata.
4. Grzybek, Pierwszyn, Freja, Indra.
5. Farinelli, Gandhi, Flit.
6. Perzona Grata, Nurt, Cher Ami.
7. Kormoran, Etoile, Tuberoza.

Tennis-Schaukämpfe in Warschau

b. m. Im Anschluß an die Trainings des Tschechen Karel Kozeluh mit den besten Tennisspielern Polens, welche zum Davis-Cup-Ausscheidungsspiel gegen Italien vorbereitet werden, fanden gestern zum Abschluß des Trainings zwei Schaukämpfe statt, welche die erfreuliche Tatsache feststellen ließen, daß der kurze Aufenthalt des Tschechen bei den polnischen Spielern angeschlagen hat. Hebda, Wittman, Tloczynski und Georg Stolarow warteten mit einer Form auf, welche zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gibt, das Spiel mit Italien zu gewinnen. Kozeluh ist es gelungen, die Achillesferse der polnischen Mannschaft, das Doppel, in eine geradezu repräsentative Form zu bringen, denn Tloczynski mit Georg Stolarow zwangen das Doppel Karel Kozeluh, Wittman im fünften Satz zur Aufgabe. Das Spiel dieses Doppels war geradezu faszinierend, denn derart schönes Spiel hat Warschau in dieser Konkurrenz noch nicht zu sehen bekommen. Das polnische repräsentative Doppel Tloczynski, G. Stolarow schlug Kozeluh, Wittman 1:6, 5:7, 6:4, 6:3, 1:1 (schräg).

Im Einzelspiel besiegte vor dem Kozeluh den Polenmeister Hebda in drei Sätzen 6:4, 6:2, 6:4. Das ziffermäßige Resultat entspricht nicht ganz den Leistungen des Polenmeisters, welcher eine vollkommen zufriedenstellende Form zeigte.

spannenden Momenten und technischen Feinheiten, fand den allgemeinen Beifall und endete mit einem Siege der Franzosen Borotra, Brugnon 6:3, 8:6, 6:2 über die Engländer Lee, Hughes. Nach dem Gewinnen des gestrigen Doppels durch die Franzosen hat man noch nicht ganz die Hoffnung auf eine Erhaltung des Davis-Cups in Paris aufgegeben, denn obwohl für

Die Franzosen gewannen das Doppel

h. Weit über 10 000 Zuschauer waren gestern auf dem Roland Garros-Stadion in Paris anwesend, um das Doppel, welches mitentscheidend für den Endsieg im diesjährigen Davis-Cup ist, anzusehen. Nach der widersprechenden Niederlage Frankreichs am Vortage in den Einzelspielen hoffte man mit Recht auf eine Rehabilitation des französischen Tennisports durch

das beste Welt Doppel Borotra-Brugnon.

Die Hoffnung wurde vollkommen erfüllt, denn die Franzosen waren in jeder Spielphase ihren Gegnern überlegen, ihr flüssiges Zusammenspiel sowie die prächtige Vorbereitung der Bälle und Tötung am Netz zeugten von unsterklicher hoher Klasse. Die Engländer sahen von vorn herein selbst das fruchtlose Beginnen im Doppel ein, denn es wurde nicht Perry ausgestellt; es spielte der Reservemann Lee. Perry sollte für die heutigen Einzelspiele gespart werden, da er im Doppel sowieso keine Chancen mit Hughes hätte. Das Spiel selbst war überaus reich an

spannenden Momenten und technischen Feinheiten, fand den allgemeinen Beifall und endete mit einem Siege der Franzosen Borotra, Brugnon 6:3, 8:6, 6:2 über die Engländer Lee, Hughes. Nach dem Gewinnen des gestrigen Doppels durch die Franzosen hat man noch nicht ganz die Hoffnung auf eine Erhaltung des Davis-Cups in Paris aufgegeben, denn obwohl für

die heutigen Einzelspiele Perry-Merlin und Austin-Cochet

aufgestellt sind, so hofft man, daß Borotra sich noch wird umstimmen lassen und für Merlin gegen Perry spielen. Durch diese Kombination könnte Frankreich evtl. den Davis-Cup erhalten, da Coquets Sieg ziemlich sicher steht und man Borotra auch eine Siegerchance gegen Perry einräumen kann. Wenn aber Borotra bei seiner Abgabe bleiben sollte, so fällt der Davis-Cup durch einen 3:2-Sieg an England.

b. m. Galoah (Wien)—Cracovia 2:2 (1:1). Das vierte Gastspiel der Wiener Galoah-Mannschaft in Krakau fand in Gegenwart von 4000 Zuschauern statt und endete mit einem unentschiedenen 2:2 (1:1)-Ergebnis gegen den polnischen Ligameister Cracovia. Die Tore für die Gäste schossen Reich und Weismann, während für Cracovia Risteliniski beide Tore schoss.

b. m. Polens Meldung zu den Freiballon-Wettbewerben in Chicago. Für die Freiballon-Wettbewerbe, welche international am 1., 2. und 3. September in Chicago stattfinden, meldet Polen den Ballon „Rosciuszko“ und vielleicht auch die „Polonia“.

× Wozniakiewicz geht nach Warschau. Einer der besten Hodjer Boxer im Federgewicht, Wozniakiewicz, hat auf eigenen Wunsch von dem Generalklub, dem er bisher angehörte, keine Entlassung bekommen. Seine Wartezeit wird 1/2 Jahr betragen. Wozniakiewicz geht nach Warschau, wo er wahrscheinlich dem Skoda-Klub beitreten wird.

Turnen und Sport im Auslandsdeutschtum

Wie die deutsche Turnerschaft der größte Verband für Leibesübungen in der ganzen Welt sein dürfte, so sind auch die alle fünf Jahre stattfindenden Deutschen Turnfeste die ältesten und größten deutschen Veranstaltungen dieser Art. Da jeder deutsche Turner, ganz unabhängig von seiner Staats- und Verbandszugehörigkeit, zu den Turnfesten eingeladen ist, so sind die Deutschen Turnfeste nicht nur Festtage der Reichsdeutschen, sondern des gesamten Auslandsdeutschtums. Dazu kommt die hohe Bedeutung

des deutschen Turnens und der Turnvereine im Ausland für die Erhaltung des deutschen Volkstums in fremder Umwelt.

Wenn nun auch infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten und anderer politischer Hemmungen die Zahl der Auslandsdeutschen, die am 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart teilnehmen, begrenzt ist, so ist doch anzunehmen, daß dort fast alle Teile des Auslands im Ausland durch Gruppen und Abgesandte vertreten sind. In einer Reihe besonderer Veranstaltungen soll die Volkverbundenheit mit den Grenz- und Auslandsdeutschen feierlichen Ausdruck finden.

In den Dienst einer solchen Verbundenheit hat sich auch das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart gestellt, indem es gerade zum Turnfest ein Doppelheft seiner Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ herausbringt: „Turnen und Sport im Auslandsdeutschtum“. Das sehr inhaltreiche und mit Bildern geschmückte Heft ist eine wertvolle Gabe für jeden auslandsdeutschen Turner und rückt die volksdeutsche Bedeutung des Stuttgarter Deutschen Turnfestes in ein helles Licht. Das Heft wird auf Wunsch auch einzeln zum Preis von RM. 1.— vom Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums, abgegeben.

Unfall eines deutschen Rennfahrers

Der „Matin“ meldet aus Le Havre, daß dort während einer Kadrennveranstaltung am Freitagabend der bekannte deutsche Rennfahrer Stoepel einen Sturz erlitten habe, sich das rechte Schlüsselbein gebrochen und mehrere Quetschungen davongetragen habe und ins Krankenhaus eingeliefert worden sei.

Berliner Brief

Kinder dürfen Auto fahren — Der Berliner merkt weniger — „Sprüche 28,13“ — Die Bezugsquellen eines Apothekers

Die Völkerverwanderung nach den Bädern Berlins dauert an, da das wärmere Wetter ja auch andauert, wenn es auch gelegentlich zu einer mittleren elektrischen Entladung und einem intensiveren Platzregen kommt. Natürlich möchte man das Vergnügen, im Sande zu buddeln und im Wasser zu plätschern auch den ärmeren Kreisen der Bevölkerung, vor allem den Kindern gönnen, aber da ist leider die traurige Tatsache, daß diese Vermögen auch die billigen Fahrpreise für die elektrische und die Stadtbahn nicht aufbringen können — eine halbe Mark bedeutet ja für viele die dürftige Verpflegung für einen ganzen Tag. Und in die Bäder fahren und den ganzen Tag dafür hungern, das ist natürlich auch nicht das Wahre! Da ist es nun ein ausgezeichneter Gedanke, den NS-Volkswohlfahrt, ADAC und das Strandbad Wannsee in die Tat umsetzen wollen: gerade diese ärmsten Kinder sollen per Auto nach dem Wannsee und am Abend dann wieder von dort zurückgebracht werden. Der ADAC Gau I Berlin-Brandenburg fordert alle Kraftfahrer der Reichshauptstadt auf, sich für diese Veranstaltung mit ihren Fahrzeugen zur Verfügung zu stellen. Außer den Betriebskosten entstehen den Teilnehmern keine weiteren Ausgaben; die Verpflegung der Kinder im Bad erfolgt auf gemeinsame Kosten der Veranstalter. Man rechnet damit, daß täglich einige Tausend Kinder nach Wannsee und von dort wieder heimgebracht werden. Die Idee ist glänzend; die Kinder werden ihre größte Freude an der Autofahrt selbst haben, denn Autofahren, das ist doch heute der Traum aller und auch der armen Kinder. Man muß bloß droben im Norden oder im Osten einmal gesehen haben, wie die Kinder — und zwischen Jungen und Mädchen ist da gar kein Unterschied — ein Auto, das sich in diese Gassen der Arbeiterviertel verirrt hat, umstehen und sachgemäß beurteilen. Ja: wirklich sachgemäß. Sie kennen alle Autofirmen und alle Modelle, wissen Bescheid über Kolbenhub und Fördergradtrieb und Schwingachse und Stromlinie, besser wie die Alten, und einmal in einem richtigen Wagen fahren zu können, das ist wohl der sehnlichste Wunsch aller Jungen und Mädchen.

Dazu kommt, daß die Autoeiferung sich gerade in den letzten Tagen recht wesentlich gehoben hat. Die 2000-Kilometerfahrt der NSKK mit ihrem mufterhaften Verlauf hat ungemein werbend gewirkt; ganz Berlin nahm den allerlebhaftesten Anteil an dieser Fahrt — ganz Berlin ging in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erst sehr spät schlafen — wenn überhaupt! Man mußte die Fahrer sehen, die vom Süden des Reiches hergerast kamen — staubbedeckt die einen, frisch gewaschen — vom Gewitterregen — die anderen! Man mußte sehen, wie das mit der Abperrung alles klappte, und die vielen Tausende, die sich die Sache jenseits der Mauer anjahen, warteten geduldig, bis gegen drei Uhr früh die Abperrung aufgehoben werden konnte. Man nahm das Warten mit Humor, und auch daß man zum Teil wenigstens nach Hause laufen mußte, weil der Verkehr auf solchen Andrang nicht eingerichtet war. Man machte eben — es war ja schon beinahe Tag! — einen Sonntagmorgenpaziergang, und es soll ohne das sonst übliche Gemeder abgegangen sein. Auto — das ist die große Parole der Gegenwart, und in diesem Zeichen vertragen sich anscheinend sogar die Fußgänger.

Lieberhaupt: ist es die sommerliche Temperatur, ist es der politische Umschwung oder irgend etwas anderes — der Berliner scheint in der letzten Zeit um vieles friedfertiger geworden zu sein. In dem gleichen Sonntag, an dem man sich eigentlich vom Zusehen bei der Zweitausend-Kilometer-Fahrt hätte erholen müssen, fanden bekanntlich die evangelischen Kirchenwahlen statt. In sehr vielen Gemeinden wurde ja überhaupt nicht mehr gewählt, weil Einheitslisten aufgestellt worden waren. Aber wo gewählt wurde — und es war immer noch eine hübsche Anzahl von Gemeinden! — gab es einen Riesenandrang und die Wähler mußten Schlange stehen, um ihre Wahlpflicht erfüllen zu können. Oft stundenlang. Und es wurde übereinstimmend berichtet, daß es trotzdem nirgends, aber auch nicht in einem einzigen Falle, zu irgendwelchen Reibereien kam. Man stand geduldig, bis die Reihe an einen kam, und murmelte nicht. Ist man das sonst am Berliner gewöhnt? Nein. Der Berliner ist also auf dem besten Wege, ein Musterbürger zu werden — schon daß er sich so eifrig an den Kirchenwahlen beteiligt hat, beweist, daß er besser ist als sein Ruf. Sprechen wir? Was nicht gar! Das war vielleicht einmal! Jetzt ist das ganz anders. Zum Beispiel: Ein städtischer Revierförster erhielt dieser Tage einen Zehnmarktschein überhandte mit der Bemerkung, der anonyme Abgeber habe 1918, von der damaligen Not getrieben, eine abgestorbene Kiefer gefällt und widerrechtlich in seinen Besitz gebracht. Und in den Ofen geschoben natürlich. Nun trieb ihn das Gewissen, die Kiefer zu ersetzen und er schrieb unter seinen Brief: „Sprüche 28, 13“. Da heißt es nämlich: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen!“ Was sagt man zu solchen Berlinern?

Es gibt natürlich auch andere. Zum Beispiel ein Apotheker, der mit einer Einbrecherkolonne in Verbindung stand und von dieser kosmetische und pharmazeutische Artikel bezog. Der Mann war anscheinend sehr für billigen Einkauf, und wenn seine Lieferanten sich längere Zeit bei ihm nicht bliden ließen, suchte er sie auf und sprach ihnen gut zu, doch mal wieder bei dem oder jenem Kollegen, in das oder jenes Lager einzubringen. Nun hat man ihn verhaftet, und jetzt wäre ihm wahrscheinlich mehr um das Ausbrechen als um das Einbrechen zu tun.

Dr. S a c h t e - S a c h t e.

Eine Mutter gräbt ihren Sohn aus der Lawine

Aus Innsbruck wird ein Fall aufopferndster Mutterliebe berichtet. Eine Frau rang 40 Tage mit den Schneemassen einer Lawine, um die Leiche ihres verschütteten Sohnes zu bergen.

Am 12. Februar d. J. ist im inneren Krappeltale am Solltauerner Berge der Student der Medizin Karl Heijer aus München, ein 22 Jahre alter Tourist, der unmittelbar vor der Promotion stand, auf einer Skiloung von einer Lawine verschüttet worden. Zwei Tage lang wurde die Leiche des Verunglückten von Gendarmen, Bergsteigern und Einheimischen gesucht, doch blieb alles erfolglos, und da auch Lawinegefahr bestand, mußten die Arbeiten eingestellt werden. Inzwischen traf die Mutter des Verunglückten, die 45 Jahre alte Frau Ottilie Heijer, in St. Sigmund ein, und nochmals gingen Einheimische aus um die Leiche zu suchen, wobei die Expeditionen, bei denen Leute aus Gries, Haagen, Sanft, Sigmund und bis neun Stunden am Tage gehen mußten, von Frau Heijer selbst bezahlt wurden. Die Leiche wurde nicht gefunden.

Mit Schaufel und Pade im tiefen Schnee.

Frau Heijer bestellte den bekannten Bergführer, Stieglitz Hans Weimann aus dem Arlberggebiet nach Haagen und rüstete mit acht Mann des freiwilligen Arbeitsdienstes, die sie alle selbst entlohnte, eine Bergungs-Expedition aus, bei der sie selbst die Führung übernahm. Vom 12. Juni d. J. bis zum vergangenen Sonntag arbeitete die 45jährige Frau an der Spitze der Expedition mit Schaufel und Pade im tiefen Schnee des „Krapfars“.

Die Frau, von Schmerz und Leid gepeinigt, fand für diese eigene Pflichtvorschrift eine Begründung eigener Art. Sie erklärte, ihr sei der Gedanke unerträglich und furchtbar, das Aufsuchen der Leiche abwarten zu müssen, und es wäre ihr schrecklich, vernemen zu müssen, ihr Kind sei wie ein verlassenes Wild vom Gletscherbach hinausgetragen worden. Sie gab den strengen Auftrag, wenn jemand anderer als sie den Toten finden würde, daß niemand die Leiche berühren dürfe. Sie selbst wolle ihn aus dem Schnee graben und zum letzten Gang auf die Bahre betten und sie selbst zu Tal tragen.

Mit eigenen Händen geborgen.

Um das Fortschwimmen der Leiche in der Lawine zu verhindern, wurde in einer Höhe von 2300 Metern ein tiefes Loch gegraben und ein großer Holzrahmen eingebaut. Der Rahmen war so konstruiert, daß die Leiche — in den letzten Tagen sank der Lawinenschnee um vier Meter — nicht abgeweht werden konnte. Nicht weniger als drei Lawinen, die nach dem Unglück am 12. und 13. Februar an dieser Stelle hinabgingen, mußten abgetragen werden. Die Lawine war 1200 Meter lang und 250 Meter breit, der Abbruch erfolgte in 2450 Meter Höhe. In der Schneemasse lag Alt- und Neuschnee, Geröll und Gletscher übereinander, und die Mutter arbeitete täglich acht bis zehn Stunden, bis es Sonntag gelang, auf den Leichnam Karl Heijers zu stoßen. Die Mutter barg den Toten mit eigenen Händen und trug mit den Helfern die Leiche zu Tale. Dann erfolgte die Überführung des Toten nach München.

Starenplage in New York

Vielesichtswärme überfallen ein Museum. — Kampf mit Gas und Gift.

Im Jahre 1890 lebte man im Centralpark von New York 60 Paare deutscher Stare aus. Man mußte sich damals keinen anderen Rat um gegen die schreckliche Raupen- und Parasitenplage anzukämpfen, die den ganzen Park zu verwüsten drohte. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich aber die deutschen Stare fleißig vermehrt, und in den letzten Jahren haben sie sich im ganzen nördlichen Amerika, teilweise sogar bis in die südlichen Staaten hinein zu einer Landplage schimmiger Form entwickelt.

Aus den 120 deutschen Staren sind viele Millionen geworden, und neben ihrem deutschen Charakter neben der ursprünglichen Farbe und auch der Größe, haben die Tiere noch etwas anderes verloren. Das, was der Mensch am meisten an ihnen schätzte, ihren Heißhunger auf Ungeziefer.

Die Stare sind Vegetarier geworden, nur noch gelegentlich laßen sie sich herbei auf Feigbäumen, Äpfeln und Kirschen zu machen. In erster Linie plündern sie in Scharen von vielen Tausenden die Obstgärten und Plantagen. Manchmal zerreißen sie an einem einzigen Nachmittag kilometerweite Strecken. Daneben haben sie noch andere unangenehme Eigenschaften. Sie bilden keine anderen Vögel neben sich. Die Amerikaner führten um die Jahrhundertwende Späßen als eine Art unbezahlte Straßenreinigungstrupps ein. Die kleinen wackeren Tierchen erfüllten auch getreu ihre Pflicht, aber jetzt haben die Stare sie vollkommen aus New York vertrieben. Die Stare fühlen sich als absolute Herrscher des Himmels über und Straßen in der Rieserstadt.

Vor einigen Wochen rotteten sie sich zu vielen Hunderttausenden im Centralpark und den in der Nähe liegenden Stadtvierteln zusammen. Tag und Nacht machten sie einen derartigen Lärm, daß die Bewohner kein Auge

schließen konnten. Die Polizei schloß auf die Tiere, trat in den seltensten Fällen und erreichte nur, daß die Stare von einem Gebiet ausflatterten, um hundert Meter entfernt in das nächste einzufallen. Mit Gas und mit Gift, mit Rauch und sogar mit Flammenwerfern versuchte man sich im Kampfe gegen die gefiederte Plage. Es war nicht möglich, sie zu vertreiben. Man war machtlos. Was eigentlich die freischwärmenden Vögel zu ihrer kriegerischen Volkserhebung veranlaßt hatte, wird man wohl nie erfahren.

Bedeutende amerikanische Gelehrte haben die Meinung ausgesprochen, daß dieses fremdartige Benehmen der Tiere fraglos in einer mangelhaften Anpassung an das Klima ihre Ursache haben. In der Heimat der Stare, in Deutschland, habe man nie solche riesenhaften Ansammlungen der Tiere beobachtet können. Ein Mittel, die Stare zum Abzug zu zwingen, wußten allerdings auch die Wissenschaftler nicht zu nennen.

Im Gegenteil, sie wurden binnen kurzem selbst vor die Notwendigkeit gestellt, sich zu wehren. Die Stare überfliegen nämlich das naturgeschichtliche Museum im Centralpark und nisteten sich fest und kühen in den hohen Säulenhallen ein. Verhatten die ausgestellten Gegenstände und fanden offenbar besonders das Polstermaterial der ausgestellten Tiere als eine Delikatesse.

Man versuchte sie mit langen Stangen zu vertreiben, aber sie haften gar nicht daran, aus den Gittern hinauszufliegen. Eines nachts aber waren sie plötzlich verschwunden und mit ihnen die anderen Hunderttausende von Staren aus dem Centralpark. Man atmete auf, aber jetzt sind sie ebenso rätselhaft zurückgekehrt, wie sie verschwunden waren.

M. P.

Aus aller Welt

„Sieben deutsche Weltwunder“

Ein deutscher Beitrag zur Chicagoer Weltausstellung.

Für die Ausstellung im „Deutschen Haus“ auf der Weltausstellung in Chicago sind der „D. J.“ zufolge folgende Gegenstände zur Verfügung gestellt worden: 1. Ein Modell des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ durch die Leitung des Deutschen Luftfahrt-Museums in Stuttgart und der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen; 2. ein Modell des Riesendampfers „Bremen“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen; 3. ein Modell des Schnellflugzeuges „S. C. 70“ von den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde; 4. ein Modell des größten Landflugzeuges „G. 38“ von der Deutschen Luftfahrt in Berlin; 5. ein Modell der „fliegenden Hamburger“ von der Reichsbahn-Zentrale für den deutschen Reiseverkehr G. m. b. H., Berlin; 6. ein Gemälde „Tag der nationalen Arbeit“ von Kunstmaler Haas, des Modells der Riesentribüne auf dem Tempelhofer Feld, sowie Vergrößerungen von Photoaufnahmen anlässlich der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld; 7. eine Buchausstellung „Volk ohne Raum“ vom Verlag Albert Langen-Georg Müller, München.

Die Ausstellung dieser Gegenstände wird unter dem Motto „Sieben deutsche Weltwunder“ stattfinden und soll in einfacher, aber doch eindringlicher Art dem amerikanischen Volk und der ganzen Welt zeigen, daß Deutschland trotz aller Not noch immer Spitzenleistungen auf kulturellem und technischem Gebiete aufzuweisen hat. Am 13. August wird die „Deutsch-amerikanische Gruppe“ in Chicago anlässlich der Weltausstellung einen „Deutschen Tag“ veranstalten.

Schlangenmahlzeit. Als der Wärter des Aquariums von London am Morgen die Schlangenabteilung betrat, bemerkte er eine Schlange, die eine Artgenossin dreiviertel aufgefressen hatte, aber an ihr erstarrt war. Als er die kleinere Schlange, deren Kopf in der großen steckte, herauszog, mußte er feststellen, daß die kleinere Schlange eine noch kleinere hinuntergewürgt hatte. — alles in einer einzigen Nacht.

Die Ehescheidungen der anderen

In einem Gossklub in Hollywood hat ein Rechtsanwalt als Preis für das beste Goss-Handicap eine freie Ehescheidung ausgeschrieben.

Das Spiel ist noch in vollem Gange und man weiß noch nicht, ob ein Ehemann den Preis gewinnen wird, und ob er, gewinnt er ihn, von der freien Ehescheidung Gebrauch machen wird. Vielleicht hätte der Rechtsanwalt auch noch einen handlichen Ehescheidungsgrund ausgeschrieben müssen.

In Amiens wurde Madame Juliette Guillard von ihrem Mann geschieden, weil sein Bart, der eine Länge von einem halben Meter hat, als eine unerträgliche „Brutalität“ gegen die Ehefrau empfunden wurde. Die Ehe besteht bereits seit 21 Jahren, aber Frau Juliette konnte glaubhaft nachweisen, daß dem Mann der Bart immer wichtiger gewesen sei als seine Frau. In den letzten Jahren habe er seine ehelichen Pflichten völlig vernachlässigt und sich ausschließlich und ganze Nächte lang mit der Pflege seines Bartes beschäftigt, den er abends in eine Spange zu tun pflegte, um ihn auf eine umständliche Weise zu kämmen.

In London wurden am Montag dieser Woche 243 Ehescheidungen in einer Minute ausgesprochen. Die Fälle waren bereits durch mündliche Verhandlungen vorbereitet. Zu der letzten Formalität waren nur noch wenige Ehepaare erschienen. Der Richter fragte nach der Eröffnung der Verhandlung, ob noch irgendwelche Einwendungen gemacht würden. Es wurden keine gemacht. Darauf schloß er die Verhandlung mit den Worten: „Am Falle Nr. 1 bis 243 wird die Scheidung für absolut erklärt!“

Dorfbrand. In einer Scheune in Amalienhof, Kreis Kammin, brach Feuer aus durch das das halbe Dorf in Asche gelegt wurde.

Sitze tötet Arzt am Bett seines Patienten

Die auch über Wien lagernde ungewöhnliche Hitze hat das erste Todesopfer gefordert. Ein Arzt ist infolge der durch die Hitze verursachten Mattigkeit am Krankenlager eines Patienten in einem Wiener Stadthotel tot zusammengebrochen.

Furchtbares Abenteuer mit Kreuzottern. Ein furchtbares Erlebnis hatten einige Bewohner und Kinder aus Studinf bei Hohenstadt (Tschcho-Slowakei). In dem steinigen Revier gingen einige Bürger spazieren, während sich ihre Kinder damit vergnügten, Walderdbeeren zu sammeln. Das flüchtige Schlangen des Lehrers Rabenfein trat dabei in ein Steinloch, glitt aus und fiel nieder. Durch den Sturz lösten sich einige Steine, von denen eines in ein Kreuzotternest fiel. Aus ihrer Ruhe gestört, züngelten 12 Kreuzotternköpfe nach dem Kinde und zwei Schlangen ringelten sich um seinen Hals. Der Knabe lief laut um Hilfe rufend, davon. Während des Laufens gelang es ihm, die Schlangen von sich abzuwickeln, doch hatten die Kreuzottern schon zugebissen. Zwei andere Kreuzottern verfolgten noch das flüchtende Kind, doch wurden sie, ehe sie zum Angriff übergehen konnten, von den inzwischen herbeigeeilten Leuten erschlagen. Der Knabe wurde in das Krankenhaus gebracht.

Drahtlose Trauung über den Ozean. Die Schauspielerin Benita Hume, die in letzter Zeit einige Erfolge in Hollywood hatte, ist mit Jack Dunfee, dem Bruder des im vergangenen Herbst auf der Brooklands-Bahn getöteten Autorennfahrers verlobt. Herr Dunfee kann nicht nach Amerika kommen, während Fräulein Hume vertraglich für Hollywood verpflichtet ist. Die Brautleute haben deswegen vereinbart, daß der Bräutigam die nötigen Papiere in London besorgen und, nachdem beide Teile diese ausgetauscht und unterzeichnet haben, die Trauung auf dem Radioweg vorstücken soll. Fräulein Hume wird in Los Angeles mit einem Geistlichen und einem Stellvertreter und Herr Dunfee ebenso in London vor einem Mikroskop Platz nehmen, worauf die Trauung vollzogen wird.

Heute in den Theatern

Sommertheater im Stasie-Park. — Erstaufführung: „On i jago sobowót“. Teatr Popularny. — „Melodie Kodzi“.

Heute in den Kinos

Varia: „Nächte im Hafen“ (Ricardo Cortez). Casino: „Eine Nacht an der Riviera“. Corso: „Die vom Schicksal Verfolgte“ und „Madame Guillotine“. Grand-Kino: „Transatlantik“. Luna: „Die weiße Spur“. Metro: „Nächte im Hafen“. Przemyslaw: „Nacht und Schatten der Liebe“. Rasketa: „Unter falscher Flagge“. — „Cham“. Sinfala: „Das Kind der Sünde“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Kacperkiewicz, Rzeszka 54; J. Sittewicz, Kopenika 28; J. Zundewicz, Rzeszka 25; W. Sotowicz, Rzeszka 19; M. Bieles, Rzeszka 193; A. Richter und Laboda, 11-go Rzeszka 88.

Briefkasten.

Gewinnlose Briefe sind auf der Briefkasten mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Befragungen eingehend werden müssen, eine Briefmarke für 80 Groschen beigelegt sein. Briefe und telefonische Zusätze werden grundsätzlich nicht erstellt, mündliche nur in Rücksicht auf den hierfür bestimmten Raum. Rechtsauftrag wird im Briefkasten nur Ausdrücklich erteilt. Anonyme Anfragen sind abzulehnen.

P. P. Bojowski, Polizeipräsidentium Berlin.

Gehr. L., Lesznostraße. Uns ist der nicht bekannt.

Friedrich Erich. Wenn Sie die Fassung Ihres Briefes in der „Freien Presse“ mit der ursprünglichen, von Ihnen abgegebenen aufmerksam vergleichen, so werden Sie finden, was Ihren Gebilden noch fehlt, um druckreif zu sein. Arbeiten Sie daher noch eifrig einige Jahre an Ihrer Verbesserung und dann senden Sie uns die Ergebnisse Ihrer Mühe wieder ein.

B. G. Städtische Mädchenberufsschule, Danzig, Hundsgasse 54. Städtische Handelsschule und höhere Handelsschule, Danzig, Goulstrasse 11; Gewerbe- und Haushaltungsschule, Danzig-Langfuhr, Königsallee 18; Lehrkräfte des Hausfrauenbundes, Danzig-Langfuhr, Poladomstrasse 14; Wissenschaftliche Diät-Lehrkräfte, Dr. Julius Schulz, Danzig, Jopengasse 68; Kinderpflegerinnen-Schule des Vereins zur Erziehung und Förderung von Kinderarbeitern, Danzig, Am Spandhaus 6a.

B. Balut. Eine absolute Sicherheit gegen den Sturz einer Währung gibt es nicht. Wir würden Ihnen empfehlen, Ihr Geld bei einer Bank auf tägliche Rückzahlung einzulagern, so daß Sie in der Lage sind, sich im Falle eines kurzfristigen durch Umwandlung Ihres Kontos in ein wertbeständiges Konto (Goldkonto, Schweizerkonten usw.) vor Schaden zu bewahren. 2. Falls Sie einen Wechselwechsel von Ihrem Schuldner haben, so lassen Sie sich von ihm ein Schreiben ausstellen, worin Sie ermächtigt werden, den Wechsel nach dem Goldwert der Schuld am Tage ihrer Entstehung in einer beliebigen Währung auszufüllen. Das Ermächtigungsschreiben ist stempel-pflichtig. Das Wechselformular muß über 31. 10.000 lauten.

E. B. Koffmann. 1. Erdbeeren werden im Herbst oder Frühjahr gepflanzt. Als Düngung nimmt man für Sandboden Kuhdung. Ist es anderer Boden, so ist jeder Düngung gut. Die Entfernung der Pflanzen voneinander soll ungefähr 1/2 Elle betragen. Erdbeerenpflanzen sind von Mitte August ab bei Herrn Gärtner Friedrich Bahr, Emilienstraße 58, zu haben. Dieser erteilt auch Sonntag nachmittag in der Gärtnerei gern Auskunft. 2. Behandlung: Impfung der erkrankten Schweine mit hässlich geprüften Kollasium (Vierat). Vorbereitung: Schutzimpfung aller Ferkel im Alter von 3 Monaten, wodurch sie einen Schutz bis zur Schlachtreife verliehen bekommen. Eine wesentliche frühere Impfung der Ferkel ist nicht erforderlich, da diese in der Regel bis zu einem Vierteljahr einen angeborenen Schutz gegen Kollasium besitzen. Die Schutzdauer wird bei der einfachen Impfung auf ein halbes Jahr geschätzt und kann auf ein Jahr verlängert werden durch eine weitere Kulturimpfung 10 — 14 Tage nach der ersten Impfung.

Fr. B. Um Regenwürmer aus Blumentöpfen zu vertilgen, gießen Sie die Töpfe zwei- oder dreimal hintereinander mit stark handwarmem, aber nicht heißem Wasser. Dann kommen die Würmer nach oben und können abgeseiht werden. Jedes Umpflanzen ist eine große Anstrengung für eine Pflanze. Wenn Sie zu oft umpflanzen, können Pflanzen, die nicht fruchtig sind, eingehen.

Halbjahrsbilanz der Wirtschaft Polens

Andauernd schwerer Existenzkampf trotz Währungsstabilität und gewisser Konsolidierungserscheinungen. — Querschnitt durch die Standard-Produktionszweige. — Kreditausweitung oder weitere Verteidigung der Währungsstabilität? — Die Regierung für Beibehaltung des Goldstandards.

Versucht man heute, da bereits die wichtigsten Daten über das erste Semester vorliegen, die Halbjahrsbilanz der polnischen Wirtschaft zu ziehen, so gelangt man zur Feststellung, dass diese, wenn auch nicht als günstig, so doch wesentlich besser als im Vorjahr angesehen werden muss. Die dauernde Abwärtsbewegung scheint in vielen Zweigen zum Stehen gekommen zu sein und Ansätze einer leichten Belebung sind vielfach unverkennbar. Um nur die wichtigsten Faktoren anzuführen, die ihren Einfluss auf diese Entwicklung ausgeübt haben: die in hartem Ringen erreichte Stabilität der Währung, die das Vertrauen der Sparer und Kapitalbesitzer wie der Unternehmer in die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung gesteigert hat, im Einklang damit Steigerung der Geldeinlagen und leichte Verflüssigung des Geld- und Kapitalmarktes, starker Rückgang der Insolvenzen und Wechselproteste, Abnahme der Arbeitslosenziffer als Folge der Neu-Einstellungen in einzelnen Industriezweigen, deren Beschäftigung sich infolge einer leichten Belebung im Binnenhandel und einiger letzts hierhergenommenen ausländischen Aufträge wesentlich gebessert hat, ein Auftrieb auf den Börsen und Warenmärkten als Folge des Dollarssturzes und der Flucht in die Sachwerte. Trotz dieser Besserungserscheinungen bleibt aber die Gesamtlage noch immer schwierig und erfordert die grössten Anstrengungen der Regierung, die durch Massnahmen aller Art den „toten Punkt“ zu überwinden sucht.

Der Tiefpunkt der industriellen Erzeugung wurde im Dezember 1932 erreicht. Seitdem ist nach dem Produktionsindex des Statistischen Hauptamts die Gesamterzeugung von 50,3 auf 54,8 gestiegen, die Produktionsgütererzeugung von 39,5 auf 45,9 und die Verbrauchsgütererzeugung von 54,4 auf 64,3. Eine kräftige Belebung wies in der letzten Zeit namentlich die Textilindustrie auf: der Dollarschurz und das sprunghafte Ansteigen der Woll- und Baumwollpreise haben ihr einen gewaltigen Anstoss gegeben. Hingegen wird die Textilausfuhr nach den natürlichen Absatzgebieten durch die drakonischen Devisenmassnahmen und Zollschranken der Nachbarstaaten fast unmöglich gemacht. Auch die Konfektion und das Schuhgewerbe sind zurzeit verhältnismässig gut beschäftigt. Deutliche Anzeichen einer Besserung machen sich in der Eisenindustrie geltend, die auf den Eingang grösserer Aufträge aus Russland, Holland und Brasilien sowie die Interventionsbestellungen der Regierung zurückzuführen ist. Im ersten Halbjahr 1933 war die Hüttenproduktion erheblich höher als im gleichen Abschnitt des Vorjahres, der einen besonderen Tiefstand gebracht hatte. Die Rohisenerzeugung hat sich mit 148 501 t gegenüber dem Vorjahr, wo sie 71 323 t betragen hatte, mehr als verdoppelt, die Rohstahlerzeugung hat mit 389 810 t jene des Vorjahres um 177 362 t überschritten, während die Walzwerkproduktion mit 260 396 t um 116 829 t höher liegt als im Vorjahr. Einen Aufschwung verzeichnet in letzter Zeit auch die Holzindustrie, deren Ausfuhr sich in diesem Jahr weit günstiger als 1932 gestaltet. Namentlich der Papierhollexport hat beträchtlich zugenommen, was auf den grösseren Bedarf der deutschen Zellstoffindustrie zurückgeführt wird. Während im ersten Halbjahr 1932 nur 60 885 t Papierholz ausgeführt wurden, beträgt der diesjährige Export 171 974 t.

Hingegen kämpft mit grossen Schwierigkeiten die Düngemittelindustrie, die von den Abrufen der heimischen Landwirtschaft alles eher denn befriedigt ist, während das Ausland seine Bezüge aufs stärkste eingeschränkt hat. Die Landmaschinen- und chemische Industrie klagen aus den gleichen Gründen über rückgängigen Inlandsabsatz und Ausfuhr; geradezu katastrophal liegen die Verhältnisse beim Zucker, dessen Export von 25,6 Mill. Zt. in den ersten sechs Monaten 1932 auf 9,8 Mill. Zt. in der gleichen Periode des laufenden Jahres, also auf fast ein Drittel gesunken ist. Der Petroleummarkt liegt weiter danieder und arbeitet seit der Auflösung des Kartells, die einen starken, mehr als 20prozentigen Preisschurz zur Folge hatte, völlig unrentabel. Ein Sorgenkind bleibt der Kohlenbergbau, dessen Hauptabnehmer, die Industrie und die Eisenbahn,

die Bestellungen stark eingeschränkt haben. Die scharfe englische Konkurrenz und die handelspolitischen Konzeptionen, die die skandinavischen Länder Grossbritannien machen mussten, machen den Kohlenexport nach diesen so wichtigen Absatzmärkten polnischer Kohle immer schwieriger, so dass die Ausfuhr von Monat zu Monat sinkt. Die Kohlenförderung ist von 13,6 Mill. t in den ersten sechs Monaten 1932 auf 12,1 Mill. t im laufenden Jahr zurückgegangen; der Export, der in früheren Monaten rund 1 Million Tonnen erreichte, betrug im Juni nur 686 000 t, die Haldenbestände werden mit 2,3 Mill. Tonnen angegeben.

Wenn auch die unter Schwankungen sich vollziehende Steigerung auf vielen Gebieten der industriellen Erzeugung ein unverkennbares Zeichen für einen Tendenzumschwung ist, so handelt es sich doch in der Hauptsache nur um Besserungen rein saisonmässiger und oft zufälliger Natur, die erfahrungsgemäss wieder rasch abzuflauen pflegen. Noch immer fehlt die Kaufkraft der in die Hunderttausende gehenden Unbeschäftigten, die durch die Massnahmen der Regierung gehoben werden soll. Ausgangspunkt und wichtigstes Problem der nächsten Zukunft ist die Stärkung der Kaufkraft der Landwirtschaft, die 70 Prozent der Bevölkerung bildend, den wichtigsten Abnehmer heimischer Industrieerzeugnisse darstellt. Diesem Zweck dienen alle Massnahmen, die dem Gebot der Stabilisierung der Getreidepreise auf einem Niveau gerecht werden sollen, das eine grössere Rentabilität für den Landwirt gewährleistet. Diese Tendenz wird durch die internationale Steigerung der Getreidepreise günstig beeinflusst, die auch auf Polen reflektierte und in letzter Zeit zu einer kräftigen Preisbefestigung auf den polnischen Getreidemärkten geführt hat. Die so gebesserte Stimmung unter der Landwirtschaft wird auch durch die günstigen Ernteaussichten beeinflusst. Wenn auch heuer die Ernte um zwei Wochen verspätet einsetzte, so ist mit guten Ergebnissen zu rechnen. Die Roggen-ernte wird vermutlich so ausfallen, wie im Vorjahr, so dass für den Export rund 300 000 t zur Verfügung stehen werden. Zusammen mit den anderen Getreidearten dürften heuer 500 000—600 000 t Getreide für den Export in Betracht kommen.

Ein reicher Erntesegen und eine Unterbringung der Getreideexportüberschüsse in den noch aufnahmefähigen Ländern erscheint für Polen um so dringender, als der Aussenhandel in letzter Zeit notleidend geworden ist, da man sich von gewissen Importen aus Gründen der Versorgung der Industrie mit Rohstoffen und Halbfabrikaten trotz aller Drosselungsmaßnahmen nicht völlig freimachen kann, der Export aber durch die Absperrungsmaßnahmen der Abnehmerländer in jäh sinkender Kurve begriffen ist. 1929 betrug der Wert unseres Aussenhandels noch 5,9 Milliarden Złoty, er ist 1932 auf 1,9 Milliarden gesunken und belief sich im er-

sten Halbjahr 1933 auf 813,1 gegen 972,6 Millionen 1932. Dabei ist beachtenswert, dass die Ausfuhr um 103,8, die Einfuhr um 55,7 und demgemäss das Aktivum von 105,4 auf 57,3 Millionen gesunken ist. Damit ist im Volumen ein Tiefpunkt erreicht, wie er bisher seit dem Bestande des Staates noch nie zu verzeichnen war. Den Resultaten der Handelsbilanz kommt aber gerade in Polen eine ganz entscheidende Bedeutung für die Gestaltung der Zahlungsbilanz zu, weil die übrigen Komponenten, wie Wertpapiererträge aus dem Ausland, der Fremdenverkehr, Sendungen der Auswanderer in die Heimat usw. den Ergebnissen der Handelsbilanz gegenüber fast gar nicht ins Gewicht fallen.

Die Schrumpfung des Aussenhandels gewinnt auch angesichts der Budgetlage erhöhte Bedeutung. Der Voranschlag für 1933/34 sieht Ausgaben im Betrag von 2 450 Mill. Złoty vor, der schon unter dem Existenzminimum des Staates liegt. Aber selbst für diese Ausgaben fehlen noch 450 Mill. Dieses Defizit hat den alten Streit wieder aufleben lassen, ob die Wirtschaftspolitik vornehmlich, wie bisher, auf die Steigerung des Aussenhandels oder aber auf die kräftigere Heranziehung des Inlandkonsums gerichtet werden soll. Angesichts der fortwährenden Absperrung der wichtigsten Abnehmermärkte, die sich wie durch einen Drahtverhau umzäunt haben, erscheinen heute weit wichtiger Massnahmen zur Steigerung des inländischen Warenumsatzes, der im übrigen durch die Umsatzsteuer eine sehr erhebliche Rolle für die Steuereingänge spielt. Mit anderen Worten: es spitzt sich das ganze Problem zu auf die Frage der Steigerung des Geldumlaufes, bezw. der Kreditausweitung zum Zwecke der inländischen Konsumfinanzierung oder Festhalten an der bisherigen Restriktionspolitik des Noteninstituts zum Schutze der Währung. Obwohl der Status der Bank Polski sich in letzter Zeit bedeutend gebessert hat und die Notenbank eine Golddeckung von 44 Prozent aufweist, somit im gegenwärtigen Augenblick keine Gefahr für den Złoty besteht, glaubt die Regierung den Augenblick für die Ankurbelung der Wirtschaft durch Kreditausweitung noch nicht gekommen, wiewohl gerade in letzter Zeit einflussreiche Kreise der Wirtschaft eine Złotyabwertung nach dem Muster Amerikas befürworten, von der sie eine kräftige Belebung der Gesamtwirtschaft erwarten.

Zur Dokumentierung der unentwegten Politik der Złotystabilität hat letzts der Finanzminister in einer der Presse gewährten Unterredung den Willen Polens zum Ausdruck gebracht, sich durch keine noch so verlockenden Pläne von der Linie seiner Währungspolitik abbringen zu lassen. Die Regierung erblickt in der Erhaltung einer gesunden Währung die wichtigste Voraussetzung für die Ueberwindung der gegenwärtigen Krise.

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte für die Spinnerei, Weberei, Hut- und Filzfabriken, Teppich-Webereien, Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

»JUTE«

Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstum- und Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe.

Der Textilwarenexport nach China soll vergrössert werden

In den letzten Tagen weilte der Handelsrat der polnischen Gesandtschaft in Schanghai Dr. Krynski in Lodz. Er hatte eine Besprechung mit der Direktion der Industrie- und Handelskammer wegen Benutzung der grossen Exportmöglichkeiten nach China. Der Manufakturwarenexport habe augenblicklich beachtliche Entwicklungsaussichten, da die japanischen Waren, die bisher dort den grössten Absatz fanden, boykottiert werden. Dr. Krynski hatte auch Besprechungen mit einzelnen Firmen, die an einem Export nach China interessiert sind.

Vom Lodzer Dollarmarkt

ag. Abschlüsse wurden nur in Ausnahmefällen zum Kurs von 6,60—6,55 Zł. gemacht. Die Bank Polski, die am Freitag mittag 6,60 Zł. gezahlt hatte, setzte später den Kurs auf 6,55 Zł. herab. Der Golddollar kostete 9,10—9,07 Zł. Umsätze mit englischen Pfund waren selten. Der Kurs betrug 29,90—29,85 Zł.

Die Dollarsprünge und England

London, 29. Juli.

Die englische Presse kritisiert die starken Dollarschwankungen der letzten Zeit sehr heftig. Es sei nicht die richtige Art, den Dollar im Laufe eines Tages um 20 Punkte hin- und herschwanken zu lassen. Nach

einer Meldung des „Daily Telegraph“ vertreten Londoner Bankkreise die Ansicht, dass die wilden Bewegungen des Dollars Roosevelt von der Notwendigkeit eines Währungsausgleichsfonds oder sonstiger Kontrollmethoden überzeugen sollten. „Financial Times“ sagt: Man will in Amerika über den Dollar ein Geheimnis ausbreiten.

Italien kauft Gold

Einer Meldung aus Rom zufolge traf dort eine Ladung Goldbarren im Wert von 10 000 000 Lire ein, die die Banca d'Italia in Indien gekauft hat. Die Ladung wurde an Bord des „Ganges“ von Bombay nach Neapel befördert, von wo aus sie in einem Sonderzug nach Rom gebracht wurde.

× Der polnische Papierhandel. Statistischen Angaben zufolge haben die polnischen Papierfabriken im vergangenen Jahre insgesamt 115 738 t Papier produziert. Eingeführt wurden 5382 t Papier, ausgeführt 808 t. Der Gesamtverbrauch betrug im Jahre 1932 annähernd 120 000 t, d. h. gegen 3,7 kg pro Einwohner. Im Vergleich zum Jahre 1931 ist der Papierverbrauch um fast 8 Prozent gefallen.

× Rekordumschlag im Gdingener Hafen. In der vergangenen Woche, d. h. in der Zeit vom 17. bis zum 23. d. M., betrug der allgemeine Umschlag im Gdingener Hafen 158 155,6 t. Es ist dies eine Rekordziffer. Der bisher höchste Wochenumschlag betrug 142 029,9 t.

× Norwegen kontrolliert Kohleneinfuhr. Die norwegische Regierung hat angeordnet, dass jegliche Kohlentransporte aus dem Ausland bei einem Kohlenkontrollamt in Oslo gemeldet werden müssen unter Angabe des Einfuhrlandes, der Menge, des Preises und der Güte der Kohle. Die Massnahme wird u. a. auch gegen Polen gerichtet sein, und zwar im Zusammenhang mit dem Abschluss eines neuen englisch-norwegischen Handelsvertrages.

Baumwollbörsen

Liverpool: Loco —, Juli 6.15, August 6.13, September 6.14.
Aegyptische: Juli 8.05, Oktober 8.10, November 8.16.
Bremen: Loco 12.39, Oktober 11.66, Dezember 6.86, Januar 11.93.

Dr. med. J. Makowski

zurückgekehrt

Śródmiejska Nr. 25, Telefon 150-02

Sprechstunden von 3—5 Uhr nachmittags.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrifauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berold Bergmann.
Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:
Sugo Wierocel.

Lodzer Webermeister-Innung

Montag, den 31. Juli 1933, 7 Uhr
abends, im Sporthaus, Przejazd 7

Bereinsabend**Verein deutschsprechender
Meister und Arbeiter**

Am Sonntag, den 6. August
d. J., findet im eigenen Vereins-
garten, Ruda-Bojanica, Nowa
Proszkowska 5, unser diesjähriges

Großes Gartenfest

verbunden mit versch. Ueberraschungen, wie
Floderl- und Sternschießen für Herren, Hahn-
schlagen für Damen, Kinderumzug etc. Statt.
Büfett am Plaze. Der Garten ist morgens
ab 8 Uhr geöffnet.

Die werten Mitglieder mit ihren gesch.
Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des
Vereins werden hierzu höflich eingeladen.

N. B. Der Eintritt in den Garten ist frei!
Die Verwaltung.

Deutsches Gymnasium

zu Sompolno

Die Aufnahmeprüfungen

finden am 21. August statt. In der Anstalt wird
im kommenden Schuljahr die neue erste Gym-
nasialklasse eingeführt. Kleine Klassen. Im
Schülerheim stehen die Arbeiten der Zöglinge un-
ter Aufsicht der Lehrer. Gesunde Lage des Orts.
Gute Bahn- und Autobusverbindungen. Un-
bemittelten, fleißigen Schülern wird in geldlicher
Hinsicht Entgegenkommen gezeigt. Schwache Schü-
ler erhalten Nachhilfestunden.

Die Direktion.

JESIENNE TARGI LIPSKIE 1933 R.

Początek 27 sierpnia

Wszelkich informacji

udziela

LIPSKI URZĄD TARGOWY w LIPSKU

lub honorowy przedstawiciel na Polskę William Koesche,
Warszawa, ul. Koszykowa Nr. 53, tel. 8-49-25.

**Einmachtopfe und Gläser**

Einkochapparate, Gummiringe und
Klammern kauft die sparsame Hausfrau
gut im Haushaltsspezialgeschäft

FRANZ WAGNER,

Główna 33, Telefon 148-53.

**Sort mit unseren Feinden!**

Kakerlaken, Schaben u. a. Ungeziefer sind Ver-
breiter von Seuchen und verschiedenen anste-
kenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich
vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und
radikalen Mittels, wie es

FLURIN ist.

Zu haben in allen Apotheken und Drogen-
handlungen.

**Hühneraugen mit den Wurzeln**

Wozu quälen sich und klagen,
Ist doch „LEBEWOHL“ zu haben,
Das die Hühneraugen heilt,
Mit den Wurzeln sie vertreibt.

Zu verlangen in allen Apotheken und Drogerien aus-
drücklich

LEBEWOHL

Inländisches Erzeugnis

BAD INOWROCLAW

Pensionat „VENETIA“

Bei Wilhelm Kolmann, Solankowa 18, Tel. 379.
Das größte Pensionat am Orte bei herrlicher
Lage. — Angenehmer Aufenthalt für deutschpre-
sende Kurgäste. Vortreffliche Küche sowie gute
Bedienung. 5378

Institut de Beauté
kosmetische Schule

ANNA RYDEL

Gegründet 1924.

Untlich bestätigt.

Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nun
Śródmiejska 16, Tel. 169-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie,
Haarfärben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie
Kosmet. Hyg. Präparate „BBA“ individuell
angepaßt 3021

Mir und Schwarz

Lodz, Przejazdstrasse 90, Telefon 116-12
empfehlen vom Platz in jeder Menge zu Kon-
kurrenzpreisen mit Kohle aus erstklas-
u. ohne Abstellung weichen Gruben

Koks, u. hartes Holz.**Drahtgeflechte**

zu Konkurrenz-
preisen empfiehlt

**Motorrad**

fast neu, billig zu verkaufen. Senatorjska 6.

794

MICHELIN

przedłuża życie samochodu

przez swą elastyczność
zmniejszone pompowanie

WSZYSTKO DO AUTA

Hurtownia „BERSON“, Narutowicza 16

Aussergewöhnliche Gelegenheit!

Plätze und
gemauertes Haus

im Dorfe Dąbrowa, nahe bei Lodz, zu verkaufen.

Auskünfte am Orte jeden Freitag und Sonnabend zwischen 4 und 7 Uhr sowie
Sonntag den ganzen Tag (Landbesitz Lewe). Dąbrowa Nr. 15.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfangt von 9-11 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-11 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5433

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten
(Sexual-Krankheiten)

Andrzeja 2, Telefon 132-28.

Empfangt von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feiert-
tags von 10-12 Uhr. 5096

Umgezogen

von der Evangelicka nach der

Peirikauer Strasse Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts-
und Haarkrankheiten.

Sprechstunden von 8-2 und 5-9 Uhr. — An Sonn-
und Feiertagen von 8-2. — Telefon 129-45.

Zahnärztliches Kabinett**TONDOWSKA**

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Peirikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr. 4511

Dr. HELLER

4513

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

wohnt bei Teatralna 8, Tel. 179-89

Sprechstunden von 8-11 Uhr früh und von 4-3 abends

Sonntags von 11-2

Dr. Aleksander Margolis

Innere Krankheiten (Spezialität: Magen und Darm)

ist umgezogen nach der

Przejazd-Strasse 20

Telefon 112-81. — Empfängt von 5-6 Uhr nachmittags.

Spółnika

z kapitałem około 3000 zł., z znajomością
branży papierniczo-księgarskiej i języka nie-
mieckiego. Posiadam odpowiedni lokal skle-
powy w bardzo dogodnym punkcie m. Łodzi.
Wiadomość: w admin. „Freie Presse“.

25-cio morgowe Gospodarstwo
(teren letniskowy), położone pomiędzy lasami,
do sprzedania z inwentarzem żywym
i martwym i wszystkimi zasiewami. 3 klm.
za Zgierzem, dojazd szosą. Wiadomość: Mle-
czarnia „Nadświeżańska“, Łódź, Przejazd 40.

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier
und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei

Max Renner (Inh. J. Renner)

Lodz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße, Telefon 188-82.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.G.

Lodz, Aleje Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen**Vermietung von Cafés**

In unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresteranlage.

4525

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-,
Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9-10 und

6-8 Uhr.

J. GITTIS

Zahnarzt

empfängt tagsüber

nur Główna 41.

MACA maszynowa

codziennie świeża

MAKA macowa, SUCHARKI na wóci

karlebadzki oraz zdrowe i smaczne

Śniadania, Obiady jarskie i Kolacje

poleca znana Cukiernia

N. Weinberga

Piotrkowska 38, tel. 143-82.

Ceny zniżone.